

Summa Disputationum.

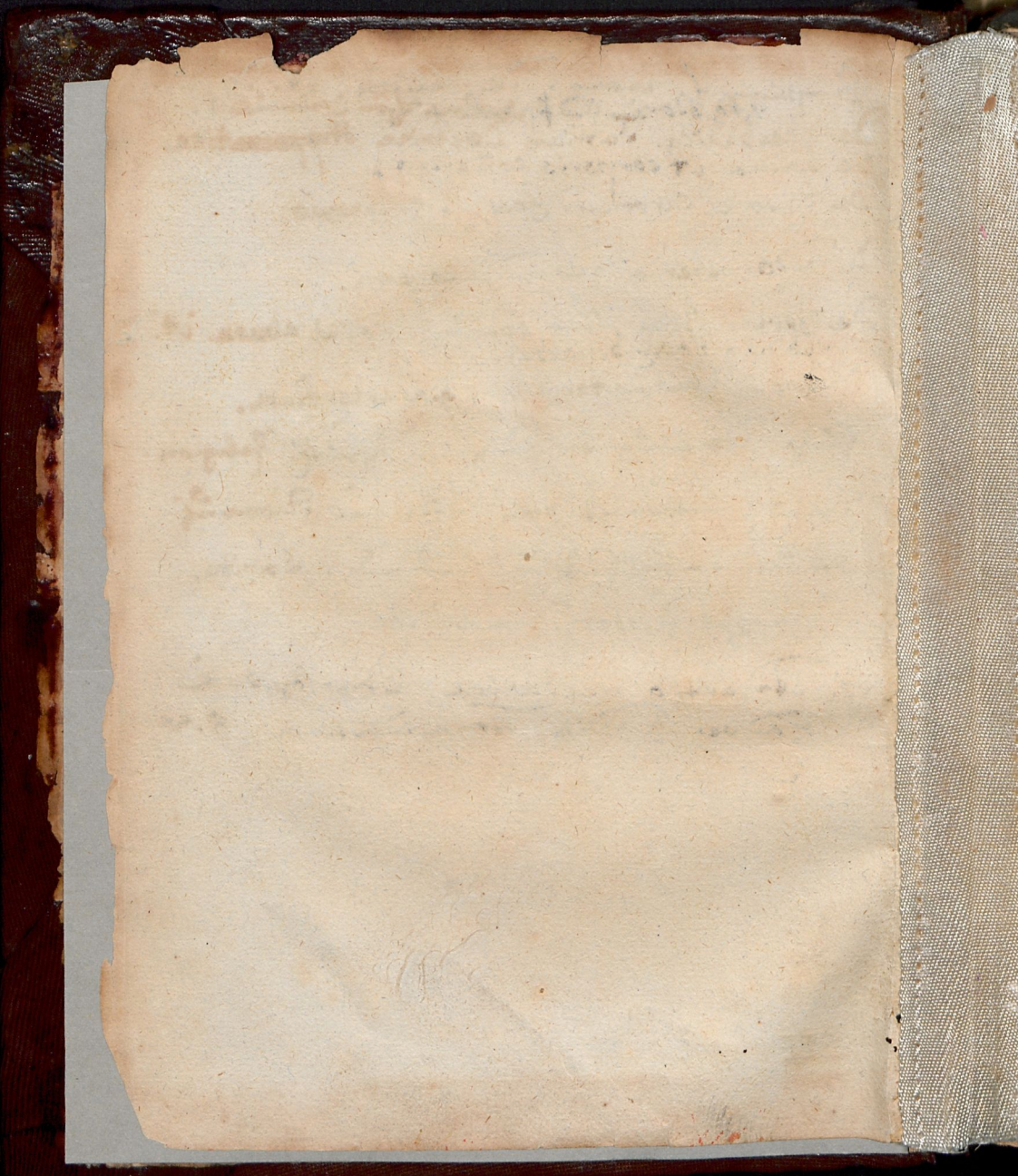
1. Idea fundamentalis.
2. Observationes Barometrico-Meteorologicae & epidemicae Italicae.
3. Epitome Barometrico-Meteorologica.
4. Demonstrationes physicae curiosae Experimentis et Observationibus mechanicis ac chymicis illustratae.
5. Beschreibung des Galgenruchs in Falles.
6. Gründliche Untersuchung von dem Lust, natürl. und künstl.
7. Rühren und gründlicher Untersuchung, wie bey jungen Leuten die grassirenden Krankheiten zu jugendlichen Jahren etc.
8. Theoremata physica conuallentia fundamenta novae Philosophiae omnia corpora naturalia constare ex mat. g. etc.
9. Refutatio examinis de pulsu caleri et frequenti.
10. De officio boni Theologi ex Idea boni Medici.
11. De rationis instructae excellentia in Rebus Divinis et Humanis Oratio.
12. De Corporebus illorum principis et affectionibus.
13. Programma invitatorium ad praelectiones publicas et orationem habendam.

Xc. 38.

- 12) Propempt. i. i. i. De saliva. i. De pane
 27) De chemicis Labrium Doctrina Hippocratica.
 De anime et corporis comereis.
 13) De vapore Carbonum fossilium innexio.
 14) De modo veterum balsamandi corpora.
 15) De China China modo operandi usu et abusu. A. de
 Labrium nova hypothese.
 16) Epistola Gratulatoria ad Darnstorffium.
 17) Kurze Abbildung der Weyren Spirit. Religion.
 18) Freundt. unterricht von Nutzen und Schaden
 des Labrum-Balsams und Lindernden Spiritu.
 19) Catalogus Dissert: Lucubr: etc.
 NB. Tertio mechanice Philosophice
 ad veras Dm Tomiumrum. 8. extat.

21

~~16-28~~



56
Friederich Hoffmanns/
Gründliche Untersuchung
Von der

WESZ/

Ahrsprung und Wesen/
Rebst angehängten

Wedencken |

Wie man sich vor selbiger *præserviren*, und
sie sicher curiren könne?



B E R L I N |

Ben Johann Michael Rüdiger 1710.

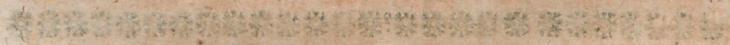
Handwritten text in Gothic script, likely a title or heading, possibly containing the name of a church or institution.



Handwritten text in Gothic script, possibly a line of text or a short prayer.

Handwritten text in Gothic script, possibly a line of text or a short prayer.

Handwritten text in Gothic script, possibly a line of text or a short prayer.



Handwritten text in Gothic script, possibly a line of text or a short prayer.

Handwritten text in Gothic script, possibly a line of text or a short prayer.





Vorrede.

Worinnerwiesen wird / wie und warum die Pest vor die aller gefährlichste und schädlichste Seuche zu halten sey? Worinnen sie von andern Krankheiten abgehe / und wie viel Schwierigkeiten die Untersuchung von derselben Ursprung und Natur denen Medicis verursacht?

Nur so vielen und gefährlichen Krankheiten und Zufällen / welche den menschlichen Körper zu belästigen pflegen / ist wohl keiner / welcher denselben in grössere Gefahr setzt / und scheinbahrens Verderben drohet / als die Pest. Ich sage die Pest / welche nicht wie andere Krankheiten nur etwan gewisse Körper angreiffet / sondern alle Menschen ohne unterschied / was temperaments, geschlechts / Constitution des Leibes und Alters sie seyn mögen / wie eine reissende Fluth überfället / alles aufreibet / Städte und Länder verwüstet und zu Einöden machet / ja auch denen gesündesten und stärckesten Leuten in kurzer Zeit den garaus machet. Wie denn he Kant / daß diese giftige Seuche nicht wie andere Krankheiten den Menschen zum öfftern antastet / sondern lange zeit

Die Pest ist allen Menschen ohne Unterschied gefährlich.

Worinn die Pest von andern Krankheiten unterschieden?

gleichsam unter der Asche glimmet und verborgen lieget / nachmahls aber plötzlich und auf einmahl in helle Flammen ausschläget / auf das geschwindeste weit und breit um sich greiffet / und mit vieler tausend Menschen Untergang ihre Wuth aufkläffet / daher sie wohl mit recht vor die allerschädlichste Plage zuhalten ist / wenn man betrachtet / mit was vor Gewalt und Geschwindigkeit sie dem Menschē des Lebens = Licht auslöschet. Sie gehet aber auch hierinn von andern Kranckheiten ab / daß sie nicht so wohl in den menschlichen Leibe selbst ihren Ursprung nimmt / oder in selbigen von einer grossen quantität unreiner Materie und Feuchtigkeit entstehet / als vielmehr von aussen in den Körper dringet / und vermittelst der Luft unter einer subtilen unsichtbahren Dunst auch die gesundesten und stärckesten Leute plötzlich anfället / und bald zu Boden wirft. Und weil wie gesagt / die Pest / was ihren Ursprung und Wesen anlanget / mit den andern Kranckheiten des menschlichen Leibes ganz keine Verwandtschaft hat / so haben sich viel gelehrte Medici den Kopf zerbrochen / und sich nicht wenig bemühet / die Ursach und Ursprung derselben zu erforschen. Allein so grossen Fleiß sie auch angewendet / diesen Zweck zu erlangen / so wenig ist noch unter ihnen ausgemacht / worinn eigentlich das Wesen der Pest bestehe / oder auf was Art sie selbst hervorkomme. Daher die meisten in Betrachtung dieser Schwürigkeit sich nicht gescheuet / die Natur und das Wesen dieser verderblichen Land = Seuche vor ganz unbegreiflich und unbekant auszugeben / als welche über den Horizont des schwachen menschlichen Verstandes gehe / und nicht in der Natur zu suchen sey / sondern von einer

Die Pest
entstehet
nicht in
Menschli-
chen Kör-
per selbst.

Unterschied
licher Medi-
corum ver-
gebliche Be-
mühung in
Erforschung
der Natur
und Wesens
der Pest.

einer höhern und uns unerforschlichen Ursach' herrühre. Und dieses haben sie T^o ^{Seior} oder eine solche Sache genennet / welche etwas Göttliches vor ihrem Ursprung erkennet / welchen sie so wohl die Pest / als auch andere natürliche Sachen / deren Untersuchung ein accurateres Nachdenken erfordert. / vielfältig zugeschrieben. Wer wolte sich demnach verwundern / wenn die meisten auf die Gedanken gerathen / daß die Pest unmittelbahr von GOTT dem Allerhöchsten herrühre / welcher selbige als eine Straffe bräuthe / seinen gerechten Zorn über die gottlosen Menschen auszuschütten? Zwar wird niemand in Abrede seyn / daß GOTT gleich wie anderer verderbliche Land: Plagen / als so auch dieser sich als ein Instrument bediene / die Menschen wegen ihrer vielfältigen Sünden zu züchtigen; Allein diese raison und Wissenschaft ist genug vor diejenigen / welche mit Bekehrung der Menschen umgehen / und selbige zur Erkänntniß ihrer Sünden zubringen suchen / sie passiret aber nicht vor vollkommen bey denjenigen / welche die Wissenschaft in Medicin- und Physicalischen Sachen sammeln / die selbige billig in einem nähern principio und in der Natur und Wesen der Sache selber suchen sollen. In dieser Absicht haben wir Gelegenheit genommen / von der wahren Natur und Eigenschafft / auch Ursachen dieses gefährlichen Übels in gegenwärtiger Dissertation unsere Gedanken zu entwerffen / der guten Hoffnung lebend / daß wir dem gemeinen Besten einen so viel angenehmeren dienst thun werden / jemehr sich eine gefährliche Sucht / welche schon in den benachbahrten Landen und Provincien überhand genommen / unsern Grenzen zu nähern begin-

Was das T^o ^{Seior} welchem die alten Medici die Ursachen vieler Krankheiten zuschreiben / sey?

Die Pest kömmt nicht unmittelbahr von GOTT.

net / damit / in fall GOTT der Allmächtige / in dessen
 Hand unser Leben und Todt stehet / auch über unsere Stadt
 und Land diese böse Seuche verhängen solte / man einige
 Mittel und Wege habe / diesen unrsich fressenden Ubel zu
 steuren / und sein Leben und Gesundheit wieder dessen Anfall
 zu beschützen. Der Allerhöchste / von dessen gnädiger Va-
 ters Hand wir Gutes und Böses nach unsern Verdienst
 empfangen / wende gleichwie diese / also auch andere schädliche
 Plagen gnädiglich ab / und verleibe / daß ein jeder unter seinen
 Weinstock und Feigenbaum bey guter Ruhe und erwünsche-
 ter Gesundheit wohnen / und ihm vor diese Wohlthat herbe-
 lich rühmen und preisen möge.

Cap. I.

Was die Pest in der subtilsten und heftigsten Fäulnis bestehe / was die Fäulnis / und wie schädlich und gefährlich solche den Körper sey / warum die daher entstehende Krankheiten mit so grosser Gefahr verknüpffet / welche Körper der Fäulnis vornehmlich ausgesetzt / und was dieselbe hege und befördere?

Wenn wie uns demnach vorgenommen / in gegenwärtiger Schrift von der Pest Ursprung und Wesen zu handeln / so erachte unnd thig zu seyn / daß wir uns in Anführung unterschiedener Meinungen / welche gelehrte Leute von dieser Sache geheget / weitläufftig aufhalten / und dem geneigten Leser verdrüsslich fallen: Vielmehr bezüghen wir uns / nach unser Meinung kühlich zusagen / daß der erste Ursprung der Pest nichts anders sey / als die allerheftigste und in höchsten Grad bestehende Fäulnis des menschlichen Körpers / wie denn auch das Pestilenzialische Gift oder miasma, welches so schnell um sich greiffet

Die Pest ist die allerheftigste Fäulnis.

Schrecken
vermehret
die Pest,

Der Schre-
cken kan
öfters die
Pest erwe-
cken.

Warum die
Fäulniß
dem Körper
an schäd-
lichsten u.
gefährlich-
sten?

Des Leben
bestehet in
einer conti-
nuirlicher
Bewegung,
Worin der
Todt heru-
br?

fet und anstecket / nichts anders in sich hält / als die zarteste und subtilste Dunst / die auf das geschwindeste und mit der größten force die Fäulniß fortpflancket / und was sie einmahl angegriffen / in eine geschwinde destruction und Corruption versetzet. Die Pest wird durch den grausamen Schreck / womit die Leute zu dergleichen zeit gleich als von Blitz gerührt werden / vermehret / massen dieser nicht allein das Ubel heget und befördert / sondern auch öfters verursachet / so gar / das bey Pestzeiten viel Menschen / ohne von der Pest berührt zu werden / von blossen Erschrecken / und Entsetzung in selbige verfallen und endlich umkommen / wie wir mit mehren in nachfolgenden hören werden. Anfänglich aber ist wohl zu mercken / daß dem Leben und der Gesundheit nicht leicht was gefährlicher ist / und das selbigem eher den Ruin verursachen könne als die Fäulniß. Denn diese die ganze Structur des Körpers gänzlich zernichtet / und die durch den morum intestinum best aneinander verknüpfete Theile des Geblüts gänzlich zertrennet / mithin des jenige Band / wodurch Seel und Leib miteinander verknüpfet sind / nemlich die heylsame Bewegung des Geblüts ganz und gar umkehret / und also der alleredelsten machine, so unter der Sonne ist / den unvermeidlichen Ruin und Untergang zu wege bringet. Nemlich gleichwie das Leben in einer steten Bewegung einzig und allein beruhet / und vermittelst dieser alle corruption und Fäulniß / worzu der menschliche Körper von Natur geneigt ist / verhindert und abgewendet wird : Also bestehet der Todt hingegen entweder in der Fäulung selbst / oder wenigstens ziehet er diese gewiß nach sich



sich : Ja daß der Todt daher komme / kan man gar leicht abnehmen / wenn man betrachtet / daß der jenige Körper / welcher einmahl in eine Verfaulung gerathen / auf keinerley arth und Weise zum Leben und vorigen Vigeur kan gebracht werden. Und dieses ist auch die Ursach / warum diejenigen Krankheiten / welche eine Fäulniß zum Fundament haben / vor die allerschweresten und gefährlichsten zu achten seyn / und wenn sie einmahl den Körper angepactet haben / schwerlich und mit grosser Mühe / ich will nicht sagen / gar nicht können gehoben werden. Der kalte Brand / er sitze in den äusseren oder innerlichen Theilen des Leibes / kan hiervon ein klares Zeugniß ablegen / denn von diesen als von einer Krankheit / die von der Fäulniß herrühret / diejenigen / so darmit behaftet seyn / augenscheinliche Gefahr des Lebens und den Todt meistens zugewarten haben. Wenn sich in Lunge / Leber / Milz und andere Eingewende des Leibes eine Fäulung und Corruption angeisset / so entstehen dahero langsame / hitzige und schwindstüchtige Fieber / welche dem ansgemergelten Körper endlich den garaus spielen / aus keiner andern Ursache / als weil eine Fäulung die Ursach dieser Krankheiten ist / und dahero auch durch die köstlichste Medicin wenig wieder selbige kan ausgerichtet werden. Ich übergehe allerhand böse und giftige Fieber / welche zu gewissen Jahrzeiten grassiren / und wegen ihrer gefährlichen Zufälle viele Menschen hinwegföhren / und dieses vornehmlich deswegen / weil sie meistens von einer corruption, als von der Brunquell aller Gefährlichkeit herflüssen. Die alten Medici, deren

B

Die Krankheit so von einer Fäulniß herkommt / sind die aller gefährlichsten.

Warum bey der kalte Brand mit so großer Gefahr verknüpft.

Langwüchige Krankheiten nehmen gemeintlich ein schlechtes Ende.

Grassiren und hitzige Krankheiten warum so gefährlich?



Gleiß und Verstand in der Praxi billig allen Eskim und Hochachtung verdienet / haben dieses gar wohl verstanden / wenn sie die Ursache aller hitzigen und giftigen Krankheits Ursprung ohne raison, massen die meisten hitzigen Passiones daher ihren Ursprung ziehen. Der Augenschein bekräftiget es auch / denn wenn man nach den Tode die Verstorbenen eröffnet / so leget ja der unleidliche Gestand / welcher darhey verspühret wird / ein unwiederlegliches Zeugniß am Tag / daß eine Fäulnis im Leibe vorhanden gewesen.

Weil nun diese / wie wir jeso gesagt haben / dem menschlichen Leben so schädlich und gefährlich ist / so wird nicht undienlich seyn / daß wir deren genie und Natur fürzlich betrachten. Selbige ist demnach dem Körper der Todt / gestalten sie seine künstliche Zusammenfügung und aneinanderhangende wunderwürdige Vermischung gänzlich zeitrennet / und also seine ganze Structur, Gestalt / Ansehen / Farbe und Krafft in ein ganz ander Wesen sezet / mithin gar auslöschet und vertilget. Es verrichtet solches dieselbe durch die allerheftigste und schnellste Bewegung / welche nicht nur die innersten Theile des Leibes durchdringet / sie in Unruhe sezet / sondern auch in die engsten poros sich insinuiret, mit größter Gewalt diejenigen subtilen theilgen / aus deren vester Verknüpfung unterinander und gehöriger melange oder Vermischung das Geklüte und dessen ordentliche Bewegung herkömmet / auseinander trennet und also die heylsame Bewegung des Geklütes zerwüthet / leztens die ganze Structur des Körpers völlig zerstöhret.

Es

Die Fäulnis ist der giftiger Krankheiten.

Unleiblicher Gestand bey den eröffneten Körper moher er rühre

Was die Fäulnis sey

Wie die Fäulnis ihre Wirkung vollziehe?

Wovon die Bewegung des Geklütes herkommen.

Es ist aber wohl nicht leicht etwas zu finden / welches die Fäulniß mehr unterhalten und vermehren könne / als die Wärme und Feuchtigkeit / wie denn nicht unbekand / daß alles dasjenige / was man zu einer Fäulung bringen will / mit einer Masse angefeuchtet seyn muß / da in Gegentheil alle andere Dinge / welche sonst gar sehr der Fäulung ausgesetzt / von selbiger unberührt bleiben / wenn man die darin vorhandene Feuchtigkeit heraus ziehet. Ein unwerflich zeugniß dessen gibt uns die Hand / indem wir täglich sehen / daß allerhand Arthet von Fleisch / welches sonst gar leicht zu faulen pflegt / durch Trockenheit / durch einsalzen und räuchern unversehrt erhalten wird. Wenn man aber solches ins Wasser leget / oder in ein nasses Tuch einschläget / und in die freye und feuchte Luft hängt / so wird es gar bald zuschanden. Und vielleicht mag dieses oeconomische Experiment denen Medicis den Weg zur balsamation gewiesen haben / da man die eusekten Körper durch austrockende Sachen lange Zeit / wie die Egyptischen Mumien bezeugen / von der Verfaulung erhalten / und ganze Gliedmassen und Eingeweyde in hoch rectificirten Brandwein und allerhand Salzen unversehrt aufheben kan / weil nemlich diese Dinge alle Feuchtigkeit / so sich in den Körper befindet / aus dessen poris in sich schlucken / und daher dessen völli ge textur und Gestalt unversehrt erhalten. Ob nun wohl die Feuchtigkeit zur corruption ein großes beynträgt / so ist doch auch die Wärme nicht auszuschließen / welche eben so gewaltig erregt und nicht weniger Nahrung giebet /

Wärme ist Feuchtigkeit begen und bester. Fern die Fäulniß? Trockenheit verwehret die Fäulniß. Aus was vor Fundament die Balsamation der toden Körper gebe. Salz und hoch rectificirter Brandwein wie derselber beynträgt der Fäulniß? Wärme beget die Fäulniß?



weilen die nemlich / wie uns die physique lehret / in einer
 sehr hefftigen und geschwinden Bewegung des ætheris oder
 subtilen lüfftigen Wesens / womit es in die innersten
 Theile des Körpers operiret, beruhet. Selbst die Fäul-
 nis aber hat vornemlich diese schädliche Würckung an sich /
 daß sie auff das stärckste und hefftigste sich ausbreitet / und
 nicht nur in den jenigen Körper / welchen sie einmahl ac-
 quiriret, ihre Tyranny ausübet / sondern auch anderen /
 die dazu disponiret seyn / ihre giftige Bewegung gleichfals
 bringet. Denn jede gewaltige und hefftige Bewegung
 welche der æther oder die in allen Körpern sich befindende
 subtile Luft verursacht / diese Urth und Eigenschafft
 an sich hat / daß sie ihre Bewegung anderen Körpern / die
 gleicher Natur und Wesens seyn / auff das geschwindeste
 mittheilet. Wir können dieses an den Feuer wahrneh-
 men / welches seine schnelle Bewegung auch auff andere
 Körper / die gleiche Bewegung fassen / das ist sich entzünden
 können / fortsetzet. Gleiche Bewandniß hat es mit der
 Fäulniß / welche gleich als ein tobendes Feuer weit und
 breit um sich freißet / und die nächsten Körper gar bald er-
 greiffet. Der kalte Brand als eine nicht wenig gefährliche
 Urth der Corruption nimmet augenscheinlich überhand /
 und läßt sich nicht begnügen / dasjenige Theil / welches er
 einmahl angegriffen / anzuzehren / sondern ziehet sich
 gar bald in die nächsten Gliedmassen / nicht anders als
 das frische Obst / wenn man solches zu anbrüchigen leget /
 gleichfalls zu faulen anfänget. Des Schlimmeste aber
 bey der Fäulniß ist / daß es so schwer hergehet / selbige
 zu verhindern und abzuwenden / und dieses kan man bey
 der

Die Fäul-
 nis breitet
 sich ge-
 schwind
 aus / und
 steckt an.

Warum der
 kalte Brand
 so ge-
 schwind um
 sich freißet?

Die Fäul-
 nis ist
 schwer zu
 verhindern.

der so genanten Galanterie Kranckheit gar deutlich sehen/
da die caries, welche sich an die ossa squamosa oder an
ein ander Glied gesetzet / nicht so leicht verhütet werden kau/
daß sie nicht mit der Zeit mehr zunehmen solte.

Cap. 2.

Von den Benennungen der Pest / von ihrer
aus einer subtilen Fäulniß herrührenden
Natur und ansteckenden Gift. Warum
diese und andere Kranckheiten anstecken /
und welche Kranckheiten hieher gehören?
Von den ansteckenden Seuchen des Vie-
hes / und woher solche kommen? Wie die
Fäulniß gewisse Gradus habe / und nach
Beschaffenheit der Körper variire / und
warum das Pestilentialische Gift in so
schlechter quantität / die man nicht ver-
spühret / so große Gewalt habe?

Nachdem wir nun insgemein die Natur und Ei-
genschafft der Fäulniß zur gnüge untersucht/
so wird daraus leicht abzunehmen seyn/ daß der Pest
Ursprung / wenn man derselben Zufälle ansiehet /
in der Fäulniß / und zwar einer sehr subtilen und
durchdringenden; zusuchen sey. Ja man dürffte
subtilen und durchdringenden; zusuchen sey. Ja man dürffte

Die Pest
hellebet in
der subtilen
sten Fäul-
niß.



te fast gläuben / daß diese pestilentialischen Seuche hiervon

ihre Benennung gefunden habe / denn wenn man die
 Der Pest
 schädliches
 Wesen wird
 in den meis-
 ten Spra-
 chen durch
 einen gar
 brüchlichen
 Nahmen
 ausgedruct

vornehmsten Sprachen durget / so wird man befinden /
 daß sie in den meisten einen solchen Nahmen führet / wel-
 cher ihre giftige und verderbliche Art klärllich anzeiget.
 In 28. Cap. v. 21. des 5ten Buch Moses / wo Gott
 der Herr denen ungehorsamen Kindern Israel nebst aller-
 hand bösen Tugenden auch die Pest drohet / stehet das Wort
 lo Piel, welches nichts anders / als einen Verderber be-
 deutet. vid ibi Mercerus. Die Araber haben ihr noch ei-
 nen nachdrücklicheren Nahmen beygelegt / wenn sie unter
 dem Ebrä-
 ern heiße?

Was das
 Wort Pest
 bey dem Ebrä-
 ern heiße?

Was selb-
 ges in Ara-
 bischer
 Sprach
 ausdructe

Woher die
 Pest in La-
 teinischen
 benennet?

Was in der
 Griechische
 Sprache
 durch das
 Wort *λογος*
 angedeutet
 werde?

Keine
 Kranckheit
 steck heffti-
 ger an / als
 die Pest.

nen nachdrücklicheren Nahmen beygelegt / wenn sie unter
 selbigen einen geschwinden Todt und giftige geschwinde
 Kranckheit angezeiget. Bey den Lateinern wird die Pest /
 a pascendo von verzehren genennet / und pestilentia
 soll nach der Meinung des alten Grammatici Isodori so
 viel seyn als pustulencia, das ist die sich gleichsam von Leis-
 chen sättiget. In der Griechischen Sprache finden wir der
 Pest ihren Nahmen mit dem Wort *λογος* angedeutet / wel-
 ches einen Verderber anzeiget / wie es in diesem Verstand in
 der Apostel Geschicht cap. 24. v. 5. gebraucht wird. Wir
 überlassen diese subtilitäten denen Philologis und Critic-
 cis, und wenden uns zu weiterer Untersuchung der Pest
 und deren Eigenschafft. Solche bestehet nun / wie schon
 oben gemeldet / in einer corruption, welche sich gewislich
 darinnen zeiget / weil keine Kranckheit mehr und geschwin-
 der anstecket / als die Pest. Dieses thut aber vornemlich
 die Fäulniß / welche sich geschwind vermehret / und ihr
 Gift gar bald in andere Körper austreuet / maßen so alle
 anste-



ansteckende Kranckheiten / sie mögen Nahmen haben / wie
 sie wollen / um keiner andern Ursache vor dergleichen zu
 halten sind / als weil sie aus einer subtilen und durchdringenden
 Säulniß entspringen / und mit solcher andere Körper infi-
 ciren. Und hieher gehöret von langwüßrigen Kranckhei-
 ten die Krätze / böse Köpffe / stinckende Geschwür / freß-
 sende Schaden / der Aufsatz / Französische Seuche / lang-
 wüßrige Geschwürder Lunge und andere beschwerliche ach-
 fectus, welche ins gesamt von einer faulen scharffen und
 corrosivischen lymphä herrühren. Unter den hitzigen
 Kranckheiten sind hieher zu zehlen die Pocken / Masern /
 Fleck und hitzige Sieber / ingleichen die rothe Ruhr / wel-
 che passiones, wie bekand / wegen ihres ansteckenden
 Giftts viele Menschen zu einer Zeit gar leicht ums Leben
 bringen / und dieses aus keiner andern Ursache / als weil
 die subtile faule materie, welche der Ursprung dieser
 Kranckheiten ist / von den inficirten Körpern durch die
 poros ausdünset / unvermerckt in die gesunden Körper
 schleicht / und deren Geblüth und Säfte in eine gleich-
 mäßige verderbliche Bewegung versetzet. Daß aber die
 Kranckheiten wegen der bey sich führenden putredine an-
 zustecken pflegen / ist in einer ehemahls unter meinem präsi-
 dio gehaltener disputation de Ulcerum ætiologia weit-
 läufftiger erwiesen worden. Anjeho will noch beyfügen / daß
 man dieses auch an Thieren in acht nehmen kan / deren anste-
 ckende Kranckheiten / dadurch öftters ganze Heerden Vieh
 umfallen / ebenfals von einer heftigen Säulniß ihren Ur-
 sprung haben. Die zwo bekanten Kranckheiten / woran
 viele

Warum die
 Kranckhei-
 ten anste-
 cken?
 Was vor
 Kranckhei-
 ten leicht-
 lich andere
 Körper in-
 ficiren?
 Was vor
 hitzige
 Kranckhei-
 ten anste-
 cken?
 Was
 ist was
 hier und
 Weise die
 Patienten
 andre Leute
 ansteckend?
 Die anste-
 ckenden
 Kranckhei-
 ten unter
 den Vieh
 rühren von
 der Säulniß



Roß und viele Pferde crepiren / nemlich der Roß und der Wurm/
 Wärme der geben uns ein deutlich Exempel / denn wie gefährlich diese
 Pferde mala seyn / und wie leicht sie andere Pferde anstecken / zeu-
 wo gefähr- get die tägliche Erfahrung. Deswegen pflegen auch ver-
 liche Ubel- ständige Haushälter / wenn ein Pferd mit dergleichen
 warum. Seuche behaftet gewesen / den Stall / worinn es gestan-
 den / zu renoviren / und Pferde-Geschirr / Krippe und
 alles / was das Krancke Pferd berührt / wegräumen zu
 lassen / damit die übrigen dergleichen Ubel nicht auch an den

Schaffe des schwächste Schaffe den ansteckenden Krankheiten am meisten unter-
 und zarte worffen / massen öfters ganze Schaffereyen aussterben/
 ste Vieh. und wenn die Schäffer die verreckten Thiere auffschneiden/
 Die Fäul- finden sie Lunge und Leber verfaulet / und mit großen dickt
 nis / ist die Wärmern öfters angefüllet / mit sattsahnen Beweis / daß
 Ursach der eine Fäule die Ursach dieses Übels sey / und dergleichen
 Krankheitte des Viehes. Niederlage unter dem Vieh verursacht. Es giebt ferner

an manchen Orten eine Art von räutigen Schaffen / so
 Räuhtiges man Schmer-Vieh nennet / allwo den Fleischern bey
 Vieh ist schwerer Straff verboten ist / daß sie keines von selbigen
 nicht unter gesunde Heerden zu bringen / damit diese nicht
 gleichfalls angestecket werden.

Wenn wir denn im vorhergehenden klärllich darge-
 than / daß die Pest die allersubtilste und geschwindeste
 Die Faul- Fäulnis zum Grund erkennt / so folget von selbst / daß
 nist hat ge- Fäulnis gewisse Grad und Stufen habe / denn manche
 wisse Grad dieselbige gewisse Grad und Stufen habe / denn manche
 und langsam / manche geschwind und hefftig zunimmet. Mit
 Stufen. weniger hefftigkeit siehet man sie in den Eingeweyden des
 Leibes

Wenn wir denn im vorhergehenden klärllich darge-
 than / daß die Pest die allersubtilste und geschwindeste
 Die Faul- Fäulnis zum Grund erkennt / so folget von selbst / daß
 nist hat ge- Fäulnis gewisse Grad und Stufen habe / denn manche
 wisse Grad dieselbige gewisse Grad und Stufen habe / denn manche
 und langsam / manche geschwind und hefftig zunimmet. Mit
 Stufen. weniger hefftigkeit siehet man sie in den Eingeweyden des
 Leibes

Leibes oder in den äußerlichen Fleische / wohin der Kalte Brand und Krebs zurechnen / fortgehen / weit geschwinder aber und stärker setzt sie den Leib zu in hitzigen und Fleck Siebern / in Pocken / Masern / in der Ungrißchen Kranckheit und der rothen Ruhr / weiln sie nehmlich in gedachten malis von einer äußerlichen Ursache entstehet / und sich daher auch vermittelst der Luft über andere Körper gar leicht erschütter. Und dieses ist auch die Ursach / worum die in der Pest erhaltene corruption die andere an Macht und Gewalt weit übertrifft / da man ja siehet / daß selbige in kurzer Zeit ihre Wuth ausübet und die menschliche machine geschwind zu Grunde richtet.

Cap. 3.

Wie das pestilenzialische Gift die unreinen Säfte des Körpers in eine gleiche Versäulung verwandele / woher die Krancken anstecken / woraus die *effluvia*, die von Krancken gehen und ansteckend sind / bestehen / welche Körper ferner der Fäulniß an meisten unterworfen / und warum der Mensch von selbiger vornehmlich leide / daß die Fäulniß in allen Kranckheiten und Körpern nicht von gleicher Macht sey / wenn die Pest am ehesten anstecke / und woraus man eine Fäulniß in der Pest schlüssen könne?

C

Es



S ist demnach dieses unsere beständige Meinung / daß das pestilenzialische Gift / womit die Pest dem menschlichen Körper den Untergang und das Verderben drohet / nichts anders sey / als die allerheftigste und in höchsten Grad bestehende Fäulniß / welche je subtiler und activer sie ist / je tieffer sie in das Geblüth und die Lebens-Säfte dringet / je gefährlicher Zufälle und Wirkungen sie nach sich lästet. Denn wenn sie sich mit der unreinen Säften und bösen Feuchtigkeiten unsers Leibes / welche die Natur sonst durch die heylsame Bewegung des Geblüts aus den Leibe treibet / vermischet / so bringet sie selbigen auf eine

Was das Pestilenzialische eigentlich sey?

Das Pestilenzialische miasma setzt die Lebens-Säfte und das Geblüth in eine gleichmäßige Fäulniß.

geschwinde und wunderbare weise eine gleichmäßige corruption bey / und setzt auch nachmahls die übrigen heylsamen Säfte des Leibes in eben dergleichen Verderben. Wenn nun der Körper einmahl in völlige putrefaction gerathen / so dinsten von selbigen die subtilen und giftigen effluvia oder Dämpffe aus / und ziehen sich auch in andere Körper / welche darzu disponirer sind Und gleich wie ein kleiner Funck in

Auff was Art und Weise die inscirten anstecken?

ein grosses Feuer ausschläget / und alles / was er ergreiffet in geschwinde Flamme setzet / also erreicht auch dieser Pestilenzialische Samen / wenn er einmahl ausgegangen / gar bald sein völliges Wachsthum / und höret nicht eher auf / biß er viele tausend Menschen elendiglich unter die Erde gebracht Hier wird nun nicht unbillig gefragt / woraus die effluvia oder sub-

Wo innen die subtilen giftigen

tilen

tilen Dünste / welche anzustecken pflügen / zusammen
 gesetzt ? Meines Orths halte davor / daß selbige viel
 von Schwefel und flüchtigen Salz participiren, und
 zwar aus dieser Ursache / weil alle Körper in eine desto
 geschwindere und heftigere putrefaction verfallen / je
 mehr und subtilern Schwefel sie bey sich führen Des
 wegen auch diejenigen Kräuter und Pflanzen / welche
 viel flüchtiges und mit der subtilsten Luft od rache
 re vereinigtes Oehl haben / viel schärffer und eher
 verfaulen / als andere / bey denen dergleichen nicht
 anzutreffen. Unter den Thieren ist keins / welches
 dem Menschen an subtilitat und activitat der Säfte
 zu vergleichen oder vorzuziehen wäre / daher selbiger
 sich auch am meisten vor der putredine zufürchten hat /
 diese ihn auch um so viel heftiger zusetzt / je leichter die
 bey ihm befindlichen Unreinigkeiten in die Verfäul
 niß verwandelt werden / je mehr auch sein ganzer
 Leib zu selbiger incliniret. Denn der Schwefel wor
 mit dessen Körper angefüllet / unter allen am ersten
 von den andern subtilen Theilgen / mit welchem er
 durch den motum intestinum zusammen hänget / ab
 gezogen wird und einen greulichen Gestand erwecket.
 Die putrefaction aber ist nicht bey allen Kranckhei
 ten / die von selbiger herkommen / einerley und von
 gleicher gewalt. Denn wie sich eine andere in Eßig
 noch eine andere in dieser oder jener Frucht befindet /
 also ist sie auch in den menschlichen Körper und de
 nen ihm zustossenden giftigen Kranckheiten ganz un
 terschieden. Wer wolte nicht gestehen / daß selbige

Dünste we
 che von
 Krancken
 geben best
 hen.

Welche Säf
 te verfa
 len?

Der Mensch
 hat die sub
 tilste und
 aktivsten
 Säfte

Der Mensch
 ist unter al
 len Thieren
 am leicht
 sten zur
 Fäulniß ge
 neigt

Woher bek
 Gestand
 bey faulen
 Körpern
 komme ?

Die Fäul
 niß ist nicht
 von gleicher
 Macht in
 den Kranck
 heiten



halten/ so
von selbiger
entspringe?

Weil die
crasis und
textur der
Cörper
nicht über
ein.

Die unter
den Vieh
grassirenden
Krankheit-
ten stecken
die Menschen
selten an.

Weil die
Constitu-
on des Lei-
bes von
Vieh ganz
unterschie-
den.

anders in der rothen Ruhr / als in kalten Brand/
anders in diesen / als in morbo nigro oder so ge-
nannten schwarzen Krankheit des Hippocratis, da
von den Patienten aus einer Verstopfung der Milz/
und daher erfolgten extravasation und corruption des
Geblüths in Gedärmen unten und oben viel schwar-
ze dicke und übelstinkende Materie weggeheth/ beschaf-
fen sey? Sie ist auch nicht einerley Arth in garstigen
Geschwüren/ in Pocken/ Scharbock und hitzigen
Fiebern. Wie nemlich die Säfte unterschiedlich/ und
deren crasis und textur nicht überein / wie auch die
untereinander/ vermischten Theile und das flüchtige
schwefflichte Wesen nebst der Wärme und Feuch-
tigkeit/ welche die Fäulniß einzig hege und befördern/
bey einem Cörper stärker/ bey den andern schwächer
ist / also ist auch die Fäulniß ganz unterschieden Und
wie die corruption beschaffen / also verhält sich auch
das von derselben herkommende Gift/ daher nicht
jede Fäulniß die Pest/ nicht ein jede die rothe Ruhr
Pocken oder Franzosen erreget. Dieses ist auch die
Ursache / warum die unter den Vieh grassirenden
Krankheiten / dem Menschen keinen Schaden zufü-
gen/ und selbigen selten anstecken / weil erstlich die
Fäulniß bey dergleichen Seuchen viel gelinder und
nicht so hefftig ist/ nachmahls auch der Mensch keine
dem Vieh gleiche constitution des Leibes hat / über-
diss die Schweißlöcher bey selbigen ganz anders for-
miret, und also auff diese Arth dem Gift der Zugang
in den menschlichen Cörper verperret ist. Daher
man

man zum öfftern wahrnimmet / daß bey lang anhalten-
 tenden schweren Seuchen des Viehs dem Menschen ^{Zuweilen}
 nichts schadet / sondern selbiger frisch und gesund ^{können auch}
 bleibet. Gleichwohl darff man sich auch nicht ein- ^{die Seuche}
 bilden / als wenn die Seuche so das Vieh unterein- ^{des Viehes}
 ander anstecket / der Gesundheit und dem Le- ^{dem Men-}
 ben ganz und gar nicht schaden könnte ; Vielmehr ^{schen Schar-}
 kan diese auch / wenn man ihr zu nahe kömmet / Un- ^{den thun ?}
 gelegenheit verursachen. Ein merckwürdig Exempel
 hiervon giebet uns der gelehrte Englische Medicus
 Nathan Hodges in Beschreibung der Londischen Pest/
 da er als etwas sonderliches angemercket / daß ein
 gewisser Bürger / als er nach Verrichtung seiner
 Affären in London auff's Land gehen wollen / und
 schon zu Pferde gesessen / alsofort gemercket / daß das ^{Ein Bürger}
 Pferd unter ihn ganz frantz und umfallen wolte / ^{in Lande ob}
 Er habe darauf um zu sehen / was dem Pferde fehle / ^{seinen fran-}
 selbigen das Maul und den Hals besichtiget / hier- ^{cken Pferd}
 durch aber den heftlichen und stinckenden Athem des ^{eine tödtli-}
 Pferds unversehtig an sich gezogen / daß er alsofort ^{che Seuche}
 in eine Krankheit verfallen / und in zwo Tagen den
 Geist aufgegebē habe. Weiln nun die Pest wegen ihrer
 subtilen und gewaltigen Säule sich starck ausbreitet /
 so ist leicht abzunehmen / daß man alsdenn am mei-
 sten in Gefahr stehet angestecket zu werden / wenn die
 Säulniß bey denen / so an der Pest liegen / gleichsam ^{Wenn die}
 in voller Blüthe stehet / indem alsdenn die subtilen ^{Pest an}
 Dünste aus den ^{infeirten} Körper viel häufiger stei- ^{meisten an-}
 gen / darneben auch viel schwefflichter und active- ^{stecke?}
 rer

Leute die in
letzten Zü-
gen liegen
stecken am
leichtesten
an

ter Natur seyn/ als in Anfang/ oder wenn sich solche schon geendiget. Dahero die Uhrsache leicht zu finden/ warum die in letzten zügen liegende Krancken die beystehende mehr als zu anderer zeit ansteck/ und warum die an der Pest schon verschiedene Leute selten jemand einigen Schaden thun? Der alte berühmte

Eine curi-
eule Obser-
vation hier
von aus
dem Fore-
sto.

Præticus Forestus hat hiervon in seinen weitläuffti-
gen Opere eine merckwürdige observation, welche wir zu besserer Erleuterung dieser Sache hieber setzen wollen. Die Leute / sagte er l. 6. observ. 28. die an der Pest darnieder liegen / stecken nicht leichter und

an der Pest
gestorbene
in ihren
solten.

geschwinder an / als wenn sie bald sterben wol-
len / und ihnen der Todt auff der Zungen sitzt / wie hingegen die an dieser Plage verstorben / dieses nicht leicht thun / weiln nemlich von den erblaßten Cörpern nichts giftiges mehr ausdünstet. Geschiehet es ja zuweilen / daß jemand so bey Todten sich befin-
det / angestecket wird / so ziehet er vielmehr das Gift aus den Kleidern und Betten an sich / als in welchen es sich lange aufhalten kan. Ich habe viele Cörper / fährt er fort / so an der Pest gestorben / in gegenwart vieler Studenten aufgeschnitten / ohne daß jemand darvon einigen Schaden verspühret / weil nemlich das Gift in den entseelten Cörper keine Kraft mehr hat / überdiß ich mich auch darvor nicht ent-
setzt / massen ich öftters nicht gewußt / daß die Perso-
nen / so eröffnet / an der Pest gestorben.

In Kleidern
und Betten
der erstorbe-
ne verbält
sich das
Gift.

Daß nun ferner das schädliche Gift der Pest den menschlichen Cörper angriffe / und dessen Säfte in

in eine hefftige putrefaction ziehe/ ist nicht schwer zu-
erweisen. Es ist nicht unbekant / daß die anhraces
oder giftige und wie Feuer brennende Blattern/
welche hier und da an Leibe auffschießen / ein allge-
meines und anzertreiliches Zeichen der Pest seyn/wel-
che Gift-Blattern/wenn man die Sache recht betrach-
tet / nichts anders seyn / als der stärkste und
hefftigste Kalte Brand. Ich wil nicht sagen von
denen bey anhaltender Kranckheit aus den Leibe kom-
menden excrementis oder Unreinigkeiten/deren greu-
licher Gestand und ganz veränderte Coleur die gänz-
liche Verfaulung und corruption der Säfte und der
humorum sattfam anzeigt. Der Schweiß stincket
bey den Menschen / so die Pest an Hal e haben/ so ab-
scheulich/ daß niemand darvor bleiben kan. Der oben
von uns angeführte Herr Hodges gedencket / daß in
der Londischen Pest sich bey den Patienten nicht nur ein
häuffiger Schweiß / sondern auch von unterschiede-
ner Coleur gezeiget / indemer bald quittegelb/ bey an-
dere purpurroth grün und schwarz ausgesehen/
bey manchẽ auch eine dem Blut gleichende Farbe presen-
tirt. Daher auch die Weiber, so die Krancken ge-
wartet / aus denen in Hembden befindlichen Unrei-
nigkeiten den Krancken/wenn sie geschwitzet / öftters
kein falsches prognosticon gestellet. Es pfleget auch
zum öfttern mit starcken erbrechen viel grüne
schaumende Galle von den insicirten zu gehen/welche
so einen abscheulichen Stand von sich läffet/ daß jeder-
man aus den Gemach/ wo der Patient lieget/ sich re-
te-

Was die
anhraces
oder Pest
Blattern
seyn?

Greulicher
Gestand
der excre-
mentorum
bey den
Krancken
was er an-
deute?

Stincken
des
Schweiß
bey Pest
insicirten.

Schweiß
von unte-
schiedenen
Coleur bey
Pest-Pati-
enten.

Statdes u.
übel rieche-
des Erbre-
chen bey der
Pest.

Warum
Hüde u. an-
dere Raub-
Thiere keine
Todten so
an der Pest
gestorben
auffressen.

Eine grau-
same Pest
der Stadt
Rom.

Ubelriech-
de Excre-
menta bey
Pest-Pati-
enten ein
schlimmes
Zeichen.

Ein obser-
vation hier-
von aus
den Foresto.
Was man
in denen so
an der Pest
gestorben
wenn sie er-
öffnet wer-
den finde?

tiriren muß / welches nur angezogener Hr. Hod-
ger pag. 103. gleichfals angemercket. Und aus eben
dieser Ursach pflegen Wölffe/ Hunde/Raben und an-
dere auf den Raub gehende Bestien keine Körper /
so an der Pest gestorben/ anzurühren/wie Zacutes Lu-
sitanus in seinen Anmerkungen pag. 103. aus den
Thucydide und Lucretio erweist. Von einer grau-
samen Pest/ welche über die Stadt Rom ergangen/
schreibet der Römische Historicus *Titus Livius Decad.*
V. Lib. 1. Daß die todten Körper kein Hund noch
Vogel angefressen. vide *Consalium de Salas* in sei-
nen gelehrten Commentario über den *Petronium Ar-*
bitrum pag. 305. Es ist aber ein schlimmes Zeichen /
wenn die excrementa oder die aus den Leibe gehenden
Unreinigkeiten bey patienten, so an der Pest liegen/ ei-
nen so greulichen Gestand von sich geben / welches *For-*
reus in seinen *Observ.* gar wohl bemercket/wenn er ge-
dencket/dasß diejenige von denen in der Delsttische Pest
gleich in Anfang schwarz und stinckende Materie ge-
gangen/ meistentheils mit den Leben bezahlen müssen.
Die hefftige Fäulniß aber zeigt sich auch nach dem To-
de / wenn die an der Pest verblichenen Körper aufge-
schnitten werden / Daman im Magen und Gedärmen
den den Kalten Brand / blaue/ rothe und schwar-
ze Flecken findet. Daß auch gleich nach den Todt die
Leichen aufflauffen und blau/ grün und gelb werden/
ob sie gleich in kurzer Zeit die Pest aufgeopff-
fert/ ist gleichfals eine Würckung der Fäulniß

Cap.

Warum die Pest mehr über arme als vornehme und reiche Leute komme / was vor örthher von selbiger mehr betroffen werde / und welche sicherer vor selbiger seyn? wie die Pest ferner von einem Orth zum andern gebracht werde / auf was Urth die Wärme und Hitze solche verstärcke / die Kälte aber verhindere / warum in kalten Nordländern man wenig von der Pest und hitzigen Kranckheiten verspühret?

WAn remarquiere bey Pestzeiten als was sonderliches / daß deren schädliches Gift unter schlechten / geringen und armen Leuten vornehmlich wüthe / daher man sie auch die Armen Seuche nennet / da sie hingegen vornehmlich unter armen und schlechten Leuten als vornehmsten nehme / reiche und wohllebende personen mehr verschonet. Wenn wir hiervon die Ursach sagen sollen / so scheint wohl daher zukommen / weil das gemeine und arme Volk unsauber lebet / und in kleinen und engen Häusern wohnet / so die Luft nicht wohl durchstreichen kan / daher sich die bösen Dünste in selben sammeln / sitzen bleiben und giftiger werden. Denn je stiller und geruhiger die Luft ist / je stärker sie auch selbige vermehren und ausbreiten kan. Deswegen kömmt die Pest am ersten in engen Häusern vor / in die verschlossene / windlichte und finstere Häuser / in die Gefänge

Warum die Pest mehr unter armen und schlechten Leuten als vornehmsten?

Engen Häusern sind ungesund.

Welche fängniß und Wohnungen / so niedrig liegen / da hinger-
 Wohnung^{gen} groſſe und weite häuſer / die frey ſtehen / und von der
 am erſten Luſt wohl können durchſtrichen werden / vor dieſen Ubel
 von der Luſt ſicherer ſeyn. In der Hauſhaltung weiß man / daß Fleiſch
 Peſt leiden? und andere Eß-^{Wahren} leichter verderben und ſinkend
 Groſſe und werden / wenn man ſie in verſchloſſenen Dertern aufhe-
 weite Häu- werden / als wenn ſelbige in die freye Luſt gehängt werden. Und
 ſer ſiehe der Peſt nicht ber / ſo ſehr offen. daher komts / daß bergichte und hohe Derter / die gegen Mor-
 ſo ſehr offen. gen und Witternacht liegen / ingleichen groſſe und nicht lang
 In freyer gen und auffgebaute Häuſer und weite Zimmer nicht ſo ſehr von der
 und kühlere Luſt werde Peſt betroffen werden / als andere Derter / welche niedrig lie-
 Luſt werde die Vietna- gen / und der friſchen und freyen Luſt beraubt ſeyn. Man
 die Vietna- gen / und der friſchen und freyen Luſt beraubt ſeyn. Man
 lien nicht hat dieſes in der groſſen Contagion, welche vor erliche 20.
 ſinkend. Jahren unſer liebes Teutſchland verberret / zur genüge er-
 Was vor Jahren unſer liebes Teutſchland verberret / zur genüge er-
 Derter die fahren / da in den meiſten Drthen / wo die Peſt hingekommen /
 Peſt nicht die ienigen Gaſſen und Häuſer / welche hochgelegen / nicht
 ſo ſtarck be- ſo ſtarck als andere von ſelbiger mitgenommen worden.
 trifft / und
 welche ſie
 mehr anto-
 ſte?
 Die Peſt
 ziehet ſich
 eicht von
 einen Ort
 zum andern.
 Wo durch
 die Peſt
 ſtters in
 weit entleg-
 ne Derter
 gebracht
 wird?

Es hat aber das Peſtilenzialische Gift dieſe Natur
 und Art an ſich / daß es ſich leichtlich von einem Ort
 nach den andern ziehet / und gleich als eine gewaltige Waſſer-
 fluth alles überſchwemmet / und auch in weitliegende Länder
 und Städte ſich ergieſſet. Einen ſichern Aufſenthalt findet es
 in der Wolle / Pelzwerck im Tuch / Federn und Leinwand / als
 in weiche Sachen / die weit und lückere poros haben / die faule
 peſtilenzialische Dunſt leichtlich kriechet / und ſich darins
 nen lange aufhalten kan / nachmahls / wenn ſie mit derglei-
 chen Wahren in frembde Länder gebracht wird / ſich auch in
 ſelbigen gleich als ein unter der Aſche glimmendes Feuer /
 jähling entzündet. Dieher gehöret vornemlich die Baum-
 Wolle /

Wolle/ mit welcher die Pest vor diesen zum öfftern nach Holl-
 und Engelland gebracht worden / wie in den Historien und
 Geschichten nachzulesen. Merckwürdig aber ist / daß diese
 böse Land: flaupe ordinaire an warmen Derthet und bey
 heißen Sommertagen grössere Verwüstung anrichte / und
 heftiger wüte/ als in Winter und kalten Ländern/ da sie
 nicht nur merklich nachlässet und gelinder wird/ sondern auch
 öftters bey starcken Frost und Kälte gar aufhöret.
 Die Experiens giebt uns hierinn leichtlich beyfall / und
 wenn wir alle diejenigen Bücher / so jemahls von der Pest
 an das Tageslicht kommen / durchsuchen / so finden wir in
 selbigen dieses als eine general - und beständige Obleva-
 tion, daß die tobende Wuth der Pest sich nicht eher gestillet
 und nachgelassen habe/ als wenn mitten im Winter ein sehr
 harter Frost und Kälte eingefallen / und einige Monath oder
 Wochen beständig angehalten. Aus was Ursachen aber das
 Pestilentialische Gift durch die Kälte entkräftet / und in
 seinem Lauff gehemmet werde / ist nicht schwer zu begreif-
 fen / wenn man von der Natur und Wesen der Fäulniß
 nur ein wenig informiret ist. Denn wenn wir im obigen
 vorgestellet / daß alle Fäulniß/ in was vor Corporen sie sich
 auch befinde/ durch die Wärme / und vornemlich durch die
 Sonnen-Hitze/wachse und zunehme/ so folgt von selbst/ daß die
 der Wärm entgegen lauffende Kälte/ die Fäulniß und daher
 entstehende Pest/ theils gar abwende/ theils wenn sie schon in
 verhand genommen / vermindere und ihr die weitere Kräfte
 benehme. Und dieses überhebt uns der Mühe/ uns lange
 um die Ursach zu bekümmern/ warum die kaltem Nordlän-
 der/ als Sappland/ Nova Zembla, Gronland und andere

Mit der
 Baumwol-
 le fömmer
 die Pest öf-
 ters in siem
 be Länder
 aus der
 Türdey.
 An warmen
 Orten und
 heißen Wet-
 ter ist die
 Pest hefti-
 ger.

In Winter
 und kalten
 Wetter le-
 get sich die
 Pest.

Die Pest
 höret mei-
 stens auf/
 wenn ein
 starker
 Frost etwa
 fällt.

Die
 Kälte ent-
 kräftet die
 Pest.

Warum die
 kalten

von allen giftigen hitzigen und Fleck-Fiebern/ Ingleichen
 vom hitzigen von allen Krankheiten / die von einer in der Luft schweben/
 und giftigen den Fäulnis herrühren / ja von der Pest selbst befreyet seyn?
 heiten weis Und weiß es ja zuweil e geschicht/ daß diese letzere an dergleichen
 nig heimge- Derthet gebracht wird/ legt sie do:h gar bald ihre giftige und
 sucht wer- verderbliche Natur ab / massen man fast von diesen Ländern
 den? sagen kan / daß sie der Pest und ihren Gift selbst ein Pestis-

Die Pest lenz seyn. Der berühmte Straburgische Professor
 hat wenig Schefferus erzehlet in seiner Beschreibung von Lappland aus
 Force in den Olao Petri cap. 27. Daß alskheinstmahls die Pest mit
 kalten und rauhen Lan- Hanff dahingebracht worden / selbige nicht weit kommen/
 den. sondern nur einige arme Weiber/ die sich von Spinnen und
 Weben ernehret / an selbiger umkommen. Eben dieser

In Lapp- Autor bezeuget deutlich / daß man in Lappland keine hitzige
 land späret und giftige Fieber spühre / welches wohl um keiner andern
 man nichts Ursach geschicht/ als weil an diesen Orthen eine grausahme Kälz
 von hitzigen und bösen te wüthet / wordurch die innerliche Bewegung oder morus
 Seuchen? intestinus der Fäulnis / krafft dessen sie sich vermehret
 und ausbreitet / gänzlich gehemmet / und sie gleichsam in

Nachstar- der Blüte ersticket wird. Petrus de Castro mercket in seiner
 ten und häufigsten Historie/ die er von der Neapolitanischen und Rommi-
 Regen wird schen Pest aufgesetzt / daß nach vielen und starcken Regen
 die Pest ge- die Patienten sich gebessert / und die zufälle abgenommen.
 linder. Und der berühmte Preßburgische Practicus Raygerus bes-

Ungarische kräftiget dieses in seiner 39. medicinischen Anmerkung /
 Pest wird wenn er gedeneckt/ daß die darahls in Ungarn grassirende
 nach kalten Pest nach vielen regnichten und neblichten trüben Wetter
 Reg- Wet- sehr nachgelassen. Gleichwie nemlich die Wärme die Fäul-
 ter schwä- nis einhig befördert / also ist hingegen selbiger nichts mehr
 cher.

zu wieder / als die Kälte. Und weiln bey feuchten Wetter meistens sich eine Kälte und Schauern befindet / so ist die Ursache klahr / warum zu solcher Zeit die ungestüme Wuth der Pest sich etwas leget.

Cap. 5.

Auß die Pest in den allerwärmsten Orthen ihren Ursprung habe / und meistens in Africa und Asia gezeuget werde / wie Aegypten / Griechenland Türckey fast stets mit dieser Plage heimgesucht seyn / wie die Pest in Aegypten komme / und daselbst geheget werde / und warum die Türcken mit dieser Plage vornemlich gequälet seyn?

In kommen ferner auf diese curieuse und müßliche Frage / wo denn der Pest ihr eigentlicher Ursprung sey / woher sie in unsere Gärten komme und warum man sie selten in selbigen verspühre? Anfangs aber ist wohl zu wissen / daß die jetzigen Dörffer / in welchen sich letzlich eine subtile und hefftige Gählniß zeiget / ammeisten auch capable seyn die Pest selbst hervor zubringen. Wenn wir nun alle Historien / Bücher und Geschichte auffschlagen / und in selbigen nachsuchen / wo die Pest in der Zeit / so offft sie über unsere

In unsern
Lände wird
die Pest
nicht zeu-
get.

Die Pest
entstehet in
den aller-
wärmesten
Länden.

Die Pest
ziehet von
Mittag ge-
gen Abend
und Mitter-
nacht.

Eine schwe-
re Pest über
die ganze
Welt so von
Möhrenlän-

Land gekommen/ entstanden/ und wie sie in ihrer Zug und
und route genommen/ so wird sich zur gnüge und beständig
Küden/ daß zwar in unsern Länden allerhand hitzige / giftige
ansteckende und verderbliche Krankheiten sich zeugen / keines
weges aber die Pest in selbigen ihren Ursprung nehme / ge-
stalten diese in den allerwärmesten Ländern einzig und allein
hervorkommet / wohl aber durch Handel und Wandel nach
mahls auch in unsere Grenze und Lände gebracht wird. Und
gleichwie die allerältesten Länder der Pest am meisten con-
trair seyn / und von selbiger an wenigsten angefochten wer-
den/ also bringen selbige hingegen warme Länder / und die
dem æquatori nahe liegen/ am allerfüglichsten hervor / und
werden auch am schweresten darmit heimgesucht. Dieses be-
zeuget schon zu seiner Zeit Plinius Secundus l. 7. cap. 50.
Hist. Nat. wenn er gar wohl schreibt / daß die Pest alle
zeit von Mittag gegen Abend gehe/ und nicht leicht zu anderer
Zeit als des Winters aufhöre. Dieses bestätiget auch die Hi-
storie, in welcher wir sehen / daß Asien und Africa gleichsam
die Mutter und Sengamme aller Pest seyn. Der alte
Historicus Thucydides, welcher in zwo Büchern die be-
kandte und grausame Pest / welche über Athen ergangen /
weiläufftig beschrieben hat/ sehet unter andern / daß selbige
von Möhrenland/ welches über Aegypten und Lybien lieget/
gekommen / nachmahls sich auch in andere Länder gezogen /
biß sie endlich nach Athen kommen/ und viel 1000. Men-
sch en umgebracht. Ammianus Marcellinus ein Römis-
cher Historicus erzehlet l. 19. daß von Möhrenland her ei-
ne so schwere Pest gegen Mitternacht sich gezogen/ welche fast die
ganze

ganze Welt in einen erbärmlichen Ruin und Untergang ge-
 heher. her entstan-
 den.

Aegypten/Griechenland/Türckey und die in diesen Landen
 gelegene grosse Städte Constantinopel/ Smyrna / Alexan-
 dria und Cairo werden fast ohn unterlaß mit dieser schädli-
 cher Plage bedrängt / ob selbige wohl zu andrer Zeit ge-
 linder / zu andrer aber hefftiger und stärker anzuhalten
 pflaget. Der gelehrte Medicus und Profesor zu Pa-
 dua Prosper Alpinus, welcher selbst lange Zeit mit den
 Venetianischen Consul sich in Aegypten aufgehalten/ hat
 uns in seinen Buch/ welches er von der Medicin der
 Aegyptier geschrieben/ eine gar artige passage hiervon auf-
 gezeichnet / wenn er meldet / daß alle Monath von Sep-
 tember an biß in Julium die Pest in Aegypten komme/
 und diese Nation schwer heimsuche / im ersten Monath
 wüte sie sehr hefftig/ gelinder aber verfare selbige / je spä-
 ter sie sich eingefunden. Im Junio / wenn die Sonne
 in Krebs tritt / vergehet sie mit jedermanns Verwunde-
 rung gar/ welches daher kömmt/ weil im Junio/ wenn der län-
 ste Tag vorbey/der Nilus anfänget zu wachsen/ und alsdenn die
 warme / unbeständige und mit Südwind angefüllte Luft/ da
 es bald warm / bald kalt ist, vergehet / und die Luft vor
 denen von Mitternacht kommenden Winden gereiniget wird.
 Diese Winde / welche man *eresias* nennet / und hier zu
 Lande hey den Hunds-Tagen verspühret / entstehen
 von dem Schnee und Eys / welches auff den Witternäch-
 tlichen Gebirge des kleinen Asien zerschmeltzet/ und wohen
 selbige ganz gelinde und kühl / und allzeit. egal. Daß
 aber Ereth ober
 die kühlen
 Lüfften in
 Aegypten
 moher sie
 die Ereth
 aber entsehem

Etia über der pestilenzialischen Luft entgegen und zuwieder seyn/ be-
 fähle Lüfte- zeuget der Ubralte Medicus und gleichsam Vater und
 gen sind die Urheber der Medicin Hippocrates lib. 3. Epidem.
 Pest und c. 3. text. 71. gleichwie im gegentheil bey lange anhaltenden
 ungesunden Luft zumle- Süd- und feuchten warmen Winde die Fäulnis und daher
 der. entstehende giftige Krankheiten überhand nehmen und zu
 Feuchte un- völligen Wachsthum gereichen. Welches der alte Poet
 warme Win- Ovidius gar wohl erwogen / wenn er in den 7benden Bu-
 de erregen che Metamorph die Ursache einer vergifteten Luft der
 faule- und häufig wehenden warmen Mittags- Winden zugeschrieben
 giftige Krankheitt. in den bekantten Vers:

Lethiferis calidi spirarunt flatibus austru.

Woher die
 Pest in
 Egypten
 komme?

Auf was
 Art die
 Fäulnis in
 Pest in der
 Barbarey
 gezeuget
 werde.

Es kömmt aber fährt gedächter Alpinus an citir-
 ten Orth fort / die Pest in Aegypten theils aus der Bar-
 barey / theils aus Syrien / st rcker und hefftiger ist sie/
 wenn sie von ersten Orth / gelinder aber und schwächer /
 wenn sie von letztern anlanget. Denn weiln in der Bar-
 barey eine unerträgliche Hitze ist / überdis die Luft so still
 und ruhig / daß sie von keinem Winden bewegt wird/ so
 stehet leicht zuerachten / daß dadurch alle Körper in eine
 viel hefftigere Fäulnis gebracht / mithin wegen der vielen
 Ausdünstungen die Luft mit einer subtilen und activer
 Fäulnis angefüllet werde welche nachmahls leichtlich zunim-
 met/ und vornemlich bey veränderlichen Wetter/ da man bald
 eine Wärme / und gähling darauff eine Kälte spührt/
 sich ausbreitet. Denn daß dergleichen Constiucion

und

und inegale veränd rliche Luft dem Körper höchst schädlich / Unverän-
verliches u.
variables
Wetter ist
die Gesund-
heit schäd-
lich.
und ihn zur Fäulniß disponire, wird niemand leugnen / wel-
chem nicht unbekannt / daß bey dergleichen Wetter die Natur
geschwächt / die Schweißlöcher / wodurch die subtilen und
scharffen Unreinigkeiten aus dem Gebläth gehen / verstopf
fet / und also der Fäulniß und den giftigen Krankheiten Thür
und Thor geöffnet wird. Ist demnach zu mercken / daß die
Pest aus diesen warmen Dertthern nicht nur nach Aegypten
sondern auch in die Türckey / in Griechenland und Italien
gebracht wird / welches letztere vor alten Zeiten von dieser
Seuche ungemein viel ausgestanden / biß die Venetianer / um
zur präcaution dieses Übels die Verordnung ergehen lassen /
daß heut zu Tage alle aus der Levante kommende Schiffe
Wochen vor der Stadt liegen bleiben / und die so genannte
quarantaine halten müssen / auch nicht eher als biß nach Ver-
flüßung dieser Zeit in die Stadt gelassen werden heut zu Tag
ist wohl kein Volk unter der Sonnen / welches von der Pest
mehr heimgesuchet wird / als die Türcken / welches außser
der ungesunden Luft / daher zurühren scheint / daß diese Na-
tion unreinlich lebet und viel der warmen Bäder sich be-
diener / wodurch der Leib weichlich und schwach wird / die
zur circulation des Geblüths gehörige Theile und Fibrä
ihre Kräfte verlihren / die Unreinigkeiten im Leibe zurück
bleiben / und in selbigen angehänffet werden / folglich gleich
als in einem Zunder die Fäulniß sich leicht fangen und der
Körper zum endlichen Untergang befördern kan. Zu dem
kömmer / daß diese Mahometaner nach den Verboth ihres
Lügen-Propheten des Mahomets keinen Wein trincken / da-
her sie um so viel der Fäulniß und der Pest zugehan / je
kräftiger der Wein selbiger wiederstehet und zurück hält.

E

Wie

faulen und giffrigen
 Krankheiten Die Türcke
 achten die Pest wenig
 und wä- rum?
 Die Pest kömmet
 meistens in Teutschland
 über Un- garn/ Poh- len und
 Desterreich. Eine schwe-
 re Pest in Caroli. IV. Zeiten wel-
 che aus Asia in Teutsch-
 land kömte? das Pestilē-
 tialische Gift ist in
 den warme Ländern
 nicht alle- zeit vö glei-
 cher Krafft. Die hitzige
 und anste- cken- den
 Krankheiten variiren in
 unsern Lan- den nach
 Beschaffen- heit der Jah-
 res- Zeiten.

Wiewohl die Türcken diese schädliche Land- Seuche so we-
 nig als andere Krankheiten achten/ weil sie aus ihrem Alco-
 ran sich darauff gründen/ daß einem jeden Menschen sein ge-
 wisses Lebens- Ziel gesetzt sey / welches er nicht überschrei-
 ten könne/ er möge sich vor allen Krankheiten und Gefahr
 in acht nehmen / wie er wolle. So oft demnach die Pest
 sich in Teutschland blicken lassen / so wird man meistens hö-
 ren/ das sie über Italien und Ungarn sey dahin kömten/
 und dieses letztere / oder Pohlen und Desterreich erst damit
 infektiret gewesen. Also lesen wir in der Historie/ daß un-
 ter der Regierung des Römischen Kayfers Carl. d. in IVten
 eine all- jemeine Seuche fast über den ganzen Erdfreyß ergan-
 gen/ welche Anfangs aus Asien in Europe übergesetzt und
 hernach auch Teutschland so gewaltig überfallen und erschöpf-
 set / daß kaum der dritte Theil von Menschen beym Leben
 blieben.

Hierbey aber ist auch dieses zu merckē/ daß in gedachte sehr
 warme Ländern/ wo die Pest gleichsam an die Welt gebracht
 wird/ das pestilentialische Gift nicht allzeit gleiche Macht und
 Gewalt habe/ sondern zu einer Jahreszeit schwerer und heff-
 tiger/ die andere aber gelinder und ohnmächtiger verfabre-
 In unsern Landen kan man hiervon ein Exempel nehmen/ denn
 man bey manchē Jahres- Zeiten keine böse und schädliche Krack-
 heitē spühret/ auf andere aber giftige und schädliche mala- di-
 en erfolgen. Gleichergestalt verhält es sich am gedachten war-
 men Orten/ wenn sich in selbigen ungesunde Jahres- Zeiten
 oder andere Sachen einfinden/ die eine Fäulniß verursachen/
 so wird die ohne diß schon besorgliche Pest gleichsam mit neu-
 en Kräfften so gar unterstützt/ daß sie desto stärker um sich
 greiffet und an vielen 1000 Menschen ihren Wut und Unge-
 stüm ausübet.

Cap.

Cap. 6.

Was die Luft verunreinige / und zur Pest und bösen Kranckheiten Anlaß gebe / auff was Arth die Luft giftig und schädlich werde / imgleichen daß vorhergehende große Gewässer vieles Ungezieffer und die Ausdünstungen von Leichen und verrecktem Vieh die Pest und giftige Kranckheiten verursachen / und woher die giftigen Kranckheiten in unsern Landen ihren Ursprung haben?

In vorhergehenden Capitel ist von uns gedacht worden / wie einige äußerliche Sachen zu hervorbringung der Pest und anderer giftigen und schädlichen Kranckheiten vieles beytragen können ; wenn wir nun unteruchen wollen / was diejenigen Dinge seyn / so die Luft verunreinigen / und den Körper zu der Fäulniß disponiren können / so finden wir deren gar viel deren schädliche Natur und Eigenschafft die Experimentz und fleißige Observation entdeckt. Und hierunter sind vornehmlich große Wasser-Fluthen / und Ergießung der Wasser vornehmlich zunennen welche wenn sie langeauff dem platten Lande sitzen bleiben die Luft verderben / und solche mit vielen bösen und giftigen

Großes Gewässer verunreiniget die Luft.

Wie die Luft corruptet werde?

gen Dünsten anfülle. Zwar ist's an dem / daß die Luft an und vor sich selbst nicht schädlich noch ungesund ist ; wenn selbige aber viele faule und giftige Dünste von verfaulten Wassern und Todten Aefern an sich ziehet / so ist kein Zweifel / daß sie auch eine giftige und schädliche Natur und Wesen an sich nimmet. Der vor kurzen von uns angezogene Prosper Alpinus bekräftiget unsere Meinung / wenn er gar wohl meldet / daß die Pest in Aegypten / alwo Er sich selbst lange aufgehalten / selten sich hervor thue / wenn nicht der Nilus seiner gewöhnlichen Aus tretung nach das Land allzustardt unter Wasser gesetzt / und dieses lange auf den Erdboden stehen blieben. Denn wenn das Wasser lange über der Erde sich verhält / und die starcke Hitze / welche dafelbst excessiv ist / darzu kömmet / wird es leichtlich faul und stinckend / und schicket böse und giftige Dünste in die Luft. Der curielse und in Beobachtung dergleichen Sachen sehr fleißige Mann Dapper bezeuget gleichfals in seiner Africanischen Beschreibung / daß die Pest in Aegypten selten sich spühren laße / ohne daß nicht vorher der Nilus ungemein starck ausgetreten und sich weit in das Land hinein ergossen habe. So berichtet auch Montanus, daß bey Famagusta, einer festen und berühmten Stadt in der Insul Cypren / ein gewisser Sumpff befindlich / welcher zur Sommerzeit durch die starcke Hitze / faul und stinckend wird / und daher zu vielen giftigen und anstecken den

Die Pest in
Aegypten
von starcker
Ergießung
des Nilii.

Giftiger
Sumpff
bey Fama
gusta.

den Kranckheiten Gelegenheit gebe. Wenn wir fer-
 ner die Hällische Chronick des Seel. Herrn Olearii
 zur Hand nehmen / so werden wir finden / daß mei-
 stens / wenn die Saale ausgetreten / und grosses
 Wasser gewesen / die Pest oder andere böse Kranck-
 heiten sich darauff eingefunden. Also gedenckt er p.
 140. daß Anno 1120 auff vorhergegangene große
 Überschwemmung der Saale eine schädliche Pestil-
 lenz erfolgt / und 1196 sey nach einem großen Was-
 ser eine große Hungers Noth und Pest entstanden
 p. 149. Es würde dieser Platz zu enge seyn / alle
 Exempel / die man in dieser Sache anführen könte /
 zufassen / daher will den geneigten Leser zu einer
 unter meinem praesidio ehnmahls gehaltenen Disser-
 tation, worinn wir von den ungesunden Jahreszei-
 ten gehandelt haben / verweisen / allwo wir
 dieses Argument gründlich und weitläufftig unter-
 suchet haben.

Nicht weniger aber pflaget die Luft unrein
 und schädlich zu werden / wenn viele faule Dünste
 von verreckten todten Leibern sich in selbiger sammeln /
 dergleichen Exempel Julius Alexandry in seiner Bes-
 chreibung von dem Africanischen Kriege / ingleichen
 Hospinianus im Lebe Kaiser Heinrich des ersten / und
 Orosius lib. v. angemercket. In der Heil. Schrifft
 selbst und zwar im andern Buch Mose finden wir /
 daß von den vielen todten Heuschrecken und Frö-
 schen / welche der Liebe Gott über Pharaonis Haub-

pest und
 andere gift-
 tige Kranck-
 heiten von
 starcken Er-
 gießung der
 Saale über
 die Stadt
 Halle.

Man' todtē
 Cörpern
 wird die
 Luft verber-
 det.



und ganz Egypten kommen lassen / das ganze Land gestuncken / und eine schwere Pest erfolget sey. Und daher ist der Aphorismus Des alten Medici Damasceni p. 131. nicht zu verwerffen / wenn er setzt / daß an denjenigen Dertern / wo zu gewisser Jahrs Zeit gleichsam ganze Schwadronen Fliegen und ander Ungezieffer sich sehen läset / die Leute sich vor giftigen und von der Fäulniß entstehenden Krankheiten sich haben wohl in acht zunehmē. In unsern Lande / wenn große Heerden Wespen und Heuschrecken die Luft bedecken / oder man viel Spinnen wahrnimmet so ist es gewiß ein Anzeichen / daß viele giftige und ansteckende Krankheiten kommen werden / weil nemlich die Luft von den giftigen scharffen und faulen Ausdünstungen dieses Ungezieffers angefüllet wird Diodorus Siculis erzehlet in seinem 5ten Buche / daß Anno 628 nach der Erbauung der Stadt Rom eine ungläubliche Menge Heuschrecken sich durch ganz Africam erschüttert / welche / nachdem sie alle Früchte und Bäume abgezehret / endlich ein jählinger starker Wind / gleichsam als große Klumpen in der Luft lange herum getrieben / und endlich in das Africaniſche Meer geworffen habe. Nachdem sie aber wieder todt an das Uffer getrieben worden / hätten sie die Luft mit einem so abscheulichen und abominablen Gestand verunreiniget / daß eine allgemeine Pest über Menschen und Thiere gekommen. Und weiln daran vornemlich die Vögel und andere bestien starck umge-

Auff viel Ungezieffer pflegen böse Krankheiten zukommen.

Schwere Pest über Africa nach vorgegan- ner großer Menge Heuschrecke.

umgefallen / ist von dem überall häufig liegenden
 Nefern die Luft noch mehr verderbet / und die Pest
 viel ärger worden / an welcher in Numidien allein
 80000 Menschen und an den Meerküsten gegen Uti- Utica eine
berühmte
Stadt in
Africa von
der Pest sehr
mitgenom-
men.
 ca und Carthago zu 20000. Leute auffgerieben wor-
 den. Utica eine berühmte Stadt in Africa / deren
 oft in der alten Historie gedacht wird / und welche
 der tugendhafte Römer Cato durch seinen daselbst
 an sich begangenen Selbst-Mord in ein immerwäh-
 rendes Gedächtniß gesetzt / hat über 30000 Solda-
 ten in dieser allegemeinen Plage verlohren / so gar /
 daß man täglich durch ein Thor 1500 Körper von
 den jungen Leuten hinaus tragen lassen. Woraus
 zur genüge erhellet / daß unbegrabene todte Körper /
 wenn sie zu faulen anfangen / die Luft gleichsam
 vergiften / und zu pestilenzialischen schädlichen Kranck-
 heiten Ursache geben können / wie wir solches mit un-
 zähligen Exempeln und Historien darthun könnten.
 So gedencket der gelehrte Jesuit Anathasius Kircherus Böse Kranck-
heiten von
unverschae-
ren Rind-
vieh in
Frankreich.
 in seinem Scrutinio oder Untersuchung der Pest / daß
 als einmahls eine Pestilenz unter das Rind-Vieh
 gekommen / und vieles daran hingefallen / kurz drauff
 viele giftige und böse Kranckheiten in Frankreich
 sich gezeigt / welche ohne Zweifel daher kommen / weil
 man das todte Vieh liegen lassen / und die auff dem
 Lande angehäufften Nefern nicht verscharet. Gleich-
 fals schreibt dieser Autor / daß die Fische und Mus-
 scheln / welche das Meer ans Ufer wirfft / wenn sie
 ver-

Woher um die Meer-Rüste fast eine perpetuelle Pest verpähret wird?

Was in Aegypten die Pest ver mehret?

Von abge standenen Fischen entstehen böse Seuchen.

Woher die hitzige Krankheit in unser Land kommen?

Die Soldaten bringen aus der Campagne giftige und ansteckende Seuche mit

verfaulen / öftters die einzige Ursache seyn / warum eine continuirliche Pest um einige Meer-Rüsten sich mercken läset. Und eben deswegen pfleget auch die Pest in Aegypten öftters zu wüthen / weil viel ungeheure große Thiere Crocodil, Fische und andere monstra, die sich im Nilo in großer Menge auffhalten / mit selbigen / wenn er austrit / auff die schlammichten Felder fallen / nachmahls wenn das Wasser sich vertrocken oder sonst vergangen / auff dem Lande liegen bleiben und verfaulen. Wenn ferner bey einem harten Winter die Teiche und häller starck zufrieren / und die Fische abstehen / so hat man aus der Erfahrung / daß den folgenden Frühling und Sommer gemeinlich böse und gefährliche Krankheiten an das Tages Licht kommen. In unsern Landen pflegen alle hitzige giftige Fleck-Sieber / rothe Ruhr und dergleichen / welche zu gewissen Zeiten starck herum gehen / und viel Leute zu schanden machen / gemeinlich in Felde ihren Ursprung zunehmen / und bringen solche die Soldaten / wenn sie aus der Campagne kommen und in die Winter Quartier gehen / gleichsam als eine Beute denen Städten und Dörffern mit. Man siehet aber / daß dergleichen Ubel alsdenn am meisten entstehe / wenn eine Parthey die andere forciret, ihr Lager zu quittiren / und von der andern selbiges hernach bezogen wird. Denn da finden sich so viel Unreinigkeiten von Menschen und Vieh / so viel Leichen und unbe-

graber

grabene Körper / daß die Luft durch die bösen und
 giftigen Dünste leichtlich sich entzündet und gifti- Woher die
 ge Krankheiten erregen kan. Hierzu kömmet die hitzigen
 feuchte und kalte Herbst-Lufft / welche die Schweiß- Kranckhei-
 löcher / wodurch die subtilen und scharffen Unreinig- ten bey Sol-
 keiten aus den Leibe gehen / verstopffet / und der baten kom-
 Leib mit unreinen / scharffen Feuchtigkeiten ange- men?
 füllet wird / zugeschweigen / daß der Soldat im
 Feld Hunger und Kummer gelitten / und wenn er
 in die Quartier kömmet / den durch die ausgestan-
 denen Fatiquen geschwächten Körper mit vielen Es- Warum der
 sen überladen / und weil er es nicht verdauen kan / Soldat
 sich selbst den Weg zum Verderben bähnet / wenn meistens in
 er vornemlich darbey durch vieles wachen und an- Quartieren
 der travaillen abgemattet wird / als wodurch ihm erst krank
 die Kräfte vollends entgehen / und ihn die Kranck- wird?
 heit leicht übern Hauffen werffen kan. Und weil
 fast bekand ist / auff was Art und Weise diese
 Sachen den Körper schwächen / ihm die benöthigten
 Kräfte entziehen / und zur Fäulniß Anlaß geben /
 so wird unnöthig seyn / daß wir uns hierbey län-
 ge und weitläufftiger auffhalten. Indessen kan man
 sich leicht einbilden / wie starck dergleichen Dinge /
 wenn sie an warmen und dem æquatori nahe liegen-
 den Detern darzu kommen / die Pest hegen / und
 deren Gift vermehren und ausbreiten können.

§

Cap.

Cap. 7.

W man die Luft als eine Ursache der Pest angeben könne / wie selbige schädlich werde / und was von räuchern bey Pestzeiten zuhalten / daß das pestilentialische Gift nicht gleiche Macht in alle Körper habe / bey welchen es am meisten Platz finde / und was vor Körper von selbigen sichern seyn / warum zeute von melancholischen temperament nicht so leicht als andere von ihr angefaßt werden / ingleichen warum diejenigen so die Pest einmahl gehabt / selbige zum andermahl selten bekommen?

Die
Luft ist
nicht vor
die Ursache
der Pest
zuhalten.

Nachdem wir nun zur Gnüge und weitläufftig ausgeführet / daß die Natur und das Wesen der Pest in der stärcksten und heftigsten Qualität beruhe / und daß selbige unter einer subtilen und gliffrigen Dunst den Körper anfallt / und vermittelst der Luft von einem zu den andern geschwind komme / so ist unbeschwer abzunehmen / was schlechten Grund derjenigen ihre Meynung habe / welche die Luft als eine Ursache der Pest angeben / und selbige einer allgemeinen Vergiftung und corruption beschuldigen. *Defi*

zu geschweigen / daß öfters die Luft ganz temperiret
 und gut ist / obgleich die Pest hin und wieder grassiret /
 so ist auch ein Unterscheid zu machen unter der Pest selbst
 so fern sie nemlich ansteckend ist / und vermittelst der Luft
 von einem Ort nach den andern ziehet / und unter dem Ur-
 sprung derselben und aller giftigen Krankheiten. Bey
 jenen kan man nicht sagen / daß die Luft giftig oder schädlich
 sey / als welche der Pest gleichsam nur einen Aufenthalt
 und Mittel giebt / wodurch sie sich ausbreiten kan. Gleich-
 falls ist sie auch bey diesen letztern an und vor sich selbst
 nicht böse oder verderbet vielmehr wird sie schädlich / wenn
 sich viel Feuchtigkeiten / und faule giftige Dünste in selbst-
 ger Häuffen / und sie von keinem Wind bewegt wird /
 wodurch sie die aufgezogenen bösen Dämpffe zerstreuen
 und zertheilen könte. Und hieraus ist leichtlich zu schliessen/
 wie sehr sich diejenigen Medici betriegen / welche zu Pest-
 Zeiten große Depensen aufwenden / und täglich an allen
 Orten mit kostbahren Sachen räuchern lassen / in der fal-
 schen Einbildung / daß dadurch die Luft gereinigt werde /
 da doch diese keine Schuld hat / und daher das überflüssi-
 ge räuchern mehr Schaden als Nutzen bringet.

Allein es scheint / daß wir nunmehr von der Na-
 tur der Pest / ihrem Wesen / Ursprung und Ursachen unsere
 Gedanken zur Gnüge eröffnet ; die Ordnung erfordert
 nun auch / daß wir zur Betrachtung derjenigen Körper
 schreiten / welche vor andern zur Fäulnis und Pest incli-
 niren / und dieses Ubel eher und leichter an den Hals bes-
 kommen. Denn wosfern die alte philosophische Regul

Die Pest
 grassiret
 öfters bey
 den tempe-
 rirtesten We-
 ter?

Die Luft
 wird schäd-
 lich durch
 viele Feuch-
 tigkeiten u.
 faule Dün-
 ste.

Stille Luft
 ist nicht gut

Biel räu-
 chern ist zu
 Pest-Zeiten
 wenig nütze

Wie weit richtig ist / wie sie denn auch allerdings ihre Wichtigkeit eines jeden Körpers hat / daß jeder Körper in den andern nicht nach der bey Kraft und ihm wohnenden Krafft / sondern nach der Beschaffenheit Wirkung und constitution des andern Körpers operiret, so ist über den andern sich erstrede? kein Zweifel / daß auch das pestilenzialische Giffte nicht gleiche Gewalt über alle Körper hat / sondern nur diejenigen hauptsächlich antastet / welche eine solche complexion und dergleichen Säffte besitzen / die mit dessen Natur übereinkommen. Ein klahres Licht zündet uns hierinnen die Medicin an / denn ja ein jeglicher verständiger practicus aus täglicher Erfahrung observiret, daß auch die stärkste

Purganzen und brech-
Urgenen thun nicht
einerley et-
set bey jede
Personen.

Purganz oder vomitiv nicht bey allen Persohnen einerley Wirkung hat / indem es ja bey zarten und sensiblen Personet / bey Cholericis und Sangvineis leichter und hefftiger operiret / als bey Melancholicis, phlegmaris und wasserfüchtigen/ bey welchen letztern ja öftters das

Einem Was-
serfüchtigen
schlagen die
stärcksten
vomitiv nur
unten
durch.

Wie die Na-
tur und con-
stitution un-

schärfste vomitiv so gar wenig Kräfte hat / daß es kaum unten durchschläget. Einen hitzigen Italiäner kan man mit einen gelinden Syrup zur Deffnung des Leibes bringen/ da man bey einen kalten und hartleibigen westphälischen Bauer / welcher groben Scopounnickel und harten Schindeln iset / wohl zum Scammonio und der Colocynthidi schreiten muß. Das Feuer / als das subtilste Element / zündet leichter ein dürr als feuchte Holz an. Eben auff diese Art ist es mit dem pestilenzialischen Giffte beschaffte/ welches nicht in allen Körpern ohne Unterscheid sich hervor thun kan / sondern nur in denjenigen / die schon eine disposition darzu haben. In grösserer Gefahr vor selbigen

bigen stehen Säuglinge und Kinder / nächst diesen werden
 von diesem verderblichen Ubel mehr Frauens-Personen /
 und unter diesen vornehmlich die / so schwanger gehen / als
 Manns-Bilder / leichter auch diejenigen / die viele Feuch-
 tigkeit im Leibe haben / oder phlegmatici , als Sangu-
 nische / Melancholische und Cholerische Personen / mit-
 genommen. Weichliche und schwamüchte Körper / die groß-
 se und weite poros oder Schweißlöcher haben / imgleichen
 fette und vollblütiger Leute werden mit der Pest eher
 und schwerer behaftet als andere / die eine hagere / fester
 und enge aneinanderhangende Leibes constitution haben.
 Mit einem Wort : alle diejenigen Körper / welche mit
 überflüssiger Feuchtigkeit angehäuffet / bey welchen das Ge-
 blüt in den Adern langsam herum gehet / die transpi-
 ration oder unvermerckbare Ausdünstung der scharffen/
 hitzigen Unreinigkeiten fehlet / und die übrigen heylsahmen
 excretiones oder Unreinigten des Leibes nicht wohl von
 statten gehen / stehen der Pest am ersten offen. Wie
 hingegen diese nicht leicht einen Zugang in diejenigen ge-
 winnet / bey welchen sich das Blut geschwinder und hars-
 tiger circuliret , die transpiration frisch und unverlezt
 ist / und die andere excretiones keinen Anstoß leiden.
 Denn wohl nicht leicht etwas zu finden / welches der Pest
 und aller Fäulniß kräftigern Widerstand thut / und de-
 ren Gift mehr entkräftet / als der progressivus mo-
 tus Sanguinis oder perpetuelle und unverlezte Umlauff
 des Geblüts / da hergegen diese durch nichts mehr geheget
 und befördert wird / als wenn dieser heylsahme Lebens-
 stoff

ter den Ma-
 tione ganz
 unterfchie-
 den sey ?
 Kleine Kin-
 der kriegen
 leicht die
 Pest/inglets-
 chen eher
 schwangern
 als ander
 FrauenPer-
 sonen/
 Was sonst
 vor Perso-
 nen zur Pest
 incliniren ?
 Was vor
 Körper von
 der Pest
 nicht so
 leicht ange-
 tastet wer-
 den ?
 Die Bewe-
 sung des



Gebliß
verhindert
die Säulnis
und Pest.
Wodurch
die Pest an
zueiffen ge
heget wird?
Was inge
weein zur
präservatio
vor der Pest
zuermei
len?

Warum
viel faules
und unge
fundes
Fleisch weñ
man dessen
viel isset/
Pest u. gift
rige Kranck
heiten ver
ursachet.
Wey scuchte
Wetter
wird des
Pest leicht
kranck.

Fluß sich stremmet / und hin und wieder viele unreine
Feuchtigkeiten stehen bleiben / welche das pestilenzialische
Gifft gar bald in seine giftig und schädliche Natur verwand
elt / und sich hierdurch hefftiger entzündet und ausbrei
tet. Deswegen diejenigen / deren Gebliß und Säfte
voll Unreinigkeit sind / als cacochymici, die von Schar
bock / Kräg und anderes Ausschlagen der Haut geplaget
werden / von der Pest leichtlich anstoß bekommen. Und
hieraus kan man diese Regel fassen / daß alles dasjenige/
was dem Leib und Gebliße eine Unreinigkeit verursacht/
den Körper schwächet und abmattet / denen Theilen und
Eingeweyden die Kräfte entziehet / und die gewöhnlichen
und zum Leben höchstnöthige excretiones oder Abfüh
rung der im Leibe befindlichen Unreinigkeiten aufhält und
verhindert / bey Pest-Zeiten mit allem Fleiß zu vermeiden
sey. Mit gleicher Sorgfalt hat sich ein jeder / dem die
Gesundheit lieb ist / vor ungesundem verdorbenen Fleische
zu hüten / massen dieses / wenn man viel darvon isset / die
Unreinigkeiten mehret und im Leibe grossen Schaden und Unz
gemach verursacht. Dahero geschiehet es auch zum öfftern/
daß weñ bey einem ungewöhnlich feuchten Herbst viel Schaff
und ander Vieh umfället und ihnen alles im Leibe verz
faulet / und nachmals das Fleisch von dergleichen Kran
cken Vieh dem Armen und gemeinen Volk um einen schlech
ten Preis verkauffet wird / daher viel böse und giftige
Kranckheiten entstehen / so gar / daß auch einige Medici
Anlaß genommen / der hitzigen Fieber Ursprung davon
herzuleiten. Wenigstens schreibe schon zu seiner Zeit der
gros-

grosse Mediens in Frankreich Zernelius l. 6. c. 10. Das
 diejenigen / welche viel ungesundes und faules Fleisch ge-
 nießen / gar leicht mit selbigen die vorhe Ruhr und ande-
 re ansteckenden giftige Krankheiten sich an den Hals
 zu essen pfliegen.

Die fleißige und öftere Erfahrung aber hat gutt-
 sahm dargethan / das alte Leute von melancholischer
 complexion wie nicht weniger diejenigen / so ein dickes
 und schleimichtes Geblüth in Adern haben / weder von
 der Pest so leicht angetastet / noch von derselben so geschwin-
 de überwältiget werden / als hitzige Personen / die wie
 Milch und Blut aussehen / und in der besten Blüte ihrer
 Jahre stehen. So gar hat auch die vorsichtige Natur den
 Krankheiten einige Gesetze vorgeschrieben und sie an selb-
 ige gebunden / daß wir mit des Plinii Worten reden mös-
 gen! Denn weils bey alten Leuten weniger Schwefel und
 flüchtiges Wesen sich in Geblüth befindet / und daher die
 untereinander vermischte subtilen Theilgen nicht in eine so
 hefftige Bewegung gerathen / daß sie das faule pestilenzische
 Gift so geschwind fangkönen / so ist dieses die Ursach / daß al-
 te Leute nicht so sehr von der Pest angegriffen werden. Und
 eben deswegen sind auch melancholische Personen / die
 ein schwer / dickes und mit einem groben Erdichten We-
 sen angefülltes Blut haben / ingleichen die schon mit
 dem Fieber oder einer andern langwährigen Krankheit
 sich schleppen / oder auch die Pest schon einmahl gehabt
 weniger Gefahr von der Contagion unterworfen

Melancholi und die
 dicke Ge-
 blüte haben
 sind der Pest
 nicht so sehr
 unterworfen
 als Sanguine und
 hitzige Per-
 sonen.

Warum
 Leute die an
 einer lange
 währigen
 Krankheit
 liegen / und
 die so die
 Pest schon
 einmahl ge-
 habt / selten
 mit selbiger
 wie der be-
 hafftet wer-
 den?

Die

Die Erfahrung bezeuget ja klährlich / daß Leute / so die Pest = Krankheit einmahl aus gestanden selten zum andernmahl von selbiger beunruhiget werden / weiln ihr Geblüth gleichsam schon gereiniget / und des schwefflichte und flüchtige Wesen / in welchem die Pest ihren Auffenthalt und Nahrung findet / schon verrauchet ist.

Cap. 8.

Daß der Schreck unter die vornehmste Ursachen der Pest zu rechnen / und öftters selbige allein ohne daß die Luft inficiret ist erregen könne / wie gewaltig die Einbildung den menschlichen Körper alteriren, in gleichen was wunderliche aventuren selbige bey schwanger Frauens und andern Personen verursachen könne / daß furchtsame Leute die Pest am ersten bekommen / hingegen frische und unverzagte Persohnen von selbiger nicht leichte angetastet werden.

Wir

Wir müssen aber auch endlich auf den Schreck Der Schreck
 und auf die Furcht kommen / welche wir ist unter die
 billig unter die hauptsächlichste und Vor- vornehmste
 nehmsste Ursache der Pest und dieser verderb- Ursach. Des
 lichen Land-Plage zehlen. Pest zurech-
 Zwar ist dieses nen
 gar nicht unsere Meinung / als wenn die Pest selbst nichts Die Pest
 anders wäre / als der bloße Schreck und die Einbildung / bestehet
 die man sich vor dem Portrait dieser schädlichen Seuche und nicht aus
 der vor augen schwebenden Todesgefahr machet. den bloßen
 Denn Schrecken Schrecken
 auf diese Artz wäre es ja nicht nöthig / deren Ursprung in und starcke
 warmen und weit entlegenen Ländern zu suchen / wir dürf- Einbil-
 ten auch nicht sagen / daß sie mit Wolle / Tuch und ande- dung.
 re sachen von einem Lande ins andere gebracht werde / und aus
 kleine Kinder / die noch an der Mutter Brüsten liegen / und starcke
 würden von selbiger gar befreyet sein / massen diese ja noch Einbil-
 nicht wissen / was Links oder Recht ist / vielweniger sich dung.
 eine starcke Einbildung von der Pest ihrem befährlichen Zu- stande
 stande formiren können. Mit was vor Grund wolten wir formiren
 ferner behaupten / das diese tödliche Seuche / wenn sie ein- haben
 zig und allein von Erschrecken / und blosser Einbildung herkomme
 herkomme / kein giftiges und ansteckendes Wesen an sich haben
 haben solte / da man ja an den Pocken / Masern / Hitzigen und Fleck-
 und Fleck-Fiebern / an Franzosen und Aufsatz sehen kan / daß es
 daß es andere Kranckheiten giebet / die dergleichen Ver- derbliche
 derbliche krafft an sich haben / und sich von einem Körper in den
 in den andern ziehen ? Und wenn wir über diß erwegen / daß auch
 daß auch unter das Vieh ansteckende Seuchen zukommen pfl- gen so
 gen so stehet leicht zu erachten / daß der menschliche Körper um so viel
 so viel eher mit dergleichen Kranckheiten kan befallen wer- den
 den

Die Pest hat ein ansteckend schädlich Wesen.

Die Pest kan auch zuweilen ohne das die Luft inficiret ist / von blossen Schreden öfters herühren.

Starcke Einbildung und Phantasie kan den menschliche Körper gewaltig alteriren und in Unordnung setzen.

den / je genigter er von Natur zur Fäulnis ist / je näher auch seine Fechtigkeiten und Lebens - Säfte selbiger kommen. Bleibet demnach wohl gewis / das in der Pest ein ansteckend schädlich Wesen sey / ob schon nicht zu zweifeln / das der grausahme Schreck zu selbiger sehr viel contribuiert / indem er so wohl bey inficirten Körpern das schädliche Gift mehr auffrühret und gefährlicher machet / als auch gesunden Leuten solches leicht anhangen kan. Gleichwohl muß man auch hier geständig seyn / das es viele Exempel giebet / das furchtsahme und schwache Leute / ohne das etwas von contagion verhanden / öfters mit eben dergleichen Zufällen behafftet werden / als man bey der Pest zu beobachten pfleget / wie viel solche Exempel der berühmte Leipziger Professor Hr. Doctor Rivinus in seinem gelehrten Tractat / von der Leipziger Pest erzehlet / und dergleichen mehr in der inangural Dissertation Gerstmanni, welche er zu Leiden von der Pest gehalten / zu lesen sind Barberte in seinen Tractat von der Pest p. 257 schreibt / das der Schreck allein mächtig gnug sey / die Pest zu verursachen. Und ist hieran gar nicht zu zweifeln / wenn man bedencket / was die phantasie und mit Schreck vermischte Einbildung vor wunderwürdige Würckungen in unsern Körper zuwege bringe / und wie sehr sie selbigen alteriren könne. Ein klahres Zeugnis hiervon kan man bey schwangern Weibes Personen nehmen / da ein hefftiger Schreck und starcke Einbildung auch bey in Mutterleibe verschlossnen Frucht wunderliche Makle und Flecken einprägen kan. Weinrichius in seinem Buch von Mißgebuhr

ten gedencket daß einsmahls eine Frau als sie gesehen / daß Wunderli-
 ihr Mann mit einem tödlichen Stich ins Herz verwundet ^{de avante-}
 worden / kurz darauf ein Kind zur Welt gebracht / wel- ^{scen und}
 ches an eben den Orth / wo der Vater die Lektion bekam ^{Wärkung}
 men / eine große und deutliche Rig oder Narbe gezeigt ^{der imagi-}
 Der Hefische Medicus Georgius Horstius schreibet in ei- ^{gination bey}
 ner Epistel an Fabricium, das Anno 1610 zu Prage ^{schwängere}
 ein Kind an die Welt gekommen / welchem Leber / Milz / ^{Frauen,}
 Magen und übrige Gedärme zum Nabel herausgehans-
 gen / und daß diese Mißgeburth von keiner anderen Ursache /
 als der starcken imagination der Mutter hergerühret. Denn
 diese habe drey Monath vorher / ehe sie des Kindes gene-
 sen / ein Kalb schlachten sehn / welchen man den Wanst
 auffgeschnitten / und es das Eingeweyde zum Leibe heraus
 gehängt gehabt.

Es würde aber allzuweitläuffig werden / wenn wir
 noch mehr dergleichen Exempel, womit die Bücher und
 Anmerkungen gelehrter Medicorum angefüllet / hier zu- ^{Einige Leute}
 sammen schreiben wolten. Daß einige aus bloßer Einbil- ^{te purgiret}
 dung stark purgieren / andere wenn sie nur ein solches ^{aus bloß-}
 Medicament ansichtig werden / schon kneiffen und ^{ser imagi-}
 als von einer purgantz empfinden / bezeugen die ^{nation.}
Miscellanea Nat. Cur. dec. A. IV. observat. 160 in ^{Schweiß/so}
 gleichen *decad. 1 A. 6. observat. 138.* Ich habe selbst ^{aus der Ein-}
 ehmahls gesehen / daß eine gewisse Person von der bloßen ^{bildung bey}
 Einbildung in einen hefftigen Schweiß gerathen / da man ^{einer gewis-}
 diese avanture falsch einem in Urin geworffnen Sympa- ^{sen Person}
 thetischen Pulver zuschreiben wolte / wie in meiner ^{sich häufig}
dis- ^{gezeigt.}

fertatione de prudenti virium medicamentorum exploratione gedacht. *Borellus cent. 3. observat.* bezeuget daß er öftters angemercket / wie viel Leute / die das Fieber gehabt / durch die bloße Einbildung da man ihnen ein schlecht und nichtswürdiges Ding als ein bewerthes Mittel wieder das Fieber gegeben / von selbiger befreyet worden.

Fieber durch die Einbildung curiret.

Daß auch viel Leute wenn sie einen mit der bösen Noth befallenen Menschen fallen sehen / gleichfals zu Boden sinken / habe so wohl selbst als auch andere angemercket Gleichfalls erinnere ich mich / daß ehmahls in Halle ein Adelliches Fräulein in der Cur gehabt / welches die Pocken von keiner andern Ursache bekomme als weil es eines Kindes

Böse Noth ander Einbildung bey reinigen.

welche nach frische Pocken-Gruben in Gesicht gehabt von weiten ansichtig worden und sich vor selbigen heftig entsetzet. Wer wolt demnach zweiffeln / daß wie oben gedacht / nicht auch die Pest zum öfttern einige Körper anfallen köndte / ohne daß die Luft mit wenigen Gifft oder Pestilenzialisch n Dunst *infectet* ist / wie dergleichen Exempel *Gieslerus* in Beschreibung der Braunschweigischen Pest zusammen getrigen. Ist demnach um so viel mehr zuglauben / daß der Schreck bey Pestzeiten mehr schade als die Pest selbst.

Poden so von dem bloßen Anblick eines Pockengrübigen Kindes kommen.

Der berühmte Französische Medicus *Lazarus Riverius* schreibt in seinen *observationen*, wenn er p. 105. Von pestilentialische Fieber handelt / gar wohl / daß vieler Meinung nach bey langwährigen Bettlagerungen und schwerer Gelbzügen vielmahls die giftigen und hitzigen Krankheiten nicht so wohl von unordentlichen Leben / übler Diät und schädlichen Gestand der todten Körper / als

Schreck schadet heftig bey Pestzeiten Woher die hitzigen Krankheiten bey schweren

als von hefftigen Schrecken / großer Angst Bangigkeit und Campagnen
 der täglich vor Augenschwebenden Todes-Gefahr erste und Bela-
 het / weilt hiedurch alle Lebens-Säfte in eine schädliche entsehung
 Unruhe und unordentliche Bewegung gesetzt werden. Car-
 dilucius in seinen Tractat von der Pest p. 24 meldet/
 da diese Seuche öftters an ganz gesunden Orten / wo die
 Luft ganz rein und unbefleckt man von andere Orten her
 keiner Ansteckung zubeforgen hat / durch eine bloße Schre-
 ckens volle Einbildung erregt wird / wenn nemlich zuwei- Wie die
 len eine obschon erdichtete Zeitung auskömmet / daß ein Pest an
 guter Freund in der Nachbarschafft an der Pest gestor- von blossen
 ben / da denn die Leute hefftig darüber erschrecken auff eine Schrecken
 wunderbahre Art und weise in diese giftige Krankheit beträhre?
 verfallen / und folglich auch andere damit anstecken. So
 gedrucket Johannes Matthesius censur. difficult. Medic.
 quest. 36 einer Pest welche einmahl von blossen Schreck und
 Conternation entsprungen / und viel Leute weggeraf-
 set. Flaminius Casso in seinen Tractat von der Pest Eine schwe-
 erzehlet / daß Anno 1591 zu Bensheim / einem in der Unter- re Pest von
 Pfalz gelegten Städtgen eine Dienst-Magd mit der Pestis blossen
 leug von einer falschen imagination befallen worden / da Schreck?
 sie nemlich bey Nacht einen Kranken Paslagier auff ei- die Historte
 nen Wagen bringen und plöblich sterben sehen / nochmahls hier von.
 hefftig darüber erschrocken / und sich fest eingebildet / daß
 er an der Pest gestorben / da doch zu selbiger Zeit von sel-
 biger sich nichts spüren lassen. Sie sey auch darant crepi-
 ret, und da die Eltern ihre zurückgelassenen Sachen und
 Kleider zu sich genommen / wären sie gleichfalls angeste-
 det

Furchtsame Leute
 Etlegen die Pest an er-
 fien.

erret worden. So gar kan auch von einem einzigen Mens-
 schen / der von der Pest eingenommen / so viel Gifte
 und unreines Wesen ausdünsten / daß dadurch etliche 1000
 Menschen können inficirt werden. Deswegen schreibet
 Mindererus in seinem Buch von der Pest nicht ohne Ubr-

Warum viel
 Todtengrä-
 ber Balbie-
 rer und
 Krancken
 wärter thun
 die Pest
 nicht so
 leicht be-
 kommen.

sache / das furchtsame und erschrockne Leute an meisten von
 der Pest ausstehen. In der alte vortreffliche pacticus Sen-
 nertus libro de Febribus zehlet die Einbildung Furcht
 und Schrecken unter die vornehmsten Ursachen der Pest/
 und meinet auch / das deswegen die Todtengräber Bal-
 bierer und Weiber / welche mit frischen und unverzagten
 Muth die inficirten und Todten abwarten / selten / von
 der Pest Anstos leiden / da hingegen furchtsahme und zag-

fluff was
 Erth die
 Amuleta
 der Ange-
 hänge in
 Pestzeiten
 öftters gute
 Nutzen
 schafft.

hafftige Leute leicht in selbige verfallen / und daran ums-
 kommen. Die Amuleta oder Sachen die man an die
 Brust hänget / braucht der gemeine Mann als ein pro-
 bates Mittel wider die Pest dasdoch bekand / daß diese
 Dinge wenig oder gar nichts helfen / sondern die Leute
 vielmehr aus starcker Einbildung daß ihme wegen dieses
 herrlichen Mittels die Pest nicht schaden könne / alle Furcht
 von sich verbannen und also der Pest öftters entgehen.
 Es ist auch wahrscheinlich / daß die Pest selbst / wenn ihr
 die Leute allmählig gewohnet werden / und sich nicht mehr
 so sehr davor fürchten / deswegen nachlasse und auffhöre/
 welches Natan Hodges l. c. mit einem schönen Exempel
 beweiset.

Cap.

Cap. 9.

Auff was Arth so wohl der Schreck als auch die pestilentialische giftige Dunst ihre Wirkung in den Körper volführe / wie diese letztere den Magen und die Gedärme angreiffe / und in eine inflammation bringe was vor eine gefährliche Sache diese inflammation oder Entzündung des Magens sey / und aus was zufallen man solche in der Pest schließen könne? wie letzters auch die Pest / wenn sie ins Geblüth tritt / die Lebens-Säfte in eine schädliche und den Todt würckende Fäulung und corruption verwandele?

N vorhergehenden haben wir die Natur und das Wesen der Pest ausführlich betrachtet / und dars neben deutlich und weitläufftig gezeiget / das selbige zum Theil in einer subtilen giftigen und faulen Dunst / zum Theil in blossen Schrecken öfters bestche vielmahls auch beydes zum Verderben und Untergang des Patienten zusammen kommen. Es wird nunmehr der Ordnung gemäß seyn / mit mehrern

zu untersuchen / auff was Arth und Weise beyderley Ursachen / deren wir nur ihs gedacht / ihre schädliche Wirkung in den Körper selbst vollziehen / wie sie selbst gen verlegen / bey was vor Persohnen sie vornehmlich Platz finden / und woher die vielen (gefährlichen) Zufälle und endlich der Todt selbst erfolge? Denn wenn dieses alles auf festen Fuß stehet / werden wir einen sichern Grund haben / worauf man die Präservation und Cur dieses verderblichen Uebels füglich setzen kan. Und weiln wir von Schreck kurz vorher ausführlich gehandelt / so wollen wir vorihs nur mit wenigen nochmahls gedenden / daß selbiger / wenn bey Pest = Zeiten die Leute ganz betrübet und gleichsam außser sich selbst sind / einzig und allein mächtig genug sey / die Pest und den daher erfolgenden Todt zuverursachen. Wir

Der Schreck stutzig und allein kan die Pest bey Menschen anhängen.

Warum die Leute bey hefftigen Erschrecken ganz blaß werden.

Wie der Schreck in den Körper würcke und was vor schädliche Zufälle selbiger erwecke?

sehen täglich / daß Leute die hefftig erschrecken / ganz erblaffen und wie eine Leiche aussehen / woraus zur Gnüge abzunehmen / daß der Schreck mit einer hefftigen Krampff oder Spasmo die Haut und außserlichen Theile des Leibes zusammen schnüre / und das Geblüth nach den innerlichen Theilen und vornehmlich nach dem Herzen mit grosser Gewalt zutreibet / mirhin starke Ohnmachten / Herzens-Angst und Herzklopfen / böse Noth / Entzündung der Lunge und andere gefährliche Zufälle erzeuge / die den Patienten in kurzen ohrkräftig mache / und ihn zu Boden werffen. Ganz anders ist es mit der subtilen giftigen Dunst / worinnen die Pest beruhet / beschaffen / welche ihre schädliche Wirkung

fang auf zweyerley Art in den menschlichen Körper voll- Das pesti-
 strecket / indem es entweder gleich mit den Orten / wo es lenitatis-
 zu erst durch passiret , nemlich in Magen und Gedärmen auff zweier- Gifte läset
 die Fußtapffen seiner Wuth und Grausamskeit eindrucket / lei Art set-
 und selbige Theile in eine gefährliche inflammation oder ne schädli-
 Engündung setzet ; oder wenn es diese angetastet vorbe- chig in Cör-
 gehet / und durch die poros und Milch - Adern in das Ge- per aus-
 blüht dringet / alle Lebens - Säfte in eine verderbliche gleich in
 Fäulung setzet / und dadurch die so künstlich zusammen Magen und
 gesetzte Machine des Körpers gänzlich zergliedert und zer- Gedärmen-
 störet. Denn weiln das pestilenzialische Gift oder Mi- Oder in Ge-
 alma vermittelt der Luft sich zuerst in den Mund ziehet / blüht.
 nachmahls sich mit den Speichel vermischet / und mit sol-
 chen zugleich in den Magen hinunter geschlucket wird / so
 stehet leicht zu erachten / daß es in diesen als den allerem-
 pfindlichsten und zartesten Theile am ersten seine Tyrans-
 ney ausübe. Dahero diejenigen nicht übel zuthun scheinen
 welche zur preservation der Pest Masticatoria oder ders
 gleichen sachen fleißig in den Mund zu halten verordnet /
 so die glandulas salivales oder Speichel - Drüsen angreif-
 fen und öftters ausspeyen machen / zu dem Ende damit
 in fall sich etwas von der pestilenzialischen Dunst im Mund
 angezett / solches mit dem Speichel also fort ausgeworffen/
 und gleichsam in der ersten Blüte ersticket werde.

Daß aber diese giftige Dunst in den Magen und Ge-
 därmen seine tragödie spilet / ist nicht zu verwundern / wenn
 man erweget / daß sie daselbst und vornehmlich in duode-
 no oder dem ersten kurzen Gedärme / welches allernächst
 dem Magen lieget / durch die zufließende Galle und Suc-
 cum pancreaticum, oder denjenigen Saft / welcher aus
 dem

Warum
 das pesti-
 lenzialische
 Gift sich
 haupt-
 sächlich in
 Magen auf-
 fere.

der unter den Magen liegenden großen Drüße pancreas genant / zur Verdanung der Speisen in das duodenum fällt / reichliche Nahrung und Wachstum findet / massen es diesem Körper sonst heylsame Säffte in ein gleichgifftiges und faules Wesen ziehet / und fermentirt und dadurch nicht anders als ein feyer durch Zugießung vieles Dehls sich weit stärker und heftiger entzündet / welches die vielen fältigen und schweren Zufälle / die bey der Pest sich einzufinden pflegen / satfam an Tag legen. Denn wenn diese humores oder Feuchtigkeiten lange sitzen bleiben / greiffen sie gleich als ein Gift die zarten und sensiblen Gedärmen des Körper Schadt zu fügen? Hütgen an / woraus der Magen und die Gedärme bestehen? zuehen / ziehen selbige stark zusammen / daß das Blut nicht durchgehen kan / sondern dasselbst stocken muß / und in inflammation des Magens also eine inflammation oder Entzündung des Magens entsteht / welcher Affect vor einem der gefährlichsten und schlimsten zu halten ist / massen alle scharffe und corrosivische Giffte / die den Menschen gar bald des Lebens berauben / als Arsenicum, mercurius sublimatus und dergleichen aus keiner andern Ursache so gefährlich seyn / als weil sie gedachte sensiblen tunicas oder Häutgen des Magens gewaltig zusammen schnüren / und selbigen eine tödliche inflammation zuziehen / wie der curieuse Schweizerische Medicus *Wepferus* in seinen Tractat sehr gelehrt und gründlich ausführhet / und mit unterschiedenen schönen experimentis erweist. Und daher kommet es auch daß wenn man Leute / die mit Gift vergebet worden / aufschneidet / sich in Magen viel schwarz und rothe Zippelgen und Flecken zeigen / wie selbst zum öfftern observiret, und *Helmontius* p. 887 in gleichen *Dimerbrock* p.

Abseuch-
tigkeiten in
Magen ver-
mehrten die
faule Dunst
der Pest.
Auff was
Ursch die
corrosivische
humour in
Magen und
Gedärmen
des Körper
Schadit zu-
fügen?
inflammation
des
Magens
warum ei-
ner der ge-
fährlichsten
Zufälle.
Warum die
corrosivische
Giffte als ar-
senicum und
dergleichen
den Men-
schen ums
Leben bring-
en?
Was sich
bey aufse-
schneitene
Körpern die
von Gift
umkommen
findet?



272. gar wohl angemercket. Gewiß ist / daß diese inflammation des Magens ein ganz gewöhnliches malum inflammation des Magens ein wenig bekannter affectus von denen Medicis. ist / und sich zu vielen hitzigen Krankheiten gesellet / wiewohl es wenig Medicis bekand ist / als in deren Schriften wenig Meldung darvon geschieht / und habe ich eine eigne Disputation vor einigen Jahren darvon gehalten / in welcher ein mehrers hiervon nachzulesen.

Daß aber die Pest den Magen und die Gedärme angreiffe / und in eine gefährliche inflammation und folgende sphacelation setze / beweisen die schweren Symptomata, welche die inscirten befallen. Denn daß die Patienten mit grosser Herzens Angst / unleidlichen brennen / innerlicher Hitze / eiserlicher Kälte / mit grosser Unruhe Angst und Durst gequälet werden / daß auch ferner selbige rasen / Drockenheit in Munde und einen schwachen unegalen Puls haben / und von steten Eckel brechen und Durchfall ganz abgemattet werden / ist Anzeigung genug daß der Magen von dem pestilentialischen Gift in eine gefährliche inflammation gebracht worden. Wenn wir auch über dieß alle Schriften derjeniger durchgehen / die von der Pest geschrieben und bey dergleichen gefährlichen Zeiten pesthafter Patienten mit Rath und That beygestanden / so wird man finden / daß selbige nur gedachte Symptomata meistens von der Pest angemercket / und hat solche vornehmlich der grosse Holländische Medicus Franc. de le Boe Sylvius in seinen *Opere Prax. Med.* tr. p. 624. mit mehrern angeführet. Der Ubralte Scribent Thucydides, wenn er die grausame Pest / welche ganz Griechenland verheeret beschreibet / gedencket / daß nebst andren Zufällen auch mit so einer unleidlichen innerlichen Hitze die Patienten beäng-

stiget worden / daß sie auch das aller dünnste Kleid nicht auf den Leibe leiden mögen / ob wohl der Leib / wenn man ihn äußerlich angefühlet / nicht sonderlich warm / und die Haut mit vielen kleinen Blättern angefüllet war. *Foresius*, l. 6. obs. 10. schreibt gleichfalls / daß diejenigen / so mit der Pestischen-Pest behaftet gewesen / wegen des in Herzen sitzenden Giftts (wie er nach der alten Methode redet) mit grosser Herzens- Angst und Brennen beklummet worden daß sie vor Ungedult sich von einer Seite auf die ander geworffen / und sich bald auf den Bauch und Rücken / bald auch zum Haupt und Füßen gewelzet / indem sie von grosser Bangigkeit keine Ruhe gehabt. Der Hr. *Rivinus*, welcher in einen gelehrten Tractat die Leipziger-Pest abgefasset / bekräftiget p. 6. klährlich / daß er bey den meisten Kranken / so die Pest gehabt / eine schreckliche Angst / innerliches Brennen / unlöslichen Durst / Drockenheit im Munde / grosse Unruhe und Bangigkeit / schweren Athem / zittern der Glieder *Morus convulsivos*, starckes Erbrechen Durchfall und Bluren nebst grosser Mattigkeit und heftigem Schmerz in Lenden wahrgenommen. Nicht ungleiche Symptomata leget *Kircherus* der Pest bey / wenn er p. 28. meldet / daß bey der damals grassirenden Seuche die Leute mit unleidlicher Herzens- Angst und Brennen starcken Erbrechen / Ohnmachten / drucken auf der Brust / brennen in Halse grossen Durst strinckenden Athen betroffen worden / daß ihnen auch vor aller Speise geäckelt / und die Zunge gang schwarz und trocken auszusehen. Und *Gieslerus* erzehlet in Beschreibung der Braunschweigischen Pest / daß sie sich meistens mit einem heftigen Erbrechen und Durchfall angefangen.

unbeschreibliche Herzens- Angst und brennen in der Pest.

Was vor Symptomata sich bey der Leipziger Pest eingefunden?

Pest so mit Erbrechen und Durchfall angefangen.

Weil

Weil den diese gefährliche Symptomata von nichts anders herv
 rühret/ als von einer hefftigen zusammenziehung des Magens
 und der Brust und daher entstehenden gefährlicher inflam-
 mation, so kan man leicht urtheilen daß das pestilenzialische
 Gifft vornehmlich den Magen und die mit selbigen vere
 knüffte Gedärme antastet/ und wegen der großen Empfinds
 lichkeit dieser Theile daselbst mit weithefftigen Schmerzen
 und Zufällen seine schädliche Krafft spüren lässet.

Bev der vor den Jahre starck grassirenden Pest in
 Pohlen sollen die Patienten, wie das Consilium Vra-
 tislaviense aufweist/ gleich im Anfange geklaget haben
 über Magen/ schlucken/ brechen und grossen Durst/ welche
 Zufälle klärllich bezeugen/ daß in den Magen und ersten
 Gedärm/ welches die Anatomici Duodenum nennen/
 das pestilenzialische Gifft seine Tragödie agire, und die dar
 rinn befindende Galle und succum pancreaticum in eine
 corrosivische und schädliche corruption setze und fermenti-
 re. Und dabon ist auch herzuleiten/ daß viele Patienten bey
 der grassirenden Pest in Pohlen mit Durchbruch und Ruhr
 behafftet/ auch das grosse Schmerzen und Spannen in dem
 Creus angemerket worden.

Infall aber gedachtes putrefacirendes Gifft durch die
 poros und venas lacteas oder Milch/Adern in das Geblüth
 gehet/ so ziehet es nach Beschaffenheit des Körpers und der in
 selbigen befindlichen Säfften auch unterschiedene Masquen
 an/ da es bey einigen weniger Krafft und Gewalt hat/ bey
 andern aber sich mit der grösten furie und Gefahr des Pa-
 tienten äußert. Denn wofern der Körper/ den es ein-
 genommen schwach und von Hunger und Kummer oder andern
 Gemüths-Bewegungen abgemattet oder auch durch vor-
 hers

Wie die
 pestilenzia-
 lische Dünst
 weñ sie ins
 Geblüthe
 gehen ope-
 riren?

Was vor hergegangne starke de bauchen in Ehen trincken und sieze
Cörper ein ausgezehret ist / ferner auch das Geblüth mit vielen sals
harten higten und scorbutischen Unreinigkeiten beladen und daher
Stand in sich langsam beweget / so setzet er sich zum ersten in die Hir
der Pest zu und wieder stagnirende lymphen und Feuchtigkeiten und
gewarten haben? corrumpiret selbige wenn denn die lymph oder die sub
haben? tilste Feuchtigkeit worvon der ganze Körper seine Nahrung
Die Pest ziehet / hierdurch ihre natürliche und heylsame Krafft vers
greiff die lohret / und dick schleimicht und scharff worden / so wird
steigenden das fluidum elasticum oder das subtilste fließige Wesen /
lymph an. so denen Theilen des Leibes die bewegende Krafft vermittelst
Was die der nerven einflößet / und von der lymph participiret,
lymph sey / und wie selbige durch die faule
und wie selbige Dunst corrupirtet werde?
die faule Der muscul
Dunst corrupirtet lus des Her
werde? zens eine
Der muscul Brunquell
lus des Her aller Bewe
zens eine gung des
Brunquell Leibes?
aller Bewe Entgehung
gung des der Krafft
Leibes? in der Pest
Entgehung ist / das pestilenzialische Gifft aus dem Leibe zutreiben. Bey
der Krafft d. gleichen Zustand pflegen die Kranken wie ein Licht auszu
in der Pest gehen / sonder viel Qual und Marter auszustehen massen / als
woher sie rühre? te Lebens Krafft verloschen / und das Geblüt nebst den
rühre? Warum die übrigen Säfte mit einer incurablen Fäulung behafftet ist /
Warum die diese letztern sich auch schon an die bewegende Theile oder
Kranke öff ters in der solidas partes gesetzt / welches man daraus abnehmen kan /
ters in der Pest ohne weilt der Leib auff Knäuffe und aufdunstet und ganz blau
Pest ohne sonder aussiehet. Der Puls ist auch deswegen bey dergleichen
Qual und Schmerzen
Schmerzen sterben? Zufall

Zufall ganz natürlich / der Leib mässig warm / der Schweiß Die auffe:
 gelind / und der Wein geht häufig und frühe weg / daß man lichen Ebete
 kaum einiges Fieber vermuthen kan / wie Galenus l. 4 de le lauffen in
 prælagis ex pulsibus, oder was man vor prognostica der Pest,
 aus der Puls nehmen könne / angemercket.

Cap. 10.

Wie das pestilentialische Gift durch die Kräfte der Natur aus den Leibe getrieben wird / und sich vermittelst der Pest - Beulen und Gift-Blattern in die euserlichen Theile setzet? Was die bubones oder Pest-Beulen seyn / und bey was Zeichen man solche vor gut oder schlimm erachten solle? was die Anthraces seyn / und warum sie schlimmer Natur und gefährlicher als die Pest-Beulen. Wie die parorides oder Drüsen hinter den Ohren in der Pest auch aufflauffen und zu welcher Zeit selbige mit großer oder weniger Gefahr verknüpffet.

Wenn in Gegentheil die Natur noch stark und vigoureux ist / gute Kräfte übrig hat / und das Blut frey und ohne anstoß die Theile des Leibes wohl durchspühlet / so wird das Faulle Gifte

Die Natur
wenn sie
sach Kräfte
re vermag
treibet das
Gift her-
raus.

Bubones
sind meist
allezeit nit
gefährlich
sondern ein
gutes Zei-
chen.
Warum bey
hervorkom-
mung der
Pest, Beulen
die Patien-
ten Linder-
ung emp-
finden?

Gift / daß schon in das Geblüth getreten ist / durch die Kräfte der Natur in die äusserlichen Gliedmaßen getrieben / da es denn als grosse Beulen und giftige Blattern in der Haut ausschläget / und man a's denn sich einige Hoffnung zur Genesung machen kan ; Denn die Erfahrung bekräftiget's / daß die Bubones oder Pest : Beulen nicht allezeit so grosse Gefahr anzeigen / sondern die Patienten vielmehr wenn selbige ausbrechen / von dem sonst unvermeidlichen Tod und Verderben öfters gerettet worden. Denn wenn diese erst zum vorschein kommen / so hat man ein klares Merckmahl / daß das pestilenzialische Gift das Geblüth verlasse / und durch eine heilsame Bewegung der Natur herausgestossen worden. Deswegen empfinden auch die Patienten wenn sie ausgeschlagen / einige Linderung / und die Symptomata vermindern sich / nicht ohne geringen Beweis / daß die giftige Materie aus den Geblüth getreten / und auf die äusserlichen Theile gefallen sey Man kan auch dieses in Pocken Nasern Rosen und dergleichen Ausschlagen der Haut klärlich sehen / denn wenn sie hervor zukommen beginnen / so lassen die schweren und häufigen zufälle / welche vorher den Patienten zugesetzt / augenscheinlich nach.

Die Bubones aber oder Pest : Beulen sind nicht so böser und giftiger Arth als die carbunculi und andern Pest : Blatten welche in der Haut vorschiesse. Selbige sind nichts anders als eine Inflammation oder Entzündung der Glandularum oder Drüsen / welche darneben starck schwellen / und einen hefftigen Schmerz

Schmerz verursachen / deswegen siehet man sie auch meistens an denjenigen Orten aufgehen / welche mit dergleichen Drüsen angefüllet / und eben aus der Ursache setzen sie sich gemeiniglich unter die Achseln an Hals um die Brust und natürliche Theile des Leibes / weils an diesen Orten grössere Glandulae liegen. Es werden auch bey den Pest die Parotides oder Drüsen / so hinter der Ohren liegen / inflammiert, ohnerachtet man dieses nicht mit unter die Pest Beulen zehlet. Die Ursache aber warum das faule und pestilenzialische Gift vornehmlich sich in die Glandulas oder Drüsen setzet / ist ohn zweifel / weils diese Theile aus den subtilsten und nervösesten Häutgen engen Röhrgen oder tubulis bestehen / welche die scharffe und corrosivische Materie, wenn sie mit der Lympha zu selbigen gebracht wird / starck zusammen ziehet / und darmit verursachet / daß das Blut und die Lympha, die ihnen den Ausgang verstopffet / drinnen sitzen bleiben / und daher einen Geschwulst nach sich lassen / die endlich in ein Geschwür sich resolviret. Gleichfals pflegen bey der Rose die Drüsen / so um die natürlichen Theile sitzen / aufzulauffen / ob sie wohl in kein Geschwür ausbrechen / aus keiner andern Ursache als weil die schleimichte und scharffe Lympha, wenn sie an diese Theile stößet / selbige wegen ihrer sensibilität scharff zusammen ziehet / daß die humores darinnen stocken / und zur geschwulst Anlaß geben.

deswegen
bey der Rose
se öfters
die Drüsen
der natürlichen
Theile
geschwulst
len?

Die bubones aber geben gute Hoffnung zur reconvallescence, wenn sie bey deren Ausbrechung
die

J

Mit was die Symptomata nebst der unsäglichen Hitze abzunehmen
 Zeichen die die kräfte almählig sich zu erhohlen beginnen und
 Pest, Beulen der Patien geruhiger und gelassener wird. Es ist
 gute Hoff- ferner ein gutes Zeichen / wenn sie bald Reiff und
 nüg zur Ge- groß werden / und daß Exter wohl fortgehet. Denn
 nehung ge- gleich wie man bey dem Pocken sich einen guten Aus-
 ben? gang versprechen kan / wenn selbige woh. reiffen / sich

Woraus
 ein glückli-
 cher Aus-
 gang der
 Krankheit
 in Pocken
 zuschließen
 sey?

Schlimme
 Anzeichen
 bey dem bubo-
 nibus die
 meist guts
 bedeuten.

Petechia in
 der Pest ein
 übles Zeichen
 warum?

leichter erheben / und voll weisser Materie stecken: als
 so ist auch bey dem Bubonibus oder Pest: Beulen gute
 Hoffnung vorhanden / wenn sie auf dergleichen Arth
 beschaffen / sintemahl die viele öhlichte und gute
 Materie anzeiget / daß sie schon reiff sein und das
 giftige und scharffe Wesen durch deren zufluß tem-
 periret und gleichsam entkräftet sey. Wenn im ge-
 gentheil selbige ganz klein / mühsam vorkommen/
 darneben die zufälle mehr zu als abnehmen / oder sie
 auch gar wieder in den Leib kriechen / überdiß gleich
 anfangs hart und unreiff sein / auch schwarz grün
 und blegfarbigt aussehen / so darff man dem Pati-
 enten ein schlechtes prognosticon stellen. Denn man
 aus diesen Zeichen leichtlich muthmassen kan / daß so
 wohl die giftige Materie noch sehr scharff und cor-
 rosiv: sch sey / als auch dasselbige tief im Geblüth
 und Lebens: Säfften eingewurzelt / es ist auch ein
 schlimmes Zeichen / wenn bey schon vorhandenen Peste
 Beulen petechia oder dergleichen giftige Fleck Fie-
 bern observiret hervorkommen / maßen diese anzei-
 gen / daß das Gift noch nicht gänzlich aus den Geblü-
 te getreten / sondern noch viel darvon in denen humo-
 ribus sitze.

Schlim-

Schlimmerer Arth sind die Carbunculi oder Pest: Blattern / welche nicht die glandeln wie die Babones angreifen / sondern in denen äußerlichen Gliedern / in Musculn und denen zarten lenkbilen häutgen und Membranis, womit diese umgeben sind / ingleichen in den tendinibus ihren Sitz haben / und je empfindlicher und nervöser die Theile seyn / welche sie einnehmen je mehrer und grössere Gefahr hat der Patient zu besorgen. Die schweren Symtomata welche die Kranken vorher / ehe sie noch ausfahren / beängstigen / lassen uns hieran nicht zweifeln / wie denn selbige mit grosser Herzens: Angst / Eitel / öftern Ohnmachten und anderen gefährliche Malis abgemattet werden. Und wenn sie nachmahls anfangen hervor zu kommen / so zeigen sich viel rothe aschenfarbichte und braune Circul, die gleich einer Erone in die Kunde gehen. Deffters siehet man auch lauter kleine Bläßgen auffgehen / die wie Hirsch: Hörner aussehen / und bald weißer bald brauner couleur sind / es sitzen ferner harte Knötgen in der Haut / die mit unbeschreiblicher Hitze und Schmerz endlich auffgehē / da die umliegenden Theile ganz roth braun und blau anzusehen. Mit wenigē: Diese Blattern sind wegen ihrer giftigen Natur und Wesen einen giftigen Schwere / gar wohl zu vergleichen / und wenn sie sich an die euffersten Theil der Glieder gesetzt / so ist gemeinlich nichts guths zuhoffen / weiln die Patienten den unsäglichen Schmerz / so sie erregen / nicht ausstehen können / sondern mit convulsionibus ihr Ende nehmen. Nicht weniger Gefährlich sind selbige /

Anthraces
oder Pest:
Blattern
sind schelm:
mern Arth
als die bu:
bones?

Wo sie ih:
ren Sitz
vornehm:
lich haben?

Schwere zu
falle so vor
Ausbrech:
ung der car:
buncolorum
die Patien:
ten abmat:
ten.

Wie die gift:
igen Pest:
Blattern
hervor kom:
men.

Wo die car:
bunculi am
allergefähr:
lichsten?

Watum die wenn sie unter der Lincken: Achsel und um den Hals
 carbuculi hervorkommen / weils sie nicht anders als der Krebs
 unter den um sich greiffen / und öftters grosse Stück von Mu-
 Armen und um den sculis wegfressen / wenn man ihnen nicht beyzeit durch
 Hals so ge dienliche und behörige Mittel vorbeuet.
 fährlich >

Was lezlich die Parotides oder die Geschwulst
 der Glanduln, so bey den Ohren liegen / anlanget/
 Parotides oder Ge- so ist zu wissen / daß selbige gleich wie in allen gifti-
 schwulst der schwulst der gen und ansteckenden Kranckheiten / also auch in der
 Drüse hin- ter den Oh- Pest wenig gutes prophezeyen / wenn sie bey zuneh-
 ren zu wel- mender Kranckheit / oder da sich selbige nun völlig
 cher Zeit sie in giftigen geäußert / zu schwellen anfangen. Denn wiewohl sich
 Kranckhet- die giftige und schädliche Materie dahin sencket / so
 ten gefäh- kan es doch / da diese Theile überaus zart und emp-
 lich? pfindlich sind / zu dem auch daß Gehirn und vieler
 Nerven selbigen nahe liegen / leicht geschehen / das ge-
 fährliche Spalmi oder Krampffe daher entstehen / die
 dem Patienten tödtliche Zufälle und den Tod selbst
 zuziehen können. Wenn sie hingegen bey abnehmen
 der Kranckheit vorkommen / überdiß auch zum schwü-
 ren sich anlassen / kan man sich eines besseren und glück-
 lichern Außgangs getrösten / indem die böse giftige
 Materie / von der die Kranckheit hergerühret / schon
 temperiret / und ihre giftiges und schädliches Wesen
 abgeleget.

Parotides so bey abneh- ren sich anlassen / kan man sich eines besseren und glück-
 men den lichern Außgangs getrösten / indem die böse giftige
 Kranckheit Materie / von der die Kranckheit hergerühret / schon
 geschwollen temperiret / und ihre giftiges und schädliches Wesen
 ein gutes abgeleget.
 Zeichen.

Cap. II.

Was vor Symptomata sich ereugnen / wenn
 das giftige Wesen im Leibe bleibet / oder zu-
 ruck

rück tritt / woher das Delirium oder Ra-
 sen / die Breune / inflammation des Ma-
 gens und der Gedärme / hefftiger Durch-
 fall und Blutergießungen entstehen / und
 was man von einen jeglichen dieser Zufälle/
 wenn er zur Pest stößet / schliessen könne / und
 wie die Zufälle nach Beschaffenheit der Pest
 die Körper variiren ?



Werne aber das Pestilentialische Gift
 da es schon auß den Blut gangen ist /
 dennoch in Leibe zurück bleibet / oder
 da es schon in die äusserliche Theile ge-
 treten / nachmahls aber wieder hinein

friechet / welches durch starck purgieren und brechen
 ingleichen durch hefftigen Schreck und Erkältung ge-
 schehen kan / so gehet es mit den Lympha zu den in-
 nerlichen Theilen / und je considerabler und zarter sel-
 bige sind / desto grösserer Gefahr sind sie auß gesetzt /
 wenn es demnach auff die duram matrem oder die sub-
 tile Haut fällt / welche das Gehirn umschliesset / und
 wegen der vielen durchgehenden Blut : Adern und
 Nerven von grosser Wichtigkeit ist / so v rursach et es
 eine gefährliche inflammation und daher entstehende
 phrenitidem , da die Leute ganz wahnwitzig werden.
 Bey dergleichen Zufall die Adern in Gesicht von
 Blut starck anlauffen / die Augen roht und feurig
 werden / die Leute ganz sturr und graß außsehen /

Was vor
 Symptoma-
 ra etfol-
 gen wenn
 das pesti-
 lentialische
 Gift in Leis-
 be bleibet
 oder zurück
 tritt ?
 Wodurch
 die Pest wie-
 der in Leib
 getrieben
 werde ?
 Delirium
 oder Wahn-
 wig bey
 Pest-Pati-
 enten wo-
 her er ent-
 stehe ?
 Zeichen des
 delirii oder
 rasens.

Warum der
Dunst bey
Wahnwitzi-
gen nach-
lässet.

Woher die
Phantasten
und Fer-
reden kom-
men?

Convulsio-
nes heym
Delirio.

Anzeichen
des vorhan-
denen Lo-
bes.

und ihme wieder Willen die Thränen zum Augen
rauß wollen. Der Schweiß fließet ihnen auch um den
Kopff Nacken und Hals ganz kalt / und der Durst/
so sie sonst heftig quälet / lässet gar nach / auß Urfa-
che / weil von den Geblüth / welches sich in Kopff ge-
setzet / viele Feuchtigkeit abgeheth / und zum Schweiß
und Thränen Anlaß giebet. Und weil / wie nun
errinnert / das Blut in den Gehirn und dessen zar-
ten Häutgen / sich gestockt und stagniret / so werden
die Nerven auß mancherley Art gezogen / daher es
denn geschiehet das das Gemüth mit vielen und wun-
derlichen Phantasten verwirret und beunruhiget
wird / und die Glieder bey den Patienten ohne des-
sen intencion hin und wieder gezucket werden. Die
Kranken haben ferner immer etwas mit den Hän-
den zu thun / da sie die Plocken von Kleidern Bet-
ten und andern Sachen aufflesen / in den Wänden
kraxen / und auß Unruh und Angst hier und da im
Bette sich herumwelken. Sie entblößen sich auch
gemeinlich und haben starkes Zucken in den Glie-
dern / welches man eigentlich an den Händen in acht
nehmen kan / der Athem geheth schwer und der Puls
inegal und schwach darneben aber höpffend ; weil
nemlich die nervösen Häutgen / womit die Puls-
Adern bekleidet / mit starken convulsionibus gleich-
fals gezogen werden. Leglich wenn der Krampff
auch die äußerlichen Theile angefasst / so verlöschet
der Purpur in Gesicht / und wird solches ganz bloß /
und in eine Todten-Farbe verändert / die Schläffe fal-
ten

len ein / und die Nase wird spizig / daß man leicht schlaffen kan / der Tod sey in der Nähe.

Wenn nun ferner die giftige Materie in den Leib zurück gehet / und in den Hals oder die Luft Röhre sich setzet / so entstehet in diesen Theilen eine schädliche Entzündung / die man anginam oder die Breune nennet. Gleichwie aber diese Maladie an und vor sich selbst nicht ohne Gefahr ist / also muß man in desto grösserer Furcht stehen / wenn selbige zur Pest schläget / wie den oben von uns angezogener *Raygerus observatione 39* wohl observiret / daß die meisten mit der Pest behaffteteten / wenn sie die Breune dazu bekommen / gestorben. Und wer weiß nicht / daß dieser Zufall / wenn er zu hitzigen und ansteckenden Fiebern kömmet / die größte Gefahr mit sich bringet / und gemeinlich mit dessen Ankunfft des Menschen Leben sein Ende erreichet ? Welches auch schon der alte Medicus *Hippocrates* zu seiner Zeit gewußt / wenn er *L. 1. S. 11. prorrhetic.* meldet / daß Schmerzen des Halses / da man keine Geschwulst beobachtet / und gleichwohl die Kehle fast zusammengeschnüret wird / bey hitzigen und giftigen Krankheiten eine höchstgefährliche Sache sey. *Vid. aphorismum 35. Sect. IV.*

Im Fall aber das Gift sich wieder nach den Magen ziehet / und dessen subtile tunicas oder Häutgen annaget / mithin eine inflammation erwecket / so werden die Patienten über die Symptomata, so wir gleich anfangs erzehlet / mit unsäglicher Herzens Angst und brennen betränget / der Leib ist äußerlich ganz kalt / die Ohnmachten stossen starck zu / und wenn

Woher die Breune in der Pest entstehe.
Die Breune ist sehr gefährlich wenn sie zur Pest und andern ansteckenden Krankheiten schläget.

Inflammation des Magens wie sie bey der Pest bey vor komme.



Schlucken wenn der Schlucken sich darbey einfindet / kan man
 ein tödtli- sicherlich glauben / daß der Tod vorhanden sey
 ches Zeichen Bann auch das Gift in den Gedärmen sich anhan-
 bey der get / entstehet ein gefährlicher Durchfall / ich sage
 Entzün- gefährlich / weil gemeinlich bey der Pest der Tod
 dung des darauff folget / es sey denn daß die Natur selbst durch
 Magens. eine heylsame Bewegung / die man crisa nennet und
 Durchfall gewisser Zeit geschiehet / mit starcker Eröffnung des
 ist sehr ge- Leibes das Gift austreibt / und also ein Soulage-
 fährlich bey ment hierdurch erlanget. Daher Herr Rivinus bey
 der Pest. der Leipziger Pest gar recht angemercket / daß kaum
 der hunderste darvon kommen Ofters geschiehet
 es auch / daß diese faule und giftige Dunst / wenn
 sie das Geblüth schon quittiret / nachmahls aber auf
 die innerlichen Theile fället / selbige zumahl bey sen-
 siblen und zarten Personen / mit einen hefftigen
 Spalmo oder Krampff zusammen ziehet / wodurch
 das in selbigen sitzende Geblüth / nach andern Theilen
 zugepresset wird / und weil es keinen Ausgang hat /
 die Adern zureisset / und nach Beschaffenheit des Dr-
 tes / zu dem es getrieben wird / auch unterschiedene
 Blutvergiessungen verursachet. Wenn es daher
 nach den Kopff starck zugelauffen so entstehet Nasen-
 bluten / wenn es nach den Mastdarm zugetrieben/
 wird die guldnen Adern / wenn es in der Lunge sich ge-
 setz / und da selbst Deffnung sich gemacht / so speyen
 die Krancken Blut aus / wenn er aber bey Frauens-
 Personen nach der Mutter zugehet / so suchet es durch
 die nächstgelegenen natürlichen Theile seinen Aus-
 gang. Zu mercken aber ist / daß dergleichen Blut-
 vergieß

Woher die
 Blutergieß-
 sungen in
 der Pest ent-
 stehen ?

Bluten ist
 kein gut
 Zeichen in
 der Pest.

vergießen es geschehe an was Orten es wolle / nichts
 guts anzeige / weil nach Geständniß derjenigen / die
 dergleichen Patienten in der Cur gehabt / die meisten
 darauff sterben. Also gedencket *Raygerus* in seiner Monatli-
 39 observation, daß der Tod nicht weit gewesen / so che Reint-
 oft sich bey den inficirten die monatliche Reinigung inficirten
 eingefunden. Nicht weniger Gefahr stehet den Kran- Frauen ein
 ken vor / wenn die Patienten Blut außspenen / wie böses Zei-
Mindererus in seinem Tractat von der Pest aus fleis- chen.
 siger Erfahrung berichtet. Und deswegen urtheilet
 der *Diemerbrock* in seinen Buch von der Pest gar
 verständig / wenn er sagt / daß wenn bey dergleichen
 Zufall das Blut zum Maul und Nase stark heraus
 schieffet / gemeiniglich eine *peripneumonie* oder End-
 zündung der Lunge darhinter stecke. *Forestus* mercket
 gleichfals zum öfftern in seiner weitläufftigen praxi
 an / daß so oft bey der Pest dem Patienten das Blut
 auß der Nase geflossen / oder von der Brust außgeworf- Auß der
 fen worden / es gemeiniglich mit selbigen auf die Neige Nase blus-
 kómen. Es bekräftiget auch dieses der verständig und ten / oder
 erfahrene *Practicus Verzascha* welcher in seiner 64 Me werffen ist
dicinischen Anmerckung auß rücklich schreibt / daß die gefährlich.
 Pest meistens ein übles Ende genommen / wenn starckes
 Nasenbluten darzu gekómen. Daheró betrügen sich
 diejenigen mächtig / welche in den Gedanken stehen /
 daß bluten bey der Pest nichts zu bedeuten habe son- Jeerthum
 dern vielmehr als ein gutes Zeichen zur Besserung denjenigen
 anzusehen sey. Allein nur angeführter *Diemerbrock* die Bluter-
 überführet diese Leute mit guten Gründen ihres glessung in
thums welchen auch hierinnen nur so viel eher der Pest
 Glau vor gut halten.
 ben bey:

K

Warum
man vor
bluten in
der Pest
den Patis-
enten nicht
guts pro-
pheseyen
känne?

ben bezumessen / iemehr ihr die experienz und raison Beyfall giebet. Denn außgemacht ist / daß die Natur vergebens bemühet ist / durch diesen Weg des Giftts welches ins ganze Geblüth ergossen / sich zu entledigen / wodurch vielmehr der Lebens-Brunnen erschöpffet / denen ihre Nahrung entgethet / und die Kräfte so u Ausstossung des Giftts höchst nöthig seyn / abnehmen / nechst diesen selbiges in Leibe bleibet / und die Fäulung und corruption je mehr und mehr überhand nimmet.

phlegma-
tici oder
feuchte Cö-
per bekom-
men meis-
tens in der
Pest die
Schlaff-
sucht und
viel Ohn-
machten.

Gleichwie aber die Körper / was deren complexi- on und temperament anlanget / ganz von einander unterschieden seyn / also sind auch die Zufälle bey al- len Personennicht einerley / sondern es variiren selbige nach Beschaffenheit des Körpers. Denn wenn die Pest über Leute kömmet / die viel Schleim und Feuch- tigkeit in den Adern haben / und durch einen hefti- gen Krampff der innerlichen Theile das Geblüth nach den Kopff starck zugehet / und daselbst sitzen blei- bet / so sond. rt sich vieles serum und Feuchtigkeit ab / und fället auff das Gehirn und dessen subtile Häutgen wodurch die Leute mit einen tieffen Schlaf unempfind- lichkeit und vielen Ohnmachten überfallen werden.

Warum
dergleichen
Persohnen
wenn sie an
der Pest lie-
gen starck
schwitzen
und viel
Urin las-
sen?

Und hat man aus der öfftern Erfahrung / daß bey der- gleichen schwachen und phlegmatischen Personen das Giftt selten herausgetriben werde / sondern meistens in Geblüthe bleibe und den ganzen Körper in eine tödl che corruption und Fäulung setze. Deswegen siehet man auch / daß dergleichen Leute starck schwit- zen / und viel Urin lassen / weiln nemlich die Fäul- nis

niß die mit einander verknüpffte Theile des Geblüths schon auseinander getrennet und daher die Feuchtig-
 keit hier und da fortgehet. Aus eben dieser Raifon
 ist es ein böses Zeichen / wenn der Urin dünn und
 häufig weggehet / es sey denn daß dieses in der crisi
 geschehe / wie Riverius in seinen Buch von pestilen-
 zialischen Fiebern erzehlet. Wenn die Pest languini-
 sche Persohnen überfället / so kömen die Pest-Beulen
 starck hervor / die Blattern werd. n roth und bald
 reiff. Melancholici hingegen / oder die ein schwer
 dickes und Erdichtes Geblüht haben / werden mit bösen
 and schreckens vollen Träumen beunruhiget / und
 cholericici die auffgespannte fibras haben / und bey wel-
 chen das Geblüht schnell herum gehet / können nicht
 schlaffen / bluten leichtlich und bekommen gerne ge-
 fährliche inflammations oder Entzündung in Ma-
 gen Lunge und anderen Eingeweyden.

Was vor
 Symptomata
 bey languini-
 nori in der
 Pest sich
 zeigen
 Was vor
 Zufälle
 melancoli-
 cos und
 cholericici
 sich erzei-
 gen.

Cap. 12.

Was vor Sachen zur Pest contribuiren /
 warum der Hunger / Unmäßigkeit in essen
 trincken und venere / in gleichen viel warme
 Bäder den Leib zur Fäulung und Pest dis-
 poniren, was vor Körper die Pest vornehm-
 lich anfalle / warum Kinder und schwan-
 gere Weibes-Persohnen am meisten vor sel-
 biger in Gefahr stehen?

R 2

Nach

Nachdem wir also gründlich und weitläufftig er-
 wogen / auff was Urth die Pest ihre schädli-
 che Wirkung in den menschlichen Körper voll-
 führe und was vor Zufälle bey selbiger sich be-
 finden / so ist auch nöthig / von denjenigen Er-
 wählung zu thun / so die Körper art und vor sich selbst zur
 Pest und andern ansteckenden Krankheiten disponiren,
 und selbiger den Zugang eröffnen / und was vor Persoh-
 nen vor andern in Gefahr stehen / von selbiger behaftet
 zu werden. Anfänglich aber ist bekand / daß vornehm-
 lich der Hunger ein grosses zur Pest beytrage / wie denn
 diese gemeinlich auff vorhergegangene Hungers-
 Noth sich einzufinden sieget / welches die Griechen mit den bekantest
 Sprüchwort andeuten: *κοιμὸς πικρὸν λιμῶν*, welches so viel
 heisset / als Pestilenz kömmt meistens an nach schweren
 Hunger. Wenn wir uns in der Historie und Chronicken
 umsehen / finden wir viele Exempel hiervon deren wir doch
 nur wenigen auszuführen gesonnen. Also gedendet
 Plutarchus in den Leben des Demetrii und Antonii daß ei-
 ne schwere Pest nach großer Hungers-
 Noth entstanden und
 daß aus eben der Ursache eine gefährliche Seuche unter der
 Armee des Julii Cæsaris eingerissen / sey solche durch
 gesundes Essen und guten Trunk Wein abgewendet wor-
 den. Einen nähern Beweis hiervon leget uns die jetzige
 Seuche / so sich in den benachbarten Orten hin und wies-
 der spären lässet vor Augen / denn wenn wir uns um ders
 selben Ursprung bekümmern wollen / so scheint dieselbe
 wohl von nichts anders als von grossen Hunger / herzu-
 rühren. In Pohlen hat selbige schon lange Zeit an unter-
 schiednen Orten sich hervorgerhan / weil dieses Land durch
 lange

Hunger
 trägt viel
 zur Pest
 bey.

Schwere
 Pest und
 Seuche
 von grossen
 Hunger.

Die jeso-
 hin und
 wieder gras-
 firende
 Seuche
 woher sie
 rührt?

langwährigen Krieg und die starken Armeen die es erneh-
 ren müssen / ganz auffgezehret die Felder unbestelt liegen
 blieben / und also das gemeine Volk nichts zu essen gehabt /
 und daher theils vor Hunger selbst crepiret, theils auch
 dadurch giftige Krankheiten sich zugezogen. Hierzu köm-
 met der letzte grausame Winter / dergleichen wenig Leute
 erlebet / da auch an andren Orten die Lebens-Mittel knapp /
 und wegen der strengern Kälte die transpiration oder uns-
 sichtbare Ausdünstung der subtilen und scharffen unrei-
 nigkeiten verstopffet worden / und daher sich viel böse und
 schlimme materie in den Geblüth angehäuget / welche
 durch das folgende warme Wetter in eine Bewegung ge-
 bracht / und also zu giftigen und ansteckendern Krankhei-
 ten Anlaß giebet. Warum aber der Hunger zur Pest und
 andern hitzigen Krankheiten helffe / ist ohn schwer zu errah-
 ten / weils nemlich das arme Volk bey grosser Theurung
 und Mangel der Lebens-Mittel / um sich des Hungers
 zu erwehren / allerhand ungesunde Speisen auch unrein isset /
 die der Magen nicht wohl verdauen kan / und daher sich
 viele böse und schädliche Säffte und Feuchtigkeiten in Leibe
 sammeln. Zugeschweigen / daß wenn nachmahls die
 Lebens-Mittel in besserer abundance wieder zu haben / die
 von Hunger ausgemergelte Leute sich mit selbigen begie-
 rig voll pstopffen / und da der Magen sie nicht verdauen
 kan / selbige im Leibe verfaulen und giftige Krankheiten
 nach sich ziehen. Deswegen siehet man / wie wir auch
 oben schon gedacht / daß der Soldat meistens in Quartieren
 erst krank wird / crepiret, weils selbiger durch die in der
 campagne ausgestandenen Fatiquen, böser Luft und
 übler diet den Leib abgemattet / und wenn er die guten

Warum
 der Hunger
 die Pest
 und andere
 Seuchen
 nach sich
 läßt?

Warum
 die Solda-
 ten meis-
 tens in
 Winter
 Quartieren
 erst krank
 werden /
 und cre-
 piren?

Unge-
wöhnliche
und wie-
derliche
Speisen
sind der
Natur
schädlich.

Gifftige
Seuche
von un-
mäßigen
Genuss des
Schweine-
Fleisch.
Unmäßi-
ges Leben
dahnet zu
gifftigen
Krankhei-
ten und der
Pest den
Weg?

Quartier genießet / da er alles voll auffindet / den Ma-
gen mit übermäßigen Essen beladet welches die von Kräf-
ten gänzlich entblöste Natur nicht vertragen kan / und
daher der Leib zur Fäulung und von dieser herrührenden
bösen Seuchen disponiret wird. Weilen auch die Leute
bey grosser Hungers-Noth ungewöhnliche Speisen / als
Hunde/ Katzen/ Pferde/ verdorben Getreyde und andere un-
gesunde Früchte zu sich nehmen / dergleichen aber dem Leibe
nicht gemäß sondern ungesund sind / so entstehen daher in
selbiger schlimme und schädliche Feuchtigkeiten / die guten
theils deswegen noch giftiger werden weil der Mensch bey
Genießung solcher Speisen einen Ekel empfindet/ wodurch
das subtile flüssige Wesen oder so genanten Spiritus, die
zu concoction der Speisen durch viele grosse Nerven in
den Magen zufließen gleichsam zurück gehet und den Ma-
gen verläßset / mithin die Verdauung schlecht von statten
gehet / und dergleichen Säffte und humores sitzen blei-
ben / die leicht faulen / und also auch die subtilste giffti-
ge Dunst der Pest geschwind an sich ziehen. Rulandus
Capellurus in seinen Buch das er von der Pest auffge-
setzt / erzehlet / daß bey einer ungemeynen Hitze da die
Leute viel Schwein-Fleisch gegessen / eine böse ansteckende
Seuche entstanden / davon über 1000 Menschen das Leben
eingebüßet. Aus jetzt angeführten/ kan man nun die Raison
leicht finden/ warum die Pest mehr arme und schlechte als
vornehme und reiche Leute mitnehme.

Gleichwie aber der Hunger die Pest und gifftige Krank-
heiten einzig befördert und heget; Also giebt selbiger ein un-
mäßiges Leben nicht weniger Nahrung. Denn wenn man
alles ohne Unterscheid begierig und unmäßig hinein stopf-
fet

fet / so kann die Natur / da sie gleichsam als mit einer ^{Warum} Last untergedrückt wird / weder die Speisetzurtheilen ^{die Unmäß-} und verdauen / noch die überflüssige humores und Unreini- ^{gkeit so} gigkeiten wegen ermangelnder Kräfte durch die beherigen ^{schädlich?} Gänge fortreiben / daher sich in Magen und Gedärme viel schleimig und ander unnützes Wesen setzet / welches durch die dazzu kommende Galle und lymph noch schärfer wird / das pestilentialische Gift leicht fänget und selbiges stark vermehret und fortpflanget. Je grössern Schaden demnach überflüssiges essen und trincken dem Körper drohet / ein vortreflicher und herrlichen Nutzen schafft selbigem die edle Mässigkeit / welche deswegen ein ^{Diodori} jeder dem sein Leben und Gesundheit lieb ist sich soll angele- ^{Siculi heys-} gen seyn lassen. Deswegen erinnert auch Diodorus Sicu- ^{same Rath} lus, wenn er von der grausamen Numibischen Pest redet / vernünftig / daß bey dergleichen grassirenden Seuche gut diät und Mässigkeit der Affekten am besten zu statten ^{Socrates} komme. Auf diese Artz soll sich Socrates wie wir bey ^{hat sich} den historicis lesert / in der grausamen Pest welche ganz ^{durch Mäs-} Asten und Griechenland verheeret erhalten haben / indem ^{sigkeit in} er sehr mässig gelebet / und also durch dieses Mittel in der ^{einer grau-} allgemeinen Niederlage / so viel 1000 Menschen hinges ^{erhalten-} raffet / glücklich entgangen. Wie in Gegentheil Rive- rius öftters nicht ohne Uhrsach angemercket daß vollblütige Leute zur Pest und ansteckenden Krankheiten vor andern incliniren, weil sie nehmlich durch vieles essen und trincken eine grosse Menge Bluts in Adern sammeln.

Ein unzertrenlicher Befehrt der Uppigkeit und Schwelgerey pfleget die Liebe zu seyn / woraus leichtlich zu schliessen / daß selbige nicht weniger den Körpern schade und ^{ihz}

Warum
unmäßige
Liebe bey
Pest-Zei-
ten schäd-
lich?

ihn der Pest wenn sie grassiret interwürffig machet. Ge-
wiß ist / daß unmäßige Liebes debauchen den Leib unger-
men schwächen und entkräften / und daher bey Pest-Zei-
ten sehr schädlich seyn / weil der Körper wenn er Krafft
und Safft verlohren / desto weniger sich wieder die Pest bes-
schützen / oder wenn sie schon eingemisset sich von selbiger
loswickeln kan / massen durch den unzeitigen und vielen Bey-
schlaff die subtile und gesunde Lympha, die den Thei-
len behörige Kräfte und Nahrung mittheilet / verschwend-
et und erschöpset mithin der Mensch ganz abgemattet wird.

Die war-
men Bäder
thun viel
zur Pest.
Warum.
die Orien-
talischen
Völker
sonderlich
die Türken
mehr als
andere Na-
tionen die
Pest aus-
sehen?

Zur Pest contribuiren auch die warmen Bäder / wenn
man selbige allzu sehr gebraucht / weil sie die Fibras oder
bewegenden Faden / von deren Zusammensziehung und Aus-
dähnung die Bewegung des Geblüths herrühret / ganz
schlapp machen / daher das Geblüth schwer und langsam
sich circuliret, der Leib mit Unreinigkeiten angefüllet / und
der Fäulung und ansteckenden Kranckheiten der Weg ge-
bahnet wird. Die Türken Egyptier und andre Orien-
talisch. Völker beweisen es mit ihrem Exempel / denn daß
diese nationes vor andere von der Pest angefochten werden /
rühret auffser den andern Ursachen hauptsächlich daher /
daß sie so viel und des Tages etliche mahl warme Bäder
modurch / wir schon gesagt / der Leib ganz weichlich wird
denen Bewegenden und zu Forttreibung des Geblüths
gehörigen Fibris ihre Krafft entgehet mithin der heylsam
Lebens-Fluß in seinen Lauff gehemmet / die Unreinigkei-
ten welche durch selbigen ausgeworffen / werden zu-
rück bleiben / und der Körper leichtlich in eine Fäulung
geräht / welches allerdirgs derglei hen warme Bäder beför-
den / da bekand / daß die Fäulung von Feuchtigkeit und
Wär

Fäulung
wird von
Wärme
und Feuch-
tigkeit her-
vorge-
bracht.

Wärme meistens gezeuget werde. Und weil aus diesen
 allen zur gnüge erhellet / daß die Pest leichtlich diejenigen
 Körper angreiffet / die viel unreine Feuchtigkeit und schwar-
 che fibras haben/ so folget von selbst / daß phlegma-
 ticis cacochymicis oder bey denen die Säfte unrein und
 verdorben sind/ in gleichen diejenigen / so von Scharbock Un-
 stoss leiden / und die den Müßiggang und Wollust ergeben
 sind / die Pest am ersten hitreiffet. Deswegen auch kleine
 Kinder / die eine weichliche und feuchte constitucion des
 Leibes haben/ am meisten daran ausstehen / wie denn Ray-
 gerus meldet / daß in der Preßburgischen Pest / welche
 über 3000 Menschen weggerissen / gemeinlich die Kinder
 beyderley Geschlechts betroffen worden. Die Ursache
 ist / weil ihr Körper voll salzigter / und scharffer
 Unreinigkeiten stecket / weichliche und schwache fibras von
 Natur haben / oder ihnen durch langwührige Krank-
 heit die Kräfte entzogen worden. Deswegen haben schwän-
 gere Weibes-Personen mehr als andere sich vor der Pest
 in acht zu nehmen / weil sie die Zeit über / da sie schwanger
 gehen / viel Unreinigkeit in den Geblüth und Lebens-Säf-
 ten wegen ausbleibender monatlicher Reinigung sammeln
 und daher die Pest und andere ansteckende Krankheiten
 leicht an sich ziehen / und einen harten und schweren Stand in
 selbigen halten. *Forestus lib. 6. observ. IX.* schreibt /
 daß in der Delftischen Pest selten schwangere Weibes-Perso-
 nen darvon gekommen / und oft erwehnter Diemerbroeck
 meldet / daß in der grossen Niemägischen Contagion die
 Frauen / so bey instehender Pest / oder da selbige schon un-
 würcklich grassiret, abortiret oder es ihnen unrichtig gan-
 gen / meistens an der Pest / wenn selbige sie betroffen /
 umkom-

Leute die
 viel unrein-
 nigkeit in
 Magen
 und Ge-
 blüth ha-
 ben inlets-
 chen voll-
 blütige be-
 kommen
 die Pest
 leicht vor
 andern
 Klein-Kin-
 der stehen
 am meisten
 von der
 Pest aus.
 Warum
 schwange-
 re Weibes-
 Personen
 von der
 Pest leicht
 angetastet
 werden?
 Frauen
 die bey
 Pestzeiten
 abortiren/
 kommen
 meistens
 an der Pest

Seltige umformen und nur ein oder das andere Kind bey den Le-
 Verände- ben blieben. Bey solcher Bewandniß ist der beste Rath
 rung der vor dergleichen Personen / daß sie eine Veränderung der
 Lufft ist. Lufft suchen/ und sich bey Zeit von verdächtigen Orten weg-
 beste Mit- Lufft suchen/ und sich bey Zeit von verdächtigen Orten weg-
 tel vor machen. Wenn auch ferner die Leute Mattigkeit in Gli-
 Schwange- dern / Schwierigkeit in Beinen empfinden / keinen Appetit
 re Weiber. haben / in Gesichte sich verfärben und verändern / schlaff-
 lose Nächte haben / und von Furcht eingenommen seyn/ so
 ist ein klahres Anzeichen / daß sie sich vor der Pest zu
 fürchten haben.

Cap. 13.

Daß die Pest leichter abzuwenden / als zu
 curiren sey / ob ein Mittel zur præservacion
 zulänglich / was von masticatoriis, Angehän-
 gen vor die Brust / Fontanellen / räuchern / To-
 bacck schmauchen / und alexipharmacis zu-
 halten / und wie weit / und warum ein jedes
 von diesen remediis zur præservacion dienlich.

Nein wir wollen weiter gehen / und nun
 auch diejenigen Mittel vor die Hand neh-
 men / durch deren Bestand sich ein jeder
 wieder diese und andere gefährlichen Ge-
 schen beschirmen und verwahren kan. Denn
 gleich wie man sich vor allen und jeden Krankheiten
 leichter zu præserviren vermag / als solche / wenn sie
 schon

Schon vorhanden seyn / zu heben / also soll man sich vornehmlich bey Pestzeiten dieses recommendiret seyn lassen / und sich in gute Verfassung wieder den Anfall dieses schädlichen Übels stellen / welches man allerdings leichter abwenden / als wenn es schon den Körper eingenommen / vertreiben kan. Zwar ist nicht ohne / daß viele grosse Leute sich ämsig und mit allen Eyster angelegen seyn lassen / ein solch Mittel zu erfinden / darauff man sich wieder die Pest sicher verlassen könnte / allein es ist billich zu zweiffeln / ob sie bis dato den Zweck / so sie sich vorgefetzt / erhalten haben. Und vielleicht dürfte auch wohl künfftighin dergleichen Medicin schwerlich zum Vorkommen / denn wenn man in der præservacion zu forderst dahin sehen muß / welches doch schwerlich zu bewerkstelligen / daß die faule giftige Dunst den Körper nicht berühre / nachmahls auch / wenn sie schon im Leibe einen Fuß gefetzt / die in den Magen und Gedärmen enthaltenen Unreinigkeiten dessen Natur nicht an sich nehmen mögen / so ist leicht abzunehmen / daß zu Erlangung dieser intention ein Mittel nicht zu reichen / sondern deren mehrere erfordert werden. Geben also diejenigen einen falschen Weg / die behaupten wollen / daß man durch diese oder jene Arzney der Pest vorkommen könne.

Worauff die præservacion vor gifftigen Seuchen hauptsächlich sich gründet?
Zur Præservacion ist ein medium nicht zu langlich / sondern mehreres von nöthen
Wie die pestilenzialische Dunst in Körper komme?

In Betrachtung nun / daß das pestilenzialische Gift vermittelst der Luft in den Mund gehe / nachmahls sich mit den Speichel vermenge / und mit diesen zugleich in den Magen falle / sind einige auf die Gedanken gerathen / daß man das sicherste Præservativ



Deffters
Ausfpey-
en warum
es in der
Praeserva-
tion guth
sey?

Aus was
Ursachen
denen Ma-
sticatoriis
oder Spel-
chel treis-
den Sa-
chen so
grosse
Krafft wie-
der die Pest
zugehrie-
ben?

Worauff
sich diejen-
gen/ so bey
Pest-Zeiten
räuchern
und Pul-
ver anzün-
den/ vor-
nehmlich
gründen?

vativ in denenjenigen Sachen suchen müsse / die off-
feres Ausfpeyen erwecken. Der berühmte Böhmis-
sche Medicus *Doberzensky* hat daher Anlaß genom-
men / in einen ganzen Tractat die Vortrefflichkeit
dieses Mittels heraufzustreichen / welchen andere
nachmahls gefolget / und um es noch besser zu treffen /
balsamische masticatoria als myrrham electam radi-
cem angelicæ, Citronenschalen und andere derglei-
chen species recommendiret / auch auß dergleichen
Sachen küchlichen zu machen / und selbige unter der
Zunge zu halten verordnet / auß der Absicht / damit
die faule pestilenzialische Dunst gleichsam in der ers-
ten Blüthe ersticket / und ihre giftige Würckung
erstlich durch Vermischung der balsamischen Sachen
entkräftet / nachmahls mit den durch diese Mittel
aus den Drüsen gepreßten Speichel aufgeworffen
werde. Wiewohl wir nun beyderley Methode nicht
gar verwerffen wollen / so können wir doch auch nicht
fagen / daß solche zureichend sey / dieser hefftigen und
durchdringenden Seuche den Eingang in den Cör-
per zu verwehren / massen diejenigen / die von der Pest
geschriben / vielfältig erfahren / daß die meisten von
denjenigen / die dergleichen Sachen Tag und Nacht ge-
kautet / nichts deßweniger der Pest und dem darauff
erfolgenden Tode zu Theil worden.

Anderer in der Meynung / daß die Pest in der
Luft entstehe / und in selbiger geheget werde / wenden
ihre Sorgfalt dahin / wie sie selbige reinigen / und da-
durch der Pest die Gelegenheit abschneiden mögen /
indem sie sich auf den Hippocratem gründen / und
zu

zu dem Ende unter freyen Himmel grosse Hauffen Holz anzünden / auch eine grosse Menge Pulver auß Stücken und Musqueten im Rauch aufgehen lassen. Sie pflegen auch mit wohlriechenden und kostbaren Sachen Myrrhe / Agtstein / Mastix / Weyrauch und andern dergleichen so wohl in Häusern als Gasen zu räuchern / um selbige hierdurch von der Pest zu befreien. Allein / daß dergleichen Dinge man vor kein zuverlässiges und sicheres Mittel halten könne / wird niemand in Abrede seyn / der auß den vorhergehenden gefasset / daß die Luft bey Pestzeiten gar nicht corrumpiret sey / sondern diese schädliche Landseuche öftters bey den gesundesten und schönsten Wetter sich außere. Gleichwohl aber darff man dieses Mittel ganz und gar nicht verachten / als welches einen herrlichen Nutzen schaffet / wenn die Pest bey feuchten und regnichten Wetter grassiret. Denn man wohl nicht leicht etwas findet / daß diese Seuche mehr stärcket oder selbiger mildere Nahrung und Wachsthum mittheilet / als dergleichen feuchte constitution der Luft / bey der die fibra geschwächet / und daher die heylsame Bewegung des Geblüts nicht so wohl von statten gehet / mithin die Unreinigkeiten durch die Haut Urin und Leib / schlecht abgeführt werden / und der Körper zur corruption und Fäulung zubereitet wird. Deswegen bey dergleichen Beschaffenheit der Luft räuchern allerdings statt findet / wenig aber fruchtet / sondern vielmehr Schaden thut / wenn die Luft hell und klar und von Winden wohl bewegt wird. Der gelehrte Medicus *Morillus* ist

Warum
das viele
räuchern
in der con-
tagion we-
nig strom-
me?

Wenn die
Pest bey
feuchten
Wetter
grassiret.
ist gut
Rauch.
Werd an-
zuzünden
bey heyt-
er Luft
contrair.
Feuchtes
Wetter bey
Gesund-
heit zuwe-
der.

Eine artige Passage hiervon aus den Morello. ist hierin gleichfals unserer Meinung/ welcher *cap. 5.* von Peñitentialischen Fiebern / den Mißbrauch des räuchern bey Pest Zeiten / sehr artig und spitzfindig durchziehet. Der ehliche alte Hippocrates, sagt er/mag gehen/ und gleichwie er ehemahls in der Insul Coo anbefohlen / also auch unser Volk Wacholder: Stauden in grosser Menge sammeln und verbrennen lassen / er mag sehen/ ober / wie dazumahl als auch ich die Pest vertreiben könne. Ich vermeine / daß wir verwichene Pest in unsern Häusern gnug geräuchert/ und gleichsam ganze Wälder von Wacholder verbrennet / nichts destoweniger ist diese schädliche Seuche durch den dicken Rauch in unsere Häuser gedrungen/ und da sie der Augenberaubt/ die den scharfen und beissenden Rauch nicht vertragen können/ hat sie doch gar deutlich gefunden/ die sie ihrer Wuth auffopfern könnte Was wir von räuchern erinnert/ ist auch von den Toback zu merken / welchen einige vor das größte Mittel wieder die Pest halten / darinn aber sich gleichermassen sehr vergehen / wie dieses die tägliche Erfahrung klärlich bezeuget.

Was wollen wir aber sagen von den bekandten Amulets oder Angehängen / so die alten sonderlich hochgeachtet / und ihnen eine sonderbahre und ungläubliche Krafft wieder die Pest zugeschrieben? Man weiß/ daß die Alten von mercurio und arsenico dergleichen gemacht/ und sie vor die Brust gehängt / in der falchen Einbildung / daß diese Gifte gleichsam durch eine Sympathie das in der Luft schwebende Pestilentialische Gift an sich ziehe / und es nicht zu den

Toback
räuchen
bey Pest
Zeiten von
feinen son-
derlichen
eff. &
Die alten
haben viel
von Amu-
letis oder
Angehän-
gen gehal-
ten.
Nus was
Raisson die
Alten amu-
leta aus
arsenico
mercurio
und an-
dern Giffen
gemacht?

inne;

inneren Theilen des Leibes kommen lasse. Allein
 diejenigen / so in dergleichen Dingen einiges Mittel
 vermeinen gefunden zu haben / bestehen gar schlecht /
 und lauffen billich jeden gelehrten Medico in eine ^{Stiftige}
 wohlverdiente cenfur. *Verzascha observ.* 66 und ^{Amuleta}
Antonius Deusingius in seinem Tractat von der Pest ^{sind viel}
 p. X. Sect. 3 cap. 3. recommendiren sie gar schlecht / ^{mehr schäb-}
 und zeigen zugleich / was vor schönen Nutzen der ^{lich als}
 gleichen Angehänge von arsenico, und bey Pest Zei- ^{nüglich.}
 ten auf der Brust getragen / zu wege gebracht. An
 welchen Ort auch gar deutlich zugleich gewiesen wird /
 daß diese falsche Meinung von der Krafft des arse-
 nic wieder die Pest daher gerühret / weil man die
 Arabische Sprache nicht recht verstanden. Denn ^{Woher der}
 der Arabische Medicus hatte ein Säckgen ^{Irthum}
 welches Zimmt bedeutet / verordnet / welches Wort ei- ^{von der}
 nige zeitlang / wie auch heut zu Tage zu gechehen ^{eingebilde-}
 ten pfleget / behalten / nachmals von einem Idioten / ^{ten Krafft}
 der die Sprache nicht recht verstanden / in arse- ^{des arse-}
 nicum verwandelt worden / und haben andere die ^{nic in die}
 selben Irthum gleichfalls angenommen / und ihn fort- ^{Medicin ein-}
 gepflanzt. Wenn aber diese ^{geschlichen}
 Amuleta oder Ange-
 hänge von einiger consideration und Würckung
 seyn / die doch nach unserer Meynung gar schlecht ist /
 so ist ohn zweiffel solche bey den gemeinen und einfäl-
 tigen Volk von einer ungemeynen confidenz herzu-
 leiten. Denn wenn diese Leute ein solch Mittel auf ^{Die Ange-}
 der Brust allzeit haben / so setzen sich alle Furcht und ^{hänge}
 Schrecken als die allerschädlichsten Dinge bey Pest ^{operiren}
 Zeiten / aus den Augen / und entgehen der allgemey- ^{aus bloßer}
 nen Plage. ^{Confiden-}
 Höher ^{ce.}

Fontanelle
zur Prä-
servacion
dienlich.

Höher zu halten sind die Fontanelle oder Ge-
schwür die man selbst macht / welchen einige eine un-
gemeine Krafft wieder die Pest beylegen / und nicht
ohnUrsach glauben / daß durch diese Geschwüre vermit-
telt einer heylsamen Bewegung der Natur / oder kräft-
tiger Medicin das pestilenzialische Gifft außgetrie-
ben werde. Der grosse und vortreffliche Chirurgus
Fabricius Hildanus Cent. X. observ. 25. & 86. berich-
tet / daß er in der grausamen Pest zu Lausanne durch
die Fontanell / die er sich auf den linken Arm und
Fuß setzen lassen / frisch und gesund blieben / und nie-
mand von denjenigen / die Fontanell getragen / an der
Pest umkommen / ausser etliche wenige / die viel Un-
reinigkeit im Leibe und Geblüte gehabt. Worauff ja
klarlich erhellet / was trefflichen Nutzen dieses Mittel
wieder die Pest gebe / dessen herrliche Krafft *Deusim-
gius Tract. X. de peste, cap. 23. Hieronymus Mercuria-
lis von der Pest cap. 23. und Paræus lib. 22. cap. 27.*
nicht gnugsam loben können. Wir wollen nicht so
weit gehen / daß wir dieses als ein allgemeines und
jedem Körper dienliches Remedium allen und jeden
ohn Unterscheid vorschreiben solten / doch wird nö-
thig seyn zu erinnern / daß man der Fontanellen bey
Pestzeiten sich mit sonderbahr. n Nutzen bedienen
könne / weilen nemlich durch diesen Weg die Unrei-
nigkeiten des Geblüths und anderer Unflath von der
lympa und humoribus außgestossen / und durchge-
sencket wird / ja auch die scharffe / salzigte und schädli-
che Materie durch diese weggeheth. Zum Exempel
können uns dienen diejenigen / so lange Zeit mit be-
schwer-

Hildanus
hat sich
durch die
Fontanelle
in der
Pest erhal-
ten.

Einige
Zeugniß
berühmter
Leute von
den vor-
trefflichen
Nutzen der
Fontanell.

Durch die
Fontanelle
wird das
Gifft und
andere Un-
reinen auß-
gestoßen.



schwerlichen Flüssen / Krampff und Schmerzen ge
 plaget worden / vieles vergeblich gebrauchet / und end
 lich in diesen Mittel ein erwünschtes soulagement fin
 den. Ist daher wohl an wahrscheinlichsten / daß wenn
 bey Pest-Zeiten die schädlichen und unreinen Feuch
 tigkeiten durch diese Geschwüre fortgetrieben werden /
 das pestilenzialische Gift bey ermangelnder Nah
 rung nicht so leicht in Körper haften könne / oder
 wenn es ja sich in selbigen gesetzt / durch die Kräfte
 der Natur durch diese Geschwüre zerstreuet wer
 de. Welches jener Patient beym *Verzasch observ.*
 61. zu beweisen scheint / denn wenn auß dem Fonta
 nell eine schwarze Feuchtigkeit gangen / empfand er
 alsobald gute Linderung. Wir müssen nicht vorbe
 gehen die so genannten hitzigen alexipharmaca, wel
 che / gleichwie ihr Nahme zeigt / als eigentliche Mit
 tel der Pest gewidmet seyn / und von vielen mit einem
 unerhörten Lob erhoben werden. Dergleichen sind /
 damit wirs hier kurz fassen / Theriaca und dessen Ex
 tract, Angelica, Vincetoxicum, Zedoaria, Electua
 rium Orvietan. elect. Camphoræ Kegleri, elixir an
 tipestilentiale Croll. elix. proprietatis, oleum antipe
 stilentiale oleum juniperi balsamum sulphuris und
 andere / die mit grossen und hochtrabenden Tituln /
 hinter welchen nicht viel steckt / prangen. Kurz von
 diesen un re Gedanken zu eröffnen / so ist zu wissen /
 daß sie nicht nur die Hoffnung / die man sich von ih
 rer Krafft einbildet / nicht erfüllen / sondern vielmehr
 Schaden zufügen / ja auch den in Körper wütenden
 Gift noch mehrere Nahrung geben / wie wir mit vie
 len

Langwäh
 rige Flüsse
 und
 Schmer
 gen nach
 den Ge
 brauch des
 Fontanells
 vergangen.
 Warum
 die Fonta
 nellen in
 der Pest
 dienlich.

Die vora
 nehmsten
 und be
 kanntesten
 alexiphar
 maca.

Hitzige
 Alexiphar
 maca sind
 zu Verhüt
 ung der
 Pest mehr
 schädlich
 als nütze
 lich.

W len



Thonne-
rus
hält wenig
auff die hi-
zigen ala-
xipharma-
ca.

len observationen erweisen könnten. Die größten Me-
dici verwerffen sie einmühtig so wohl in der Cur als
præservacion, von welchen wir jetzt nur nennen wol-
len Chalderinum de Heredia vor der Sevillischen
Pest/ und Hildanum von der Bernischen Pest cent. V.
obs. 59. Sonderlich recommendiret sie der alte erfahr-
ne Ulmische Practicus Thonnerus gar schlecht / indem
er aus vieler experienz beweiset / daß diejenigen / die
dergleichen hüzigen Seuchen unmäßig gebrauchet /
meistens verschieden vid. lib. 1. obs. p. 64. 55. 67.

Cap. 14.

Daß eine zeitige Retraite das beste præserva-
tiv, wenn man zu selbiger sich entschliessen
kan/ sey / und wie man bey Ermanglung de-
ren sich bey Pest- Zeiten verhalten solle?
Daß der Wein/ Esig und säuerliche Sachen
die besten Mittel / sich vor der Pest zu be-
schützen seyn / und woher deren herrliche Wir-
kung flüsse? Gelinde abführende Mittel sind
auch in der præservacion dienlich / warum die-
se guten Nutzen schaffen / und aus was Ur-
sachen der Balsamus vitæ des Auctoris der Fäu-
lung und Pest kräftig wiederstehe / und
was sonst in acht zu nehmen?

Nach

Nachdem also die meisten Medici angemercket/ daß man
 wieder diese schädliche Seuche kein gewisses und zu-
 verlässliches Mittel ergründen könne/ haben sie alle
 Hoffnung zu solchen zugelangen fahren lassen/ u. sind
 die meisten davon auf das extremum gefallen/ daß sie
 mit dem *Palmaris cap. 17. de Febr. pest.* ausgeruffen/ das wahre
 Gegen-Gift der Pest/ liege annoch in den verborgenen Schoß
 der Natur begraben/ daher sie alle remedia bey Seite gese-
 het und nach dem Exempel des Hippocratis eine zeitlige re-
 trade als das einzige/ beste und sicherste Mittel/ dadurch man
 der Pest entgehen könne/ recommendirte. Thucydides wenn
 er bey der grausamen Athenienschlichen Pest/ die er beschrieben
 sein Gutachten beyfüget/ hält vorse beste/ daß man bey der-
 gleichen Seuche beyzeiten fortgehe und langsam wieder kom-
 me/ welchen Rath der große Medicus Galenus sich wohl zu
 Nutzen gemacht/ welcher bey entstandener grossen Pest zu Rom
 beyzeiten eingepackter und sich darvon gemacht/ weil er nicht
 vor rahtsam hielte mit insicirten viel umzugehen. Allein er
 wird hier jemand einwenden/ daß auff diese Art sich ein jeg-
 licher/ der sich zu diesen Mittel resolviren kan/ selbst am besten
 rathen könne/ u. daher weder der Medici noch Chirurgi von nöthen
 habe/ es scheint uns demnach obzuliegen/ daß wir denenjenigen/
 die nicht ausweichen können sondern an angesteckten Orten blei-
 ben müssen/ einen guten Rath zu Erhaltung ihres Lebens und
 Gesundheit mittheilen/ zu dem Ende wir uns nach denjenigen
 Mitteln ein wenig fleissiger umsehen wollen/ die uns dazu An-
 leitung geben. Es ist nemlich oben und zum öfftern von uns
 berührer worden/ daß bey Pest-Zeiten hefftiger Schreck und
 Entsetzen/ wenn man von selbigen ganz eingennommen/ mehr
 Schaden thue/ als die Pest selbst/ und daß von diesen/ ohne
 von der Pest selbst angetastet zu werden/ viele Menschen ums
 Leben gebracht werden/ nachdem sie mit eben den Zufällen/
 die sich bey der Pest selbst zeigen/ gequälet worden. Denn
 jähler Schreck schnüret durch den starken Krampff/ welchen er
 erwecket/ die Haut und äußerlichen Theile ganz zusammen/ daß

Eine zeitliche
 Diete ist
 das beste
 Mittel über
 Pest zu er-
 gehen.
 Thucydides
 Rath zur
 Placirung
 der Pest.

Galenus hat
 bey einer
 schweren Pest
 eine zeitliche
 Diete vor
 sicherste
 Mittel er-
 kannt.

Die Pest kömmt
 mit öfftern
 von bloßen
 Schrecken.

Was vor
 se Zufälle
 dieses Schreck
 demnach sich
 ziehet

W 3 DAS



das Blut mit grosser Force nach den Herzen und innerlichen
 Etageweyden zuschieffet/ mithin zu vielen schweren und gefähr-
 lichen Zufällen Anlaß giebet / und hierdurch vornehmlich der
 Mensch in eine schädliche Inflammation der Brust und des Was-
 gens/ ja auch endlich in einen urausbleiblichen Tod gestürhet
 wird/ deswegen der Englische Philosophus Helmontius das Wes-
 sen der Pest von den erschreckten Archaos (oder Wesen/ so den
 Körper regieret) herziehet. Wenn d. in nach die Pest / ohne
 daß man selbige verspüret / von blossen Schrecken sich hervor-
 thun kan/ so siehet leicht zu erachten / wie schädlich und gefähr-
 lich Furcht und Schrecken sey an denjenigen Orten / wo die
 Pest schon festen Fuß gesetzt. Deswegen Sennertus in seiner
 Praxi p. 798 nicht uneben erinnert/ daß es besser sey / gleich in
 Anfang die Pest zu vertuschen / weilen alsdenn noch viele / ehe
 sie wissen/ daß sie an der Pest liegen/ gereizet werden / und bey
 zunehmender Seuche diejenigen/ so sich nicht davor fürchten /
 meistens dem Verderben entfliehen. Dieses ist allerdings oh-
 ne allen Zweifel/ daß wenn die Pest über zaghafte und furcht-
 same Leute kömmet / oder die wegen Ausgang der Krankheit
 ängstlich und bekümmert seyn/ selbige weit grössere Ge-
 fahr zu erwarten haben / und man wenig Hoffnung zu derselben Ge-
 nesung schöpfen könne. Raygerus den wir schon öftters citiret/
 berichtet/daß in der Preßburgischen Contagion meistens di. j. an-
 gen die voll Angst und Schreck gewesen / wenn sie die Pest be-
 kommen / darauff gegangen. Je schädlicher demnach bey Pest-
 Zeiten der Schreck und die Furcht ist / je grösser Verderben
 selbiger an der. leichen Orten anrichtet / desto voreresslicher
 Mittel ist ein ruhiges freyes und unbekümmertes Gemüth /
 dessen man sich billich bestreiffen / und alle Gemüths- Unruhe
 Angst/ Schrecken/ Furcht/ Zorn/ Traurigkeit/ Bekümmerniß
 fahren / noch sich von einiger Gemüths- Verwirrung untren-
 nen lassen soll. Vielmehr muß man ein fröhliches und gelassnes
 Gemüth annehmen / und darneben allezeit sich zu Gemüth
 führen / womit bey den Curtio l. IV. c. 14. § 11. der Persi-
 sche Monarch Darius seine Trouppen / die in der Bataille
 schlech-

Inflammation
 der Lunge und
 des Magens
 von heftigen
 Schreck.
 Helmontii
 Meinung von
 dem Wesen der
 Pest.

Die Pest son-
 man in An-
 fang über
 verhalten als
 viel Lebens
 davon ma-
 chen.
 Furchtsame
 Leute werden
 der Pest am
 meisten zu-
 theil.

Ein ruhiges
 und vorzüg-
 liches Gemüth
 ist bey Pest-
 Zeiten ein gut
 Präservativ.

schlechten Stand zu halten pfliegen / auffmuntert: Effugit mortem, quisquis contempserit, timidissimum quemque consequitur: Der sich am meisten vor den Tod fürchtet / wird selbigen am ersten zu theil / da hingegen die / so selbigen getrost unter Augen gehen / leichtlich ihn entgehen.

Und weilten wir oben gesehet / daß das Wesen der Pest in der heftigsten und geschwindesten Gährung beruhe / und diese vermittelt der faulen pestilentialischen Dunst / denen Gäßten des Leibes communiciret werde / so ist darauf leicht zu ersehen / daß alles dasjenige / was der Gährung kräftigen Widerstand thut / und solche in ihrer weit um sich greiffenden Bewegung auffhält / billich unter die vornehmsten und herrlichsten Mittel wider die Pest zu rechnen sey. Da auch überdijß das pestilentialische Gift / wenn es schon in den Körper getreten / wenig Kräfte hat / woferne es nicht in selbigen eine große Menge Unreinigkeiten findet / von denen es seine Nahrung ziehen könne / so kan man darauf erlernen / wie viel daran gelegen / daß man diese / um sich wider die Pest zu beschirmen / auß den Leibe schaffe. Und dieses thut die heylsame Bewegung des Gebliuchs einzig und allein / welche wenn sie recht von statten gehet / die corruption, zu welcher der Körper von Natur fähig ist / abhält / und das schädliche und der Gesundheit zu wider laufende Wesen austreibt. Deshalb soll ein jeder / der die Pest verhüten will / nit ermangeln / diejenigen Mittel begierig zu ergreifen / die diese dem Leben und der Gesund so nöthige und heylsame Bewegung in guten und unverrückten Wohlstand erhalten / damit die Unreinigkeiten aus dem Leibe abgeführt / und selbigen die gehörigen Kräfte bewahret werden. Unter so vielen unzähllichen Medicamenten ober / die einige hierzu ver schlagen / ist wohl unserer Meynung nach kein vortheilichers / und das der Pest und aller Gährung kräftiger sich entgegen setze als der Wein / nicht zwar ein jeder Wein ohne Unterschied / sondern der eine subtille und temperirte Säure bey sich führet / nemlich ein unverfälschter Rhein-Wein. Man kan nicht sagen / daß diesem edlen Geschöpf etwas an Kraft und Wirkung

*Darii mor-
talisches Mite-
tel wider die
Lobes-Garthe.*

*Was insger-
mein der Pest
Widerstand
thut / und was
rauff in der
Präservatio-
n aufheben?*

*Die in guten
Wohlstand
beruhende
Bewegung
des Gebliuchs
verhindert
einzig und
allein die
pest und Cor-
ruption.*

*Der Wein ist
das allerorts
trefflichste
Mittel wider
die Pest und
Corruption.*

*Was vor
Wein vor
nehmlich hiers
zu vorzuzie-
hen?*

ckung wieder alle Fäul iß beykomme / welches man auch in der
 leyten schweren Pest / die unser liebes Teutschland betroffen
 hat in der letzten Pest so zur gnüge erfahren / da der Wein nach vieler Leute Geständ
 niß / die dazumahl gelebet haben / erwünschte und ungemel
 de Hülffe gethan / massen dieser die Kräfte erneuert / das bey
 verglichen trübseeligen Zeiten niedergeschlagene Gemüht er
 muntert und auffrichtet / die Furcht verreibt / den Schweiß
 und Urin gelind befördert / und mit seiner subtilen und pene
 trant n Säure der corruption Einhalt thut. Und was
 braucht viel Zeugnuß / des Weins herrlichen Nutzen in der
 Medicin zu erweisen / da dessen heylsame Krafft in kalten Brand
 und garstigen faulen Geschwüren sich gar deutlich zeigt / über
 diß das in diesen oder jenen Theil geronnene Geblüht nichts
 kräftiger und stärker zertheilet / als der Wein / daher man
 billich selbigen zu Pest Zeiten fleißig gebrauchen soll. Zu dem
 Ende man mit selbigen des morgens / wenn man sonderlich mit
 inficiren zu thun hat / den Mund ausspülen und ihn in die Nase
 stecken kan / damit der unreine Speichel und Urflath / so sich in
 Munde angesetzt / gelind abgewischet werde / und das miasma
 pestiferum oder pestilentialis. he Difti sich nicht anhängen kön
 ne. Es ist auch dienlich den Wein mäßig zu trincken / massen
 hierdurch die corruption verhindert / die Kräfte erquicket / und
 die Bewegung des Geblüts / an welcher das Leben und Ges
 undheit hanget / heylsamlich erhalten und vermehret wird.
 Allein dieses unergleichlichen und darneben höchst angenehmen
 Mittels können sich billich reiche und vornehme Personen zur
 Beschirmung ihrer Gesundheit zu Nuzen machen / da hinger
 gen armen und nothdürfftigen Leuten / die das Vermögen
 nicht haben / sich Wein zu schaffen / an dessen Stelle ein guter
 Weiz oder anderer scharffer Essig zuverordnen. Gewislich
 hat dieser / wo nicht gleiche doch nicht weniger Krafft und Ge
 walt die corruption und Pest von den Körper abzuwenden /
 und kan man von solchen gleichfals frühmorgens nüchtern et
 liche Löffel nehmen / auch bey der infection den Mund damit
 wohl ausspülen und ihn in die Nase stechen. Noch kräfti
 ger

Der Wein
 hat in der
 letzten Pest so
 Teutschland
 betroffen vor
 nemlich gu
 ten Nutzen ge
 than.

Worinnen die
 vortrefliche
 Krafft des
 Weins wie
 der die Pest
 beruht?

Die Wein in
 kalten Brand
 und faulen
 Geschwüren
 von herrlicher
 Wirkung.
 Wie man den
 Wein zur
 Präservacion
 zu gebrauch
 habe?

Der Wein
 mäßig genos
 sen stärket die
 Kräfte.

Essig ist nächst
 dem Wein
 von ungenet
 ner Krafft in
 der Pest.

Wie man den
 Essig gebrau
 chen möge?

ger ist der Eßig / wenn man ihn mit scoribus calendula scor-
 dio und Raute abziehet und gebrauchet. Man kan dessen un-
 gemeine Krafft und Wirkung nicht gnugsam loben /
 sinemahl er die durch die faule pestilentialische Dunst zu-
 sammen gelauffene und coagulire humores trefflich zerthei-
 let und von einander treibet // die fibras oder bewegenden Fas-
 den angreiffet / demnach den Schweiß / und Urin hervor-
 locket und auf diese Art den Körper von der Pest unverletzt
 und unversehrt erhält. Der gemeine Mann weiß dieses auch /
 wie denn Kornhaucus in seinem Commentario über den Trac-
 tar des Paracelli von der Pest bezeuget / daß zu seiner Zeit
 die gemeinen Leute nur Knoblauch mit Eßig gebrauchet und
 sich durch dieses Mittel vor der Pest preserviret. Damit wir
 es aber nicht allein bey der Experiencz des gemeinen Volck
 bewenden lassen / so wollen wir auch sehen / was grosse und
 gelehrte Medici von diesen remedio halten / die gemüthlich wenn
 wir die Wahrheit gestehen sollen / eine herrliche Krafft dem
 Eßig bezeuget. Sylvius einer von den größten Medicis zu
 seiner Zeit / schreibet / daß er vermittelst des Eßigs / den er
 über Flores calendula abgezogen und täglich mit ein wenig
 Bronz gebrauchet / sich wider die Pest verwahret habe
 Bartholinus ein Medicus von nicht geringern eßim bezeuge
 Cent. IV. Hist. 13. daß beyer anhaltender Pest mit bloßen ca-
 lendel Eßig sich preserviret und durch dieses Mittel bey im
 Leben erhalten worden.

Zu glücklicher Preservation dieser tödtlichen Seuche thun
 auch nicht wenig gesunde Sachen / die vermöge ihres balsamischen
 Wesens die Eingeweide stärken u. den Leib gemächlich eröffnen
 mithin selbigen von der beschwerlichen Last der in Leibe befindli-
 chen Unreinigkeit entlastigen. Zu diesem Zweck dienet das Elixiris
 Proprietatis Paracelli / die Miller Ruffi die auf gleiche Art präpa-
 riret werden. Geslerus in seinen Anmerkungen von der Pest
 behauptet sehr hoch / das niemand von Denjenigen an der
 Pest das Leben verlohren / die zum öftern diese laxier mor-
 sellen gebrauchet : Recipie aloes succotrina drachmam unam
 rhubar-

Was vor
 Eßig vor ans
 dem dienstlich?

Wie der Eßig
 seine heilfäs-
 me Wirkung
 vollstreckt?

Knoblauch
 mit Eßig ge-
 nomm'n ein
 gemeines und
 nicht unwe-
 acht'n o
 Mittel.
 Eßig: Pres-
 servatio wies
 der die Pest-

Körnblumen
 Eßig wider
 die Pest dien-
 lich.

Stimbe ab-
 führende Gas-
 sen zur Pres-
 servation sehr
 heilsam.

Stärke pro-
 prietatis.

Balsamische
 Morfellen
 wider die
 Pest.

Stammische
amb gisind
erschindpfl
sen in der
Post.

rhabarbari scrupulos ij sulphuris nitri jegleiches anderhalten
Scrupel sacchari candidissimi so viel genug ist. Wofern Guch
apren nach werden soltende Pillen gut thun: Recipe aloes
succutina extracti scordii, cardui benedicti myrrha electa
succini mastiches una drachmanij. ext. rhabarbari florum ben-
zoes florum Sulphuris croci Salis Succini jegleches 12 gran
camphora gr. 6. olei juniperi guttas 10. misce fiant pillulae ex
Scrupulo uno numero 24. von diesen Pillen kan man twi-
cheentlich 2 mahl des Abends 15 Stück nehmen/ und werden
selbige bey Pestzeiten heerl. ch zustatten kommen.

Stammis
Wird des Au-
forts ein herr-
liches Mittel
zur Präserva-
tion.

Ist bey feuch-
tem Wetter
sonderlich zu
recommendu-
ren.

Wie dessen
Gebrauch sey?
In süßigen
und feuchtem
Wetter sehr
zu thun.

Eines herrlichen Ruhens kan man sich auch von unsern bal-
samo Vitæ bey Pestzeiten versichern / weiln dieser aus der
subtilsten und unverfälschten Oehlen zusammen gefeket / und
deswegen die nerven und Theile des Leibes vortreflich stärcket/
das Bluth in seinem Gang erhält / und also die Zäulung und
Corruption zu keinem Aufnehmen gedeten lässe. Selbiger
ist vornehmlich bey feuchten kalten Wetter zum fleißigen Ge-
brauch zu ziehen / und kan man des Morgens wenn man
ausgehen will / mit ein wenig Wein oder Thee / ingeleichen
bey der Mahlzeit in einem gläßgen Wein 8 bis 10 Tropffen
nehmen / welches sonderlich diejenigen die mit Süßsen und
vieler Feuchtigkeit beladen / sich können recommendiret seyn
lassen.

Wichtigkeit
beschüzet die
Gesundheit
vornehmlich
bey großem
den Kranck-
heiten.

Wann Upp-
igkeit und
Wollust dem
Leben und der
Gesundheit so
sehr wider-
stehen.

Ob nun wohl diese Medicamenta, deren wir jetsu Mel-
dung gethan / von großen und hauptsächlich Kräfte seyn
die Pest und ansteckende Seuchen zuverwehren / so langen
doch selbige nicht zu / wenn man sie nicht mit Wichtigkeit und nüchtern
Zeit unterstützet und ihnen zustatten kömmt. Denn wo man jetsu
mahls nöthig hat / der Wollust und den Lüsten den Zaum an-
zulegen / so ist solches gewislich bey Pestzeiten von nöthen
da die Wichtigkeit einzig und allein das Leben und die Gesund-
heit beschürmet / und hingegen Wollust und Schwelgerey sol-
che ins Verderben stürcket. Denn vermittelst dieser nehmen die
schädlichen und unreinen Feuchtigkeiten im Leibe überhand / und
das pestilentialische Gift kömmt desto eher in dem Körper / wo
ihm

Ihm schon das Lager und das Quartier gleichsam zubereitet ist. Gleichwie hingegen die Mäßigkeit die Lebens-Säfte temperirt und gesund erhält / wodurch das Geblüt ohne Anstoß den Körper durchgeheth / die Kräfte vermehret / und das schädliche Wesen und unreinigkeit durch die Schweißlöcher und andere Gänge forttreibet / daher denn nachmahls der Pest der Zugang in den Körper versperrt ist / oder wenn selbige ja in den Leib gedrungen / bey ermangelnder Nahrung weniger dem Menschen zusetzet / und auch leichter und glücklicher gehoben wird. Wer demnach bey Pest-Zeiten seinem Leben und Gesundheit vorsehen will / der thut am besten / daß er sich zur Mäßigkeit bequeme / u. vornehmlich von allzuvielen ungesunden Fleisch sich enthalte. Es ist auch zu dergleichen Zeiten Schweine-Eiße zu vermeiden / weil selbiges die Säfte und das Geblüt vermehret / und dieses / weil es allzusehr angehäuffet ist / wegen seiner Last sich nicht wohl beweget / und also eine Corruption nach sich ziehet. Aus eben der Ursache soll man auch bey Pest-Zeiten gesundes und anders Fleisch mäßig und sparsam genießen / weils / wie gesagt / die Lebens-Säfte dadurch allzusehr anwachsen / nicht wohl durch den Leib gehen und also zur Fäulung Gelegenheit geben. Es sind auch ferner alle süße Sachen Zucker / Most / Obst / Milch und andere dergleichen Speisen zu vermeiden / weil sie wegen ihrer Süßung / die sie nach sich lassen / dem Leibe Schaden zufügen.

Mit nicht weniger Sorgfalt soll man bey dergleichen Drantzsaal auch dasjenige inacht nehmen / was der Pest kräftigen Widerstand thut. Es ist demnach gut / daß man eine hellere und helle Luft suche / und in solchen Häusern wohne / die hoch und gegen Mitternacht liegen / und von gesunden Morgen-Winden wohl durchstrichen und gereinigt werden. Der Magistrat kan auch solche Anstaltung verfügen / daß die Gassen fleißig gefehret / sauber und rein gehalten / und nicht aller Unflath auff selbige geschüttet werde.

Wohet der herrliche Mogen der edlen Mäßigkeit. Süße.

Ungesund Fleisch bey Pest-Zeiten schädlich.

Warum Schweines und anders vieles Fleisch essen zu vermeiden? Warum süße Sachen in der Pest nicht convenant?

Hellere und helle Luft zugenießen ist bey Pest-Zeiten gut. Was vor Wohnungen bey großem der Pest zu erwählen? Die Gassen sind bey Pest-Zeiten sauber und rein zu halten.



Cap. 14.

Daß die Natur allein die Pest nicht curire / sondern durch die Arzney secundiret werde / was Uderlassen / Vomitive, purgirende Mittel alexipharmaca, schmerzstillende Sachen vor Nutzen oder Schaden in der Cur thun / wie diese selbst anzugreifen; was herrlichen Nutzen saure Sachen in selbiger geben / und was sonst vor remedia darzu dienlich?

Wie kommen aber endlich nach Betrachtung derjenigen Mittel / die zur preservation dienen / auch auff die Cur unserer gefährlichen Seuche. Zwar ist nicht ohne / daß selbige mit grosser Sorgfalt verrichtet werden muß / gleichwohl darff man auch nicht gar alle Hoffnung sincken / und den Patienten gänzlich im Stiche und hilflos lassen / wie zuweilen die alten Medici verfahren / und auß Ermanglung gnußamer Wissenschaft und raison in der Cur gestrauchelt / und selbige vor impracticable gehalten / ja solche der Natur allein und deren Kräfften beygemessen. Ob nun wohl nicht zu leugnen / daß sie wie in vielen andern Kranckheiten / also auch hier die Natur sich viel zueigne / so kan man doch darneben auch der Arzney nicht alle Macht und Kraft absagen / als welche in der Cur viel darbey thut / indem sie der selbigen wachen und von Kräfften entblösten Natur hüffliche Hand leistet / selbige / da sie gleichsam unter der Last der Kranckheit lechzet und verschmachtet / auffrichtet / und also die Kranckheit überwältiget wird. Ehe wir aber noch weiter gehen / und erweisen / wie die Cur anzugreifen / so wird der Mühe werth seyn / daß wir erstlich die Haupt Remedia

Die Pest wird mit grosser Mühe und schwerlich curiert.

Die Arzney haben vor uns möglich gehalten / daß sie der die Pest etwas auszurichten sey? Die Natur thut in andern Kranckheiten als auch in der Pest viel. Die Medicamenten leisten der Natur hüffliche Hand.



media durchgehen / und betrachten / wie weit jegliches von sel-
 bigen zur Pest sich schicke / und was vor Wirkung und effect
 man darvon sich versprechen könne. Das vornehmste und
 größte Mittel unter allen ist wohl das Aderlassen / welches aber
 bey der Pest höchst schädlich ist / und von allen Medicis, die et-
 was von der Pest in Druck gegeben / gleichsam durch einmüthi-
 gen Schluß vor und dienlich zu Curirung dieser Kranckheit er-
 kläret wird. Gesnerus lib. 3. epist. 8. schreibet auß fleißiger
 Erfahrung / daß bey einer in Lion grassirenden giftigen Seu.
 He diejenigen meistens umkommen / denen man Blut gelassen/
 da hingegen andere / so gleich in Anfang gelinde abführende
 Sachen gebraucht / nachmahls geschwiket / doch daß sie nicht ü-
 ber eine oder zum höchsten 2. Stunden in Schweiß gehalten
 worden / glücklich dem Verderben entflohen. Fernelius ein
 berühmter Medicus, den man wohl mit Recht den Frankösi-
 schen Hippocratem wegen seiner grossen erudition nennen kö-
 nte / hält gleichfals mit andern hocherfahrenen Leuten darvor / L. 2.
 c. 12. de abditis rerum causis, daß man bey der Pest von A-
 derlassen gänzlich sich enthalten solle / indem die Erfahrung
 lehret / daß diejenigen / so man in dergleichen Zufall das Blut
 entweder gleich anfangs / oder hernach unzeitig abgezafft /
 kurz hernach den Geist außgegeben / oder wenigstens es mit ih-
 nen schlimmer worden. Verzascha observatione 58. ist eben
 der Meynung / und der alte Lateinische Medicus Cornel. Cel-
 sus, wenn er diejenigen Mittel erzehlet / durch welche man der
 Pest vorbeugen könne / setzet unter selbigen vornehmlich / daß
 man zu solcher Zeit das Geblüt sparen / und es nicht durch
 unnöthige Eröffnung der Ader weglauffen lassen solle. Denn
 weil hierdurch der Lebens-Brunnen erschöpffet / mithin den Le-
 bens-Geistern die Nahrung entzohet / denen bewegenden Thei-
 len die Kräfte entzogen werden / nachmahls die äußerlichen
 Theile bey ermangelnden Blut zusammen fallen / und also die
 Aufdunstung der scharffen und salzigten Unreinigkeiten sich
 stopffen / so wird das Blut von den Umgang des Leibes nach
 den innerlichen Theilen zugetrieben / und die corruption und

Aderlassen
das größte
Nemidium.
in Curirung
der Pest
schädlich.

Gesneri
Observatione
hervon

Fernelius videri
wirfft das
Aderlassen in
der Pest.

Cornel. Cel-
sus verbietet
die Venesectione
on in der Pest

Warum die
Eröffnung
der Ader in
der Pest nicht
ohne Gefahr
abgehen kö-
ne?



Erdung bleibt in selbigen desto fester sitzen. Und hierauf kan man urtheilen / wie behutsam und vernünftig man bey dieser Krankheit die Ader öffnen müsse / wiewohl wir auch gerne zu geben / daß selbige zuweilen statt finde / doch mehr zur præservacion, als in der Cur selbst / füglich auch bey vollblütigen Leuten / oder die sonst zu gewöhnlichen Zeiten auß der Nase oder anderswo geblutet / und dieses aussenblieben / oder die sich sonst zum Verlassen gewöhnet haben.

Was nun Vomitoria oder Brech-Mittel die man billig unter die mächtigsten Medicament zu zehlen hat / betrifft / so sehen wir / daß selbige von andern Medicis verworffen / von andern aber in der Pest sehr hoch estimiret werden. Gesnerus ein großer Medicus lib. 3. Epist. 85. schreibet hiervon also: Ich habe / sagt er / so wohl zu Basel als auch Lion vielfältig angemercket / daß viel an der Pest liegende Patienten von dem Gebrauch des antimonii emetici ums Leben gebracht worden / deswegen ich in dieser Seuche nicht leicht dergleichen Mittel vorge schrieben / als etwan bey starcker und vigereusen Leuten / und gleich im Anfang. Das Gegenheil behauptet Riverius cent. 4. obs. 99. welcher bezeugt / daß ein gewisser Medicus, dessen Sorgfalt der dritte Theil der Stadt anbefohlen gewesen / die meisten mit vomitiven zu rechte gebracht. Wie wollen den Mittel-Weg treffen / wenn wir sagen / daß starcke und hefftige Brech-Arzhneyen keines Weges zu billigen / aelinde aber einen herrlichen Nutzen haben. Starcke vomitive benehmen die Kräfte / die zu Austreibung des Giftes sorgfältig zu menagiren, erschöpfen die guten Kräfte / treiben das pestilentielle Gifft tieffer ins Geblüt / und drohen die Inflammation oder Entzündung des Magens eingefunden / oder doch selbige nicht weit zu seyn scheint. Ein besser Sentiment ist von derjenigen Sachen / die ganz gelind erbrechen verursachen / zufallen / massen diese einen erwünschten effect thun / wenn sie im Anfang / sobald man etwas von der Pest bekommen / verordnet werden / und ist am rathsamsten / daß man

Verlassen zu welcher Zeit und bey was Personen es auch in der Pest statt finde?

Was von Vomitoris oder Brech-Mitteln in der Pest zu halten?

Was von Vomitoria in der Pest zu trüglich? Starcke Vomitorioroverur sachen grosse Angelegenheit.

Wann man sich an meisten verhefftigen Brech-Mitteln zu hüten? Warum geschehe gleich in Anfang gebraucht in der Pest hoch zu schätzen?

man dergleichen vomitive nicht in Pulver / sondern in einen
 Träncken verschreibet / z. e. daß man einen Bran von tar-
 tero emetico in einen Loth Krausemünzen Wasser auflöset / Vomitive sind
 ein 3 Tropffen von einer essenz alexipharmaca oder mixtura
 simplici darzu thut/ und also durch eine ganz gelinde Bewe- Träncken
 gung das Gift wegbricht. Nach geschehenen brechen ist als Pulver zu
 am zuträglichsten / daß man einen bezoardischen Esig / oder geben.
 ein wenig Campher mit Salpeter nehme / und gelind zu
 schweigen suche/ massen bey allen Erbrechen und vornehmlich
 wenn man sich dessen in der Pest bedienet/ sehr dienlich ist/ daß
 man nach selbigen zu einen gelinden Schweiß komme. De alten
 Medici haben hierauff sehr regardiret, und diese Cautel fleißig
 inachtgenommen / daß sie nach vollbrachten brechen die Pa-
 tienten zum Schweiß zu bringen getrachtet/ und ihnen bestweger
 warme Bäder frictions und unctiones oder reiben mit war-
 men Fuchern und Del verordnet / wovon man beyrn Cor-
 nelio Celso lib. 1. p. m. 29. mehrere Nachricht findet.

Purgirende Sachen verdienen fast gleiches Urtheil/mas-
 sen diejenigen/ so mit vielen starcken Grimmen und Kneipen an-
 greiffen / und also mit einem schädlichen Krampff den Magen
 und Gedärme zusammen ziehen / in der Cur unsrer Seuche
 mit allen Fleiß zu vermeiden seyn/ vornehmlich wenn man besor-
 gen muß / daß eine inflammation des Magens / welche sie
 von selbst öftters verursachen/ vorhanden sey. Nicht weniger
 Schaden hat man von süßen laxirenden Sachen als Manna
 Cassia und andern zu gewarten/ als welche eine hefftige Güh-
 rung im Leibe machen/ und der pestilenzial. schen faulen Dunst
 Nahrung und Aufferthalt geben. Hingegen sind gleichwie
 in der Præservacion, also auch in der Cur gelinde laxirende Sa-
 chen / die zugleich eine balsamische und heylfame Kraft bey sich
 führen/ nicht zu versäumen/ weiln hierdurch der Lieb gebührend
 eröffnet wird/ die schädlichen Feuchtigkeiten weggehen/ und der
 Pest die Nahrung entzogen wird. Am besten ist demnach/
 daß man im Anfang des Elixier Paracelli mit den liquore ter-
 rare foliat. tartari und rhabarber Essenz vermischt / gebrauchet /

Nach brechen
 ist dienlich geo
 lind zu schwei-
 gen.
 Der alten
 Medicorum
 Methode
 nach den bre-
 chen.

Starcke pur-
 gantia in der
 Pest höchst
 schädlich.
 Wenn solche
 am fleißigsten
 zu vermeiden z
 Warum süße
 laxirende Sa-
 chen sich in der
 Pest nicht
 schicken z

Gelinde bap-
 samische ab-
 führende Dins
 so ein herrlich
 Mittel.

Nach gelindem
saramitibus
in der Pest zu
schweigen.

Alerthphars
maca thinn
weder in der
präservatio
noch in der
Cur sonderlich
den Magen.
Warum von
den aletthphars
matis wenig
effect zu hof
fen?

Alerthphars
maca treiben
das pestilenz
tialischen
Giffte steffer
in den Leib.
Angryt ras
somentent
von Alerth
pharmacis.

Schmerzstill
ende Sachen
in der Pest
mit großer
Wirsamkeit
angebrauchen.

auch einen gran von tartaro emetico hinzuthue. Wenn aber der Leib etliche mahl durchgeschlagen/ muß man alsofort etwas zu schmeigen einnehmen.

Damit wir aber auch ferner von den so genannten alexipharmacis und hitzigen Arzeneyen als salibus volatilibus oleosis, von Spiritu cornu C. und oleo pestilent, Henissi und andern zu dieser classe gehörenden Mitteln/ unsere Gedancken entwerffen/ so ist zu wissen / daß dergleichen Dinge in der Cur so gar keinen Nutzen schaffen / daß sie öftters mehrern Schaden und Ungemach zu wege bringen. Denn da in der Cur dieser Kranckheit man vornemlich auff zweyerley Zweck sein Absehen richten muß/ damit entweder das Giffte / wenn es noch in den Magen und Gedärmen sijet / alsofort weggebrochen/ oder wenn es schon in das Geblüth gegangen / durch kräftige Arzney heraus getrieben werde / so kan ein jeder / dem die Natur und Eigenschaft dieser Medicament nicht unbekand / ersehen / daß selbige sich zu keinen von beyden schicken / sondern vielmehr das Ubel grösser machen. Denn sie das pestilenzialische Giffte / wenn es noch in den Magen sich auffhält / nicht heben / sondern selbiges mit grösser Force ins Geblüth und die Lebenssäffte treiben / zu dem den Leib verstopfen / daß die Unreinigkeiten zurück bleiben / und der Pest zu mehrern aufnehmen gereichen. Zu geschweigen / daß diese Mittel das Geblüth allzu sehr erhitzen / die Kräfte verzehren und dadurch zu wege bringen / daß das Giffte / da die Natur ganz abgemattet und kraftlos ist / nicht heraus gestossen werden kan. Deswegen man sich in der Pest vor selbigen fleissig zu hüten / müssen die erfahresten Medici, deren wir auch einige oben angeführet / sie wiederwarten / und geben wir billig vor andern hierin dem Weyland berühmten Hällischen Practico Unzero Beyfall / welcher in seinem Werk von der Pest alle hitzige Sachen von der Cur der Pest ausschliesst.

Wir können nicht unberühret lassen den Theriac und andere anodyna oder schmerzstillende Sachen / welches grosse und vortheilhafte Mittel sind / aber auch mit grosser Behutsamkeit

Zeit so wohl in andern Kranckheiten / als auch in der Pest zu
gebrauchen. Denn wenn der Magen und die Gedärme mit vie-
ler unreiner und corruptirter Materie angefüllt / der Pul-
sang schwach g. het / die Natur gänglich von Kräfften kommen / so
werden sie an statt der Medicin dem Körper zu einem Giftte /
hingegen bey cholericis und hitzigen Personen / wo die schafften
und brennenden Feuchtigkeiten dem Magen und andere Theile
mit einer Entzündung drohen / kan man mit theriacalibus vor-
nehmlich wenn Campher und Salpeter darunter ist / ein gros-
ses aufrichten.

Warum sei-
bige zuverme-
den / und wo sie
statt finden?

Wey was Pers-
sonen Anody-
na dienlich?

Wir wollen aber endlich dieses vorbeÿ lassen / und nach
unserer Meynung kürzlich zeigen / wie man sich in Curirung
der Pest verhalten solle. Wenn demnach diese aus einem
jähren Schreck entstanden / so dienet weder purgiren noch bre-
chen / sondern es ist am besten daß man alsofort mit einen star-
cken guten schweißreibende Medicament dem Patienten zu Hülff
se komet / zu dem Ende ein bezoardisch Eßig am dienlichsten ist
als welcher das von den Schreck zusammen gelauffene Blut mäch-
tig zertheilet / und es in vorige Bewegung bringet. Wofern
aber das pestilenzialische Gift schon in den Magen sich gesetzt /
muß man zuörderst dahin bedacht seyn / daß man es durch
ein gelindes vomitiv und abführende Sachen heraus bringet /
nachmahls gleich darauff schweize / nicht durch hitzige Sachen /
sondern durch einen bezoardischen Eßig / welchem bey Cu-
rirung dieses gefährlichen Uebels billig die Oberstelle einzuräu-
mer. Und wie wohl wir kurz vorher / da wir die Praeserva-
tion durchgangen / von der Vortrefflichkeit dieser Mittel ge-
dacht / so können wir doch nicht umbin / auch deren herrlichen
Nutzen in der Cur selbst zu erweisen. Thonnerus p. 21. rühmet
dergleichen säuerliche Medicament sehr / wenn Er schreibt /
daß in der Pest nichts geholffen als ein theriacalischer Eßig
den man gleich zu Anfangs um den Saweiß zutreiben
eingeeben / und daß er Anno 1643 beynein unter den Sol-
daten eingerissenen hitzigen Fieber eine ganze Compagnie Sol-
daten /

Nach jähren
Schrecken in
der Pest ist
also fort zu
schweizen.
Was vor
Medicament
bey derglei-
chen Zufall
sich am besten
schicken?

halten durch dieses Mittel bey dem Leben erhalten / da fast alle /
 die bey zeit diesen Essig gebrauchet / genesen / wertige aufgenom-
 men / die ihn von Faldschere langsam bekommen. Recipe con-
 fecti. orvietan. unciam unam, diafcoridii Fracastorii drachmas vj.
 theriacæ unciam semis, rad. angelic. contrajervæ enula tormen-
 till. pimpinellæ scorzonera dictamni albi petasitidis ana drach-
 mas iij. scordii millefolii rutæ ana mj. florua calendulæ tuni-
 cæ m. semis baccar. juniperi unciam semis zedoaria macis ana
 drachmas iij. camphoræ scrupulum j. croci drachmam j. myr-
 rhæ electæ drachmas ij. aceti quantum sufficit. Diesen Essig
 kan man zu ein oder 2. Löffeln zur præservation und auch in
 der Cur gebrauchen und gelinde darauß schwoigen. Derglei-
 chen bezoardischen Essig beschreibet auch mein seel Vater Frid.
 Hoffmannus in Clave Pharmaceut. Schröderi p. 380. Kircherus in
 seinen Buch von der Pest p. 375. kan des Essigs Krafft bey
 Pest Zeiten nicht gnugsam loben / wie er denn bezeugt / daß
 bey der schweren Römischen Pest niemand mit dieser Plage
 behafftet worden / ob er schon in einen Hause mit den inficir-
 ten sich auffgehalten / der einen solchen Essig fleißig gebrau-
 chet / der mit allerhand Haus-Mitteln von Kauthe / Pim-
 pinellen / Betonica, Knoblauch / Wacholderbeeren und ein we-
 nig Campher gemacht / und in der Wärme oder Sonne der
 Essig ein 40 Stunden drauff gestanden / und die Species wohl
 ausgezogen worden. Dieses Medicament / des Morgens
 zu 1. oder 2. Löffeln genommen / habe ein herrliches Gegen-
 Gift abgegeben.

Beschreibung
 eines guten
 bezoardischen
 Essigs

Kircherus bezeugt
 in seiner Pest
 Essig.

Gleichwie nun ferner der Wein und Wein-Essig den Körper
 wieder die grasirende Pest einzig schüzet / also thut selbst
 ger nicht wenig bey Curirung derselben / daher es sehr zu-
 trüglich ist / daß man alle Medicamenta und alexipharmaca
 mit einen scharffen Essig oder guten Wein einnimmt. Offters
 angezogener Gesnerus lib. 3. Epist. 59. hat aus vielfältiger Er-
 fahrung vor gut befunden / daß man den theriac und alle gifte-
 treibende Mittel in Wein mit Essig vermischet einnehmen und
 drauff schwoigen solle / doch mäßig / damit die Natur nit geschwächt
 werde

Altephars
 maca sind aus
 Wein oder
 Essig zu neh-
 men.

werden. Kornhaucus in seinen gelehrten Commentario über den Paracels. von der Pest p. 15. bezeuget / daß ein Löffel von Spiritu tartari mit 3. Löffel guten Wein-Essig vermenget und auff einmahl eingenommen/ eine heylsame Medicin in der Pest sey. Auß eben der Ursach macht man viel Wesens von den aqua prophylactica des Sylvii, welches deswegen guten Nutzen thut / weil das Haupt-Ingrediens von selbigen der Essig ist. Und eben deswegen sind auch andere säuerliche Sachen/ die eine gröbere und nicht so subtile Säure als der Wein bey sich führen/ in der Pest und andern ansteckenden giftigen Kranckheiten von ungemainer Krafft und Würckung / weils/ wie man auß der Physica lernet / die innerliche und heftige Bewegung der flüchtigen Schweflichten / und subtilen Theilchen nichts mehr hemmet/ der Zütlung widerstehet/ und die Zertrennung der fest aneinanderhangenden Theilchen des Geblüts kräftiger verhindert / als die Säure. Deswegen man den Citronen-Safft nicht ohne Grund so wohl in der Cur als præservacion sonderlich recommendiret. Cole von hitzigen Kranckheiten p. 88. schreibet/ daß die Türcken bey Pest-Zeiten den Safft von Limonen in Gebrauch zu haben pflegen / und solchen in alle Suppen häufig tröpffeten. Forestus bezeuget gleichfals / daß er in der Pest / da er mit vielen inficirten täglich zu thun gehabt / sich mit säuerlichen Mitteln und vornehmlich mit safftigen Citronen-Schalen / welche er im Mund gehalten und die Zähne damit gerieben / sich glücklich præserviret. Der alte Poet Virgilius eignet dieser Frucht eine wunderbahre Krafft wieder allerhand Arten von Gifft bey lib. 2. Georg. v. 135.

Media fert tristis succos tardumque saporem,
Felicis mali, quo non præstantius ullum,
Pocula si quando sævæ infecere noceræ,
Auxilium dabit, & membris agit atra venenâ

Nicht weniger Krafft hat der Spiritus Vitrioli, welcher mit der mixtura simplici, oder der tinctura bezoardica vermischet / Feinem dem Gifft widerstehenden Medicament etwas nachahlet. Mindererus hält deswegen sonderlich viel auff die Medica-

D

*Kornhaucus
säuerlicher
Trancet wider
die Pest.*

*Aus was Ursachen
säuerliche Dinge
der Pest wie
der Pest zu
verhüten?*

*Citronen
Safft in der
Pest ein gutes
Remedium.*

*Die Türcken
brauchen in
der Pest den
Limonen
Safft stark*

menta

Medicamenta
von Vitriol
von großer
Wichtigkeit
an giftigen
ansteckenden
Seuchen.

monia, die auß den Vitriol gemacht werden/ wenn er sagt/ daß keine ansteckende Kranckheit so groß und hefftig seyn könne/ welche nicht durch selbige könne überwunden werden. Ja er ist gar der Meynung/ daß wenn man ihn der vitriolischen Medicament beraubete/ er niemahls die Cur der Pest oder anderer giftigen Kranckheiten auff sich nehmen wolte/ wenigstens würde er selbige schlecht pousiren können. Dieses ist auch die raison,

Warum die
Bezoar Zin-
tur und Viri-
tura simplex
in hitzigen
Kranckheiten
sucht se?

warum die mixtura simplex und tinctura bezoardica in hitzigen und ansteckenden Kranckheiten so sehr affirmirt werden/ weil sie vornehmlich auß dem Spiritu Vitrioli bestehen. Allein wie lassen es bey diesen bewenden/ und betrachten auch endlich/ was man sonst bey der Cur dieser Seuche in acht zu nehmen habe. Es ist demnach zu förderst nöthig/ daß so bald sich die Pest außset/ man dem Patienten dergleichen säuerliche alexipharmaca eingebe/ u. 2. biß 3. Stunden schweigen lasse/ dabey aber auch achtung gebe/ daß der Krancke/ wenn er das Medicament eingenomen/ nicht einschlafe. Nach den Schweiß sind säuerliche Sachen am dienlichsten/ und kan man dem Patienten zum ordinairen Franck das decoctum Cornu Cervi, Scorzonera, acetos. citri verordnen/ auch ihn zuweilen von Rhein-Wein etwas trinken lassen. Mindererus von der Pest schreibt/ daß wenn innerhalb 24. Stunden/ nachdem die Pest sich schon hervor gethan/ man den Patienten nicht zu statten komme/ nachmahls nichts mehr helffe/ und es mit den Leben defelben geschehen sey. Es ist auch nützlich/ daß man niederschlagende und abforbirende Pulver darzwischen gebe/ als welche die Gäulung hindern/ zu diesen Ende Galenus lib 9. de simpl. medicam. facultate cap. 6. eine besondere Krafft dem bolo Armeniæ zuschreibet/ wenn er gedencket/ daß bey der zu seiner Zeit grasfirenden Pest/ die der jenigen/ so Thucydides mit lebendigen Farben abgemahlet/ fast gleichet/ die meisten Patienten/ die den bolum Armeniæ bey Zeit gebrauchet/ geschwind zu recht worden. Denen aber dieses Mittel nicht geholffen/ die wären alle gestorben/ weil sonst nichts bey ihnen angeschlagen/ und daher zu schlüssen/ daß es nur bey denjenigen nichts gethan/ die ganz incurabel gewesen.

Was zum
ordinairen
Franck dem
Patienten zu
verordnen?

Wohin Arme-
niæ von son-
derliche Krafft
in der Pest.

Wohin Arme-
niæ von son-
derliche Krafft
in der Pest.

sen. Man könne ihn/ sagt er/ mit weissen gelinden und mit wenig Wasser vermischten Wein eingeben / wenn entweder das Fieber gar nicht zugegen/ oder man doch selbiges wenig verspühret: In Fall aber das Fieber stark anhalte / müste man zum Wein mehr Wasser gießen. Wir halten folgendes Pulver vor gut: Recipe. antimonii diaphoretici, Cornucerviphilof. praparrati, Cornucervi usti, ana drachm. unam. terra sigillata boli armenia ana drach. semis, nitri purif. gr. 12 camphor. gran.

2. Von diesem Pulver kan man ein halb Quäntgen nehmen.

Wosern aber das pestilenzialische Gift den Magen und andere innerliche Theile schon entzündet/ oder doch eine inflammation zu besorgen / so ist nichts trefflicheres/ nichts daß den ungestümen Krampff mehr entwaffnet / als Campher mit Salpeter vermischet. Diese Medicin hat ohne Zweifel in Bezwingung der schädlichen spasmodum oder Krampff vor allen andern den Vorzug/ daher sie in Nasen / da die membrana cerebri inflammiert/ wie auch in starcken Bluten ungläubliche Linderung verschaffet. Die Alten haben schon gewußt/ was vor starke Krafft in den nitro oder Salpeter stecke/ wenn aber Campher noch darzu kömmt / so wird eine unvergleichliche Medicin darauß/ die bey allen hefftigen Krampff und giftigen ansteckenden Kranckheiten hoch zuachten. Paracelsus sagt / daß das unseidliche innerliche Brennen nichts kräftiger stille/ als der Salpeter/ wenn man nemlich ein halb Quäntgen von selben in ein Brunnen Wasser thut/ und davon trincket/ es löschet auch den Durst und hilft in der Bräune / deswegen dieses Wasser Kornhauerus in faulen Fiebern / die von Würmern ihren Ursprung haben/ sehr recommendiret. Raygerus lobt es in der Pest/ und Riverius einer von den glücklichsten Pradicis in Franckreich / hat fast kein ander Medicament höher gehalten/ als das nitrum, und siehet man auß seinen observ. daß er es in allen hitzigen und giftigen Kranckheiten u. Fiebern gebrauchet/ mit gnugsamer Anzeigung / daß dieses Mittel in allen hitzigen Kranckheiten vortreffliche Wirkung thue. Deswegen pflegen auch viele in der Pest nicht ohne Frucht das Wachsen Pulver/

Was bey Gebrauch des Weins in der Pest und hitzigen Kranckheiten in acht nehmen?
Ein zu Eurtzung der Pest dienendes Pulver.

Was bey Besorgender inflammation
Campher mit Salpeter vermischet in Wasser vorzukommen eine vortreffliche Medicin abgebe?

Wozu helffe in der Bräune und giftigen faulen Fiebern.

Warum das Wachsen Pulver in der Pest nicht ohne Wirkung sey?

D. 2

ver / welches von Salpeter gemacht wird / zu gebrauchen / wie Gieslerus in seiner 44. observ. gedencket.

Cap. 15.

Wie die Pest-Beulen zu tractiren / was bey Curirung der parotidum und giftigen Pest-Blattern zu beobachten / und wie in Curirung derselben zuverfahren?

Wie die Pest-Beulen und giftigen Blattern zu tractiren?

Leglich ist noch übrig / daß wir auch einigen Unterricht ertheilen / wie man den Pest-Beulen und carbunculis oder giftigen brennenden Pest-Blattern begegnen könne. Zuförderst aber ist viel dran gelegen / daß man die Natur und Eigenschaften dieser Geschwulsten wohl inne habe / wenn man die Cur recht anzugreifen gedencket. Denn zu wissen nöthig ist / ob die Beule fest sitzt / oder hin und hergehe / ob sie hart oder weich / ob sie groß oder klein / ob sie hoch oder niedrig / ob eine inflammation darbey sey oder nicht / da man denn nach unterschiedenen Umständen auch die Cur unterschiedlich einrichten muß. Denn wenn die Beule hin und her fährt und man selbige nicht recht fassen kan / so ist es am besten / daß wenn man sie einmahl fest hält / man also bald einen Schröpfß Kopff darauff lege. Und die Erfahrung bezeuget / daß diejenigen / bey denen die Pest-Beulen so beweglich seyn / nachmahls nicht bey so guter Befundheit sich befinden / als diejenigen / bey welchen sie geschworen und viel Materie und Cyter heraus gangen ist / weil nemlich in diesen das Gift vollkommen ausgerrieben / in jenen aber noch einige reliquien / wie wohl sehr wenig von Gift zurücke geblieben. Wenn ferner die Geschwult hart ist / und weh thut / muß man die durch den hefftigen Krampff zusammen gekrumpffete fibras, als die Ursach

Bei der Cur ist vornehmlich auff Beschaffenheit der Beulen zu sehen / und die Cur darnach anzusetzen.

Wenn feste und blutichte lichte Sachen in Babonibus drentlich und wenn selbige zu vermeiden?

des Schmerzes mit fetten und öhlichten Sachen erweichen /
damit dem Gift und der bösen Feuchtigkeit der Aufgang leicht
ter gemacht werde / von dergleichen Mitteln aber sich enthal-
ten / wenn eine Inflammation oder eine Engbündung vorhan-
den / bey welchen Fall am zuträglichsten ist / daß man ein
cataplasma drauffleget / welches von Weizen-Mehl / Leinfaamen /
Feno Græco, Hollanderblüt, Feigen / Eyerdotter / Saffran und
Campher bestehet. Es ist auch gut / daß man Zwiebeln / so in
Lößch, Papier gebraten / oder Feigen mit weissen Elixen-Dehl zu
weisen des Tages aufsetzet / welches auch ein bewehrtes Mittel ist /
wen jemand ein vergiftetes rasendes Thier gebisse oder gestochet
hat. Obgedachtes cataplasma kan man auch mit Milch lochen und
appliciren. Wenn leglich die Pest-Beule schon reiff ist / kan man sie
an untern Theil der Geschwulst aufmachen / damit das Eiter und
Materie desto leichter heraus lauffen könne / das Geschwür aus-
zwischen / dienet das Elixier Propr. sine acido, mit der escentia
succini oder dem bals. peruviano vermischer.

Auff gleiche Art kan man die parotides oder die geschwo-
nen Drüsen hinter den Ohren tractiren, worbey aber zuer-
vinnern / was Riverius in seiner Praxi sehr bedachtsam ange-
mercket / daß Aderlassen und gelinde Eröffnung des Leibes der
Cur vornemlich zu statten komme. Obgedachter Autor hat die-
ses durch vielfältige Erfahrung wahrgenommen / da bey ei-
nem hitzigen ansteckenden Fieber / welches Anno. 1623. zu
Montpellier grassiret / den meisten Patienten diese Blans-
deln oder parotides geschwollen / und anfangs / ohnerachtet
er viele Mittel versuchet / viele ums Leben gekommen / als er
aber nachmahls nach der Erinnerung des Corneli Celsi: daß
man vieles bey bevorstehender Gefahr öftters hazardiren
müße / zu welchen man sich sonst nicht ausschloße / und den Pa-
enten die Ader und den Leib durch gelinde Sachen flüssig er-
öffnet / habe er durch diese 2 herrliche Remedia viel von Ver-
derben errettet.

Wey der Cur der carbunculorum oder giftige brennenden Pest-
Blattern / hat der Chirurgus sonderlich dahin zu sehen / daß erstl-

Ein gutes
Cataplasma
bey Inflammation der Zue-
bonum.

Ein bewehrtes
Mittel wider
den Biss und
stochen giftige
ger Thiere.

Aderlassen
und gelinde
tractiren in pa-
rotidibus ein-
beifsam Mit-
tel.

Was in der
Cur der giftigen
Blattern in
acht zuneh-
men?

der carbunculus, welcher wie ein Krebs um sich greiffe/ nicht wei-
 ter freffe/ nachmahls selbiger bey Zeit abgesondert u. leglich das
 Gezwür wohl zugeheltet werde. Hierzu ist am besten ein Pfla-
 ster/ welches von Knoblauch / so unter der Asche gebraten/ Lau-
 ben-West / theriac und Terpentin Del componiret ist. Wenn
 die Hitze nachgelassen / ist gut/ daß man einen gerupffeten Hahn/
 oder eine mitten voneinander geschchnittene Taube / in gleichen die
 Lunge von Schaffen oder Kälber warm drauff lege / damit die
 durch die rufftige Dunst zusammen gezogene Theile vermittelst der
 gelinden Wärme sich wiederum aus einander geben/ u. das pesti-
 lentialische Gift desto eher durch die Schweißlöcher ausdunsten
 möge. Denn je einen gelindern Weg man hier gehet/ je zu ei-
 ner bessern und sichern Cur kan man gelangen. Wenn ferner der
 kalte Brand vorhanden/ ist am dienlichsten / daß man Campher-
 Spiritus mit theriac vermischet / darüber lege. Das kräftigste
 Mittel die escharam hinweg zubringen ist / daß man es breite/ wie
 denn bey diesen Fall nichts vortrefflicher/ als daß man die Blat-
 termitt einen glühenden Messer zugleich und auff einmahl anbren-
 ne/ bis es der Patient fühlet. Die Wunde muß auch bis auff
 die Wurzel und den Mittel Punct der eschara bringen/ damit selb-
 ige desto eher losgehe/ und kan man/ damit sie desto eher er-
 weicht werde/ selbige mit feischer Butter schmiren. Und dies
 ses ist/ worinn wir von der Pest unser sentiment eröffnen
 wollen. Dem Allerhöchsten sey vor die dazzu verlies-
 bene Gnade von Herken Lob Ehr und
 Danck gesagt.

Campher-
 Spiritus
 wecket den
 kalten Brand

Wie das
 brennen angu-
 stellen?

E N D E





Ma 6063

ULB Halle

3

002 161 265



sb

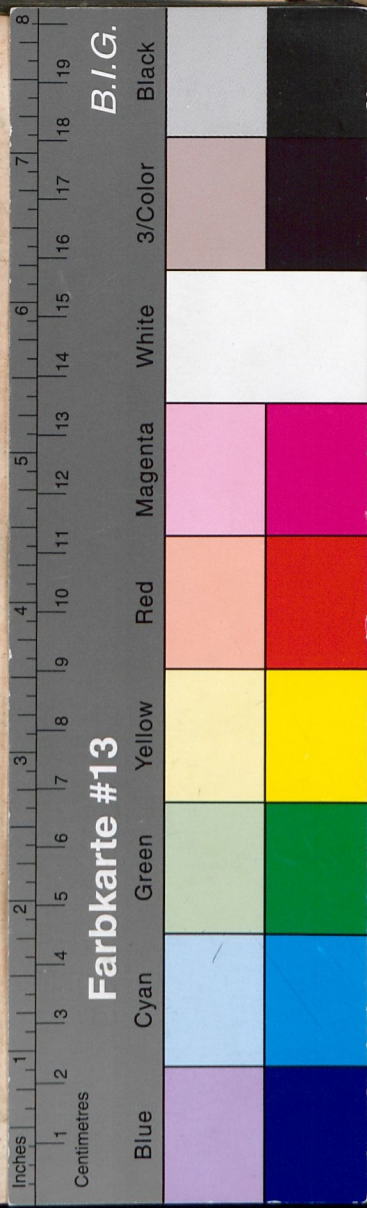
1217



110







56

Friederich Hoffmanns!
Gründliche Untersuchung
Von der

WES!

Uhrsprung und Wesen/
Nebst angehängten
Bedencken |

Wie man sich vor selbiger *praeserviren*, und
sie sicher *curiren* könne?



B E R L I N |
Ben Johann Michael Rüdiger 1710.

